

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die Offenbarung Gottes an die Menschen.

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1800

VD18 13234404

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

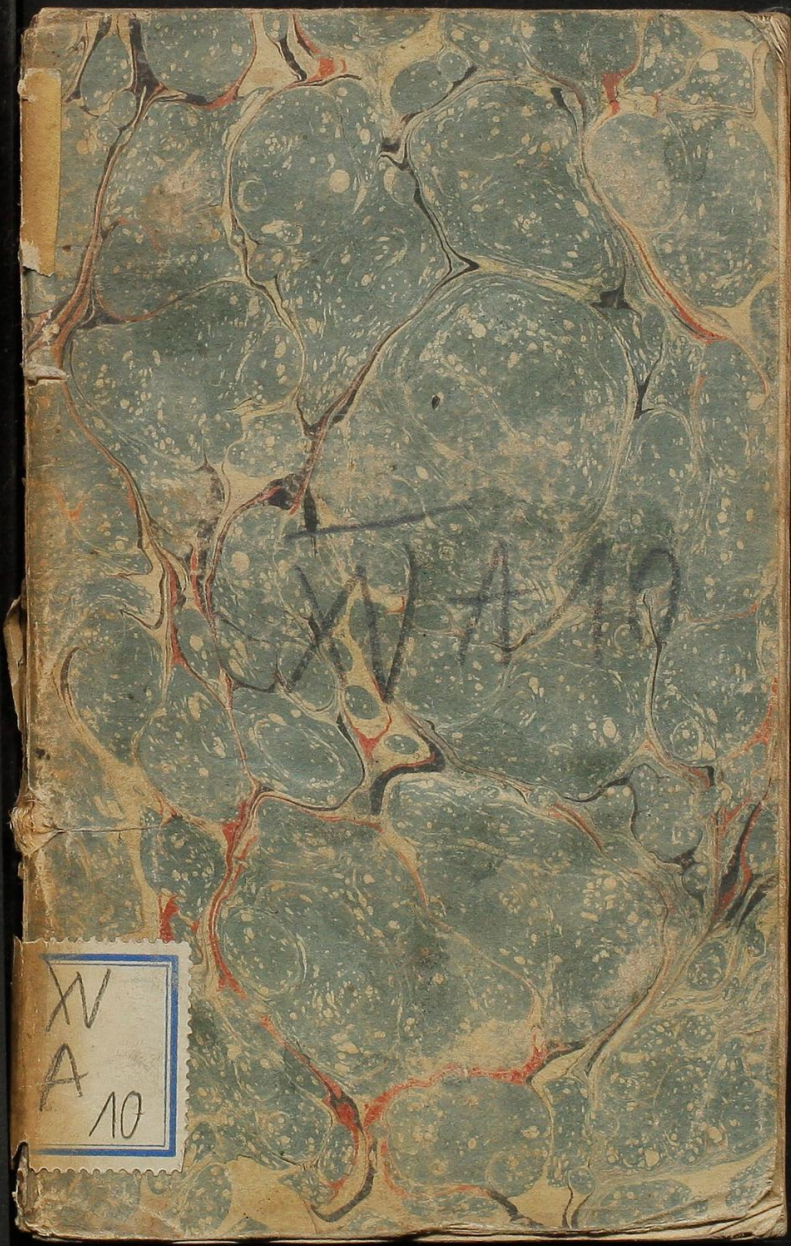
Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-217881)



Armin

Ueber
die Offenbarung Gottes
an
die Menschen!

DE. A. THOLUCK

1800.

1. ВЛОСНЬ!

СИТНОЛ: XV A 010

Die Absicht des Verfassers bei dem gegenwärtigen Aufsatze ist nicht sowohl, einen Theologisch-Christlichen Lehrbegriff darzustellen, und sich in gelehrte Gezänke und Streitsfragen einzulassen, als vielmehr auf eine ganz einfache Weise zu zeigen, wie viel starke Gründe aus der Geschichte und Philosophie unsere Biblisch-Christliche Lehre von Gott und Christo unterstützen, und uns zum Glauben an selbige bewegen. Die Glaubwürdigkeit des Christenthums, oder mit andern Worten, die Lehre von dem verdienstvollen und unsere Auferstehung und Seligkeit bewirkenden Tode Jesu Christi, beruhet auf Geschichte, Vorgänge und Zeugnisse, und gehet selbst aus der Existenz des Christenthums und manchen Begebenheiten

so klar hervor, daß man die Spitzfindigkeiten,
deren man sich sonst in Beweisführungen be-
diente, nicht nötig hat, sondern die Glaubens-
Lehre viel einfacher als sonst, ohne Vermischung
so vieler metaphysischen Zänerelen vortragen,
und solche eben dadurch erhabener, verehrungs-
würdiger und glaubwürdiger darstellen kann.

Der Begriff, daß die Religion eine Lehre ist, wie die Menschen in ihrem Verhalten gegen Gott glücklich sein und bleiben sollen, und daß die Christliche Religion dieses Verhalten durch Jesum Christum bestimmt; wird wohl nicht bestritten werden. Eine Religion, die bloß in speculativen Betrachtungen Gottes besteht, die nicht Lehren zugleich für den Kopf und fürs Herz enthält, und nicht Strafen und Belohnungen annimmt, ist nicht denkbar. Allein weil man in mer dabei auf die so hohen, so wenig durch die Sinne zu bestimmende Lehren von Gott, der Welt und der Bestimmung der Menschen nach dem Tode stößt, so herrscht hiebei sehr viel Verschiedenheit und Irrthum, wenn man auch in einigen besonders auf die Bande der Gesellschaft Bezug habenden Grundsätzen der Sittlichkeit einig ist, und es finden sich aller Orten Wahrheiten mit Irrthümern vermischt, und in Lehr-Sätzen zur Erkenntniß und zum Dienst oder zur Verehrung Gottes oft nur Trümmer von einer wahren Religion.

Wer will sich indessen in das ungeheure Feld von Meinungen wagen! Selbst unter den Christen herrschet eine sehr große Verschiedenheit in ihren Systemen und Gebräuchen. Natürlich folgt daraus der Einwand, wie es möglich sei, daß Gott einig und vollkommen, und doch seine Verehrung so verschieden, so unvollkommen, ja an manchen Orten so scheußlich, so widersinnig sein könne. Warum fragt man, hat nicht Gott den Menschen, die sich selbst nicht leiten und bestimmen konnten, durch ein allgemeines Gesetz den ihm gefälligen Gottes-Dienst bekannt gemacht? Brauchte er doch nur zu sprechen? Hat er durch Christum gesprochen, warum nicht deutlicher, nicht mit mehrerem beispielvollen Erfolg? Warum nicht eher, als nachdem die Welt 4200 Jahr auf Christum gehofft hatte? Hat er vorher nie gesprochen? Ist sein Gesetz nie bekannt gemacht, oder vielleicht nur in einem Winkel der Erde, in der Wüste, die ein Volk, so sich von Abraham herschreibt, durchwandert hat? Dies führt uns natürlich auf eine historische Untersuchung des Ganges der Religion, und wir werden bald finden, wie Ceremonie und Religion, speculativische Nachforschungen und die zu unserm Verhalten nothwendigen religiösen Grundsätze verschieden sind. Um klarer zu sehen, wollen wir uns auf einen höhern Gesichtspunct zu erheben suchen.

Es ist ein falscher Gang, wenn wir die Religion bloß durch Speculation in ihrer ersten Gestalt uns vorstellen wollen. Sehr öfters ist man auf den Irrthum gefallen, von unsern erworbenen Begriffen einen Theil zu abstrahiren, und sie dem Adam oder Noah beizulegen. Unsicher und schwankend ist dieser Gang immer, denn so viel auch aus unserer Natur geschlossen werden kann; so ist doch die Kunst der Schlüsse, wenn sie in umfassenden und ausgebreiteten Folgerungen und Systemen übergehen soll, nicht das Werk der ersten Versuche, und es bleibt die Entwikkelung des Puncts, bis auf welchen Adam und Noah gekommen sein mögen, so wie in allen ihren Kenntnissen, also auch in ihrer Religion, eine Vorstellung, die höchstens zu Wahrscheinlichkeiten führt, und wobei schon die Meinungen so verschieden gewesen sind, daß nach einigen die ersten Menschen die größten Unwissenden, nach andern die erhabensten Weltweisen gewesen sind. Wir müssen uns also so viel möglich um Nachrichten oder Ueberlieferungen bekümmern, die uns den Zustand schildern, und dann unsere Schlüsse damit verbinden.

S. 2.

Wir stoßen in allen alten Erzählungen, Gedichten, Ueberlieferungen auf Drey große Epochen und Vorgänge. Alles spricht im Alterthum

- 1) von einer bessern ersten Vornwelt, der sogenannten goldnen Zeit,

2) von einem dazu gekommenen Verderben,
und einer sogenannten Himmel: Stürme:
rey oder Empörung, endlich

3) von einer Fluth, wodurch die Menschen bis
auf sehr wenige ausgerottet worden,

da dann die jetzige Völker: Geschichte eintritt, und wegen der entferntesten Zukunft findet bei vielen Völkern eine Erwartung von einer Zerstörung der Erde durchs Feuer, denn die Lehre von Entstehung der Welt und ihre großen Veränderungen und die Lehre von Gott und seinem Dienste sind im Alterthum immer mit einander verwebt gewesen, und das nicht mit Unrecht: denn der Mensch; wenn er in sich das Gefühl hätte, daß mit diesem Leben alles zu Ende wäre, brauchte gar keine Religion; weil er aber Böses und Gutes fühlt, Strafen und Belohnungen hier nicht zum Ende und zum Zweck geführt sieht, so denkt er hinüber auf jenseit des Grabes, und zurük auf seine und seiner Eltern Entstehung, ihre gute und böse Handlungen, die sein Schicksal bereiteten. Alles das verwebt sich mit dem Erdball selbst, den er bewohnt, dessen und der übrigen Planeten Ewigkeit gesunder Menschen: Verstand nicht voraussetzt, als welche Ungereimtheit nur Ausbruth späterer überspannter sogenannter Welt: weisen ward.

Welches sind nun unsere Hülfsmittel, um die
Vorstellungs: Arten der ältesten Völker und Men:

schen zu kennen? Wir haben einen Chaldäer, Berofus, einen Egyptier Manetho, der sich auf einen Sanchoniathon, den wir nicht mehr haben, bezieht; wir haben die Griechen Homer, Herodot und Plato, welcher Letztere vom Thales und Pythagoras Uebersieferungen beibringt. Wir haben ferner den Perser Zoroaster und die heilige Bücher, Send:West genannt, bei den Indianern den Vedam, in Siam die Bücher des Sam-nacodoms, der Chineser ältestes Buch Iotsee und des Confucii Schriften unter dem Namen Thun-fieou, und die Bücher der Juden, besonders die Mosaischen Schriften, und das Buch Hiob, welches fürs älteste gehalten wird.

Es würde zu weitläufig sein, über die sämtliche Schriftsteller die kritische Untersuchungen hier aufzustellen, welche darüber geführt sind: aber einige Bemerkungen, um sie in der Ordnung ihres Zeitalters zu stellen, sind nothwendig, und da findet sich, daß selbige ungefähr so auf einander folgen:

Homer. 900 Jahr ungefähr vor Christi Geburt
zur Zeit der Jüdischen Königin Athalia,
etwa 200 Jahr nach der Eroberung von
Troja.

Confucius 700 Jahr vor Christi Geburt, un-
gefähr 250 Jahr vor dem Tyrannen Tsin-
chi-coang, der die Kings und alle alte
Bücher so viel möglich ausröthen und

- verbrennen ließ, so aber unter Vou-ti wieder aufgesucht wurden, und hiernächst ward von China unter dem Kaiser Duti ungefähr 300 Jahr vor Christi Geburt die Geschichte von China oder der Secki vom Gelehrten Sie-ma-tsin geschrieben, die bis anno mundi 2878, wo die wahre Geschichte mit der Dynastie der Tcheou anfängt, also bis circa 1200 Jahr nach der Sündfluth heraufgeht. Die Fabelhafte reicht bis an Hoengti.
- Zoroaster 500 Jahr vor Christi Geburt, kurz nach der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft der Juden, und zur Zeit des Darius Hystaspes in Persien.
- Herodotus 480 Jahr vor Christi Geburt.
- Plato 420 Jahr vor Christi Geburt, zur Zeit der Jüdischen Archonten, und des Persischen Königs Darius Nothus, ungefähr 30 — 40 Jahr nach dem Sokrates.
- Berosus 330 Jahr vor Christi Geburt zur Zeit Alexanders des Großen, der anno mundi 3870 nach Jerusalem ging, und anno mundi 3871 oder nach der Sündfluth 2214 den Darius bei Arbela schlug, 331 Jahr vor Christi Geburt.
- Manetho 250 Jahr vor Christi Geburt, zur Zeit Ptolomäus: Philadelphus in Egypten.

ten, kurz vor den Jüdischen Maccabäern unter der hohepriesterlichen Regierung. Doch sind von beiden letztern, dem Berosus und Manetho, keine andere Fragmente übrig, als die wir dem Eusebius, der im vierten Jahrhundert gelebt hat, zu danken haben.

Alle diese Schriftsteller, die uns von ältern Zeiten aus Traditionen oder verlohrnen Schriften (wovon Josephus im Buche gegen den Appion uns ein ganz großes Verzeichniß liefert) einige Nachrichten ertheilen, sind unstreitig weit jünger, wie die Mosaische Schriften, die man nach den schärfsten kritischen Prüfungen wirklich dem Moses zuschreiben, und ihn selbst in das Zeit: Alter von 1643 bis 1523 Jahr vor Christi Geburt stellen muß, dergestalt, daß er zur Zeit des Horus in Egypten und des Cecrops zu Athen, 500 Jahr vor der Eroberung von Troja, 900 Jahr vor Eroberung der Stadt Rom, also in der Zeit von 2558 bis 2678 von Erschaffung der Welt oder 901 bis 1021 nach der Sündfluth gelebt hat. Wäre es nicht der durch die Freigeister und Spötter gebildete Haß gegen alles, was auf Christenthum Bezug hat, wozu also das Judenthum, und besonders der über alle Profan: Scriptoren so erhabene Moses wesentlich als Grundlage und Gewährsmann gehört; man würde die alten ehrwürdigen Bücher äußerst hoch schä-

ken, und die Charaktere des grauen Alterthums in Ausdruck, Sitten und Gewohnheiten nie verkannt haben. Indes erfordern die gethanen Angriffe und erregten Zweifel gegen das Ansehen dieser Schriften, daß hier mit wenigem die Haupt-Gründe sowohl ihres Alterthums als ihrer Richtigkeit und Glaubwürdigkeit berührt werden.

1) Wir haben kein Buch aus dem Alterthum, dessen Zeugen noch vor unsern Augen da stehen. Wo sind Römer und Griechen, Egyptier und Chaldäer geblieben? Die Juden, deren Geschlecht Moses von Noah und Sem und Abraham und Jacob herführt, sind noch da, und verehren die Bücher und das darin befindliche Gesetz.

2) So weit ihre Geschichte heraufgeht, ist eine Folge gleichzeitiger Schriftsteller verschiedener Gattung, die allesamt auf die Mosaische Schriften Bezug nehmen, und sie voraussetzen. Der Geschichtschreiber Flavius Josephus unter Vespasian, der den Jüdischen Krieg und die Zerstörung Jerusalems beschrieben, und die Bücher von den Jüdischen Alterthümern aufgesetzt hat, schreibt in selbigen, wo er auf die alten Zeiten kömmt, den Moses ab. So geht die Geschichte der Juden vom Josephus herauf unter den Maccabäern in 2 Büchern von ungefähr 120 Jahr vor Christi Geburt bis 321; Nehemias und Esra beschreiben, was zu ihrer Zeit vorgegangen, bis 530 Jahr vor Christo. Dann kom-

men die 16 Propheten in einem Zeitraum von da an bis Anno 780 vor Christi Geburt. Indes sind auch von der Babylonischen Gefangenschaft an, die im Jahr 605 vor Christi Geburt angeht, die Bücher der Könige und die Chroniken vorhanden, welche bis auf die letzten Zeiten Davids, also ungefähr bis aufs Jahr 1047 vor Christi Geburt zurückgehen, und hier fallen wieder ein die Bücher Samuel, Ruth, der Richter, und gehen zurück bis auf Josua, der im Jahr 1496 vor Christi Geburt starb.

Auch haben wir die Schriften des Königs Salomo und David und Ussaph und anderer Dichter, die in die Jahre 1030 bis 1070 vor Christi Geburt treffen, und solchergestalt reichen ununterbrochene Geschichten und Schriften bis an Josua, der dem Moses im Jahr 1523 vor Christi Geburt folgte.

Keine einzige Geschichte der andern weit größern Völker kann eine solche Folge von Schriftstellern aufweisen, die sämtlich ihr ältestes Document, die Mosaischen Schriften, bestätigen.

3) Es ist auch nie ein Zweifel gegen die Schriften gewesen, als bis es ganz spät nach der Zerstörung Jerusalems einigen Juden einfiel, daß Esra eine authentische Abschrift der Bücher Moses hinterlassen habe, und das verlorne Gesetz Moses, von dem nur noch ein Exemplar aus dem Brande von Jerusalem bei der Zerstörung durch Nebucadnezar übrig gewesen sei, aus dem Gedächtniß her-

gestellt habe, und zum größten Erstaunen mit solcher Genauigkeit, daß, wie man es hernach mit dem wieder gefundenen Exemplar verglichen, alles, bis auf jedem Buchstaben übereingestimmt habe. Einige Christen in den finstern Jahrhunderten glaubten, man könne vielleicht annehmen, Esra habe die Bücher Moses commentirt, und in Ordnung gebracht. Alles das glaubten sie, ohne mehr Auctorität zu haben, als jene Rabbinen, die so spät nach der Zerstörung Jerusalems lebten, und ohne an den weit vor sie lebenden Flavius Josephus, der nicht den mindesten Zweifel an die Bücher Moses hat, und an jene Kette der immer zurückgehenden Schriftsteller zu denken. Diese ohne Kritik angenommene Sage einiger wenigen Ungelehrten, war aber für die Feinde des Christenthums, besonders den Voltaire, eine vortrefliche Veranlassung, mit Bosheit als eine Gewisheit zu wiederholen, daß die Mosaischen Schriften unächt, und in spätern Zeiten erdichtet wären *), und dieses mit

*) Aber wie kann Moses selbst seinen Tod beschreiben? sagt Voltaire. — Weil er nicht wissen will, daß schon längst bemerkt worden ist, daß das 33te und 34te Kapitel als Endigung von einer fremden Hand eingesetzt worden, welches selbst die Benennung, Moses der Mann Gottes, die sich für einen Tertium in der für ihn hegenden Ehrfurcht wohl schickt, er selbst aber nirgends von sich gebraucht hat; hinlänglich zeigt.

dem Ansehen einer tiefen Gelehrsamkeit und Kritik. Durch die vielen Menschen fremde Namen von Sanchoniathon, Zoroaster, Manetho u. s. w. verbunden, verbreiteten sich ~~durch~~ die der Irreligion und Ausrottung des Christentums gewidmeten und nach dem Welt-Ton geschriebenen leichtsinnigen Schriften.

Aber außer allen schon vorhin bemerkten Gründen, ist für Kenner der Hebräischen Sprache und Schreib-Art darin selbst und in so vielen andern Umständen Grund genug, daß der, der das Buch Esra geschrieben, unmöglich Urheber der Bücher Moses sein konnte, die so sehr in Schönheit der Sprache den Esra übertreffen, als Jesaias den Hesekiel oder Amos.

Das Alter der Schriften Moses ist also so sicher, wie nur irgend möglich erwiesen, und keines unserer andern Schriften und Ueberbleibsel von Schriften reicht an selbiges heran. Ist Sanchoniathon beinahe mit Moses gleichzeitig gewesen, welches doch nur eine angenommene Meinung ist, so sind davon nur wenige Fragmente im Manetho aufbehalten, und selbst dieser Manetho ist nur in Fragmenten durch Eusebius und den Juden Philo zu unserer Kenntniß gekommen. Ja die einzelne Bruchstücke des Sanchoniathon sind keines-

weges manchen Mosaischen Nachrichten entgegen, sondern zeigen sich, wie eine verunstaltete Tradition einer ächten durchscheinenden Geschichte.

Die Glaubwürdigkeit der Mosaischen Erzählungen — denn von Inspiration ist hier nicht die Rede — gründet sich theils auf innere Merkmale der Wahrheit, theils auf Uebereinstimmung mit andern Nachrichten.

Da kein Buch in der Welt mit so vieler Kritik durchgegangen ist, als dieses, so hat sich bei keinem so sehr als in diesem das ganze Gepräge der Wahrheit und der alten einfachen Sitten bei den Erzählungen von den Patriarchen und ersten Völkern gezeigt. Je mehr man Hirten-Völker in Arabien, Abyssinien &c. kennen gelernt hat, je mehr man mit der alten Geographie bekannt geworden ist; desto mehr hat alles die Mosaischen Nachrichten gerechtfertigt.

Selbst die außerordentlichsten Begebenheiten, so wir in dieser Geschichte finden, stimmen mit den Ueberlieferungen anderer Schriftsteller, dergestalt, daß wenn man letztere liest, man dieselben Nachrichten, aber nur im Mose, als in einem bessern zuverlässlichern Erzähler, deutlicher und vollständiger bemerkt findet. Zum Beispiel mag folgendes dienen: Moses rechnet von Adam bis zur Sündfluth 10 Generationen in 1657 Jahren; Herodotus rechnet deren auch 10 mit nur veränderten Namen,
nämlich:

nämlich Er, Alorus, Alasparus, Amenon, Metatarus, Daorus, Everodachus, Amphio, Oltartes, Xirutus, in 120 Saris, und Bailly in seiner Astronomie ancienne beweiset, daß diese Sari, bis auf eine unbeträchtliche Differenz, eben wohl 1600 Jahre ausmachen, und die so einen Sarus zum geringsten rechnen, kommen wenigstens auf 1200 Jahre, also doch immer sehr nahe an die Mosaische Computation des Eintritts der Sündfluth. Uebrigens stimmt auch hiebei die Mosaische Angabe vom langen Leben der Menschen vor der Sündfluth, indem im Durchschnitt nach Mose 160 Jahr, oder nach den geringsten Rechnungen 120 Jahr auf Eine Generation kommen.

Es wird auch der Satz, daß die Welt immer in allen Stücken gerade so von Anfang wie jezo gewesen ist, sehr willkürlich vorausgesetzt, und diese Voraussetzung, der durch die Fragmente der alten Geschichte geradezu widersprochen, und eine ganz andere Erzählung entgegen gesetzt wird, ist es, die man gegen alle Regeln einer richtigen Beurtheilung und Kritik mittelst eines falschen Beweis-Cirkels zum Grunde gebraucht, um vermeintlich zu beweisen, daß die Geschichten, die uns Moses erzählt, falsch sind, weil sie nicht zu den alltäglichen und gewöhnlichen gehören. Aber der Geschichtschreiber will sie auch nicht zu den ordentlichen und gewöhnlichen gerechnet haben. Wenn also nur das

Factum der Sündfluth und so manche andere Facta mit andern Geschichtschreibern und mit Ueberbleibseln dieser Thatfachen stimmen; so ist alsdann hinreichender Grund, dem Moses Glauben beizumessen, so außerordentlich übrigens auch die Sache ist, und so wenig sie zu den gewöhnlichen Begebenheiten gehört. Nun ist aber z. B. nicht zu läugnen, daß ohngeachtet nicht alle Schichten von Muscheln und alle Wasser-Veränderungen und Productionen lediglich aus der Sündfluth zu erklären sind, sondern älter sein mögen, dennoch eine Menge derselben nicht gut anders als aus einer Aufstößung der Fluthen auf die fertige Welt zu erklären möglich sind. Das Andenken der Sündfluth hat sich auch in allen Geschichten ganz anders als die von einigen partiellen Ueberschwemmungen in der Revolution zc. erhalten. So meldet Berofus von seinem zehnten Könige Xirutrus fast dasselbe, was uns Moses vom zehnten Patriarchen Noah erzählt, nämlich daß er sich ein Schiff gebauet, und sich dadurch bei der großen Wasserfluth gerettet habe; ja sogar der Umstand, daß er Vögel habe ausfliegen lassen, wird nicht übergangen. Endlich drückt er sich wie Moses vom Thurm zu Babel aus: Nimbrodus cum populo venit in campum Sennaar, ubi designavit urbem, et fundavit maximam turrim, Anno Salutis ab aquis 131. et deduxit turrin in altitudinem et magnitudinem mon-

tium. Bei den Arabern ist der Name Abraham und Ismael bekanntlich immer in Andenken geblieben, und man findet noch heut zu Tage unendlich viele Spuren von Dörtern und Lagen, die ganz mit Mosais Beschreibungen stimmen, wie Niebuhr und Andere bemerkt haben.

Es würde zu weitläufig werden, mehrere gelehrte und kritische Beweise vom Alterthum und der Glaubwürdigkeit der Mosaischen Bücher hier herzusetzen. Bekanntlich enthalten diese Schriften einen historischen Theil, vom Anfang der Welt, oder vielmehr der Umformung dieses Erdballs und seiner Mit-Planeten; denn weit früher, ohne zu bestimmen wann, heißt es, im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und bis zur Umformung war die Erde wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser; wodurch, wenn gut und redlich denkende Philosophen nur richtige Schlüsse machen wollten, mit einem Male alles wegfällt, was man gegen die Mosaische Beschreibung vernunftmäßiges vom Alter der Berge, Gesteine, Wasser, Thiere u. d. g. anführt. Sind dergleichen Vorgänge a posteriori als physicalisch wahr zu erweisen; so steht die Mosaische Geschichte nicht im Wege, es ist Zeit und Spielraum genug in der von Mose unbestimmten Epoque vom Anfang bis zum Umformungs-Tage vor etwa 6000 Jahren, die aus den

neuern philosophischen Systemen erklärte Anlagen der Grund, Gebirge und anderer über 6000 Jahr herauszu ziehen, um die Veränderungen hinein zu bringen, und ihre Revolutionen nehmen zu lassen. Uebrigens ist der Gang der Mosaischen Geschichte, daß Moses von Dieser Umformung an, die Gott durch seinen allmächtigen Willen hervorgebracht hat, die Haupt, Vorfälle kurz bis zur großen Fluth in einer Periode von 1657 Jahr beschreibet. Ferner, daß er von da an einigermaßen die Bevölkerung der Erde durch die Nachkommen Noah entwickelt, und dann besonders die Schicksale der Nachkommen Abrahams, seines Sohns Isaac, endlich den Auszug dieses nach Egypten gekommenen Volks und dabei die Darstellung ihrer Geseze, und die unmittelbaren Einwirkungen Gottes zu Anordnung dieser Geseze, nebst den Veranstaltungen zur Einnahme von Palästina, so dem Abraham für seine Nachkommen von Gott gelobt oder versprochen war, erzählt.

§ 3.

Der Verfasser hat hier auf eine zu seinem jetzigen Zweck hinreichende Art dargethan, daß um den ersten Zustand der Welt und Religion kennen zu lernen, kein Buch älter und zuverlässiger sei, als das von Mose. Nimmt man nun den Zeitraum von der Sündfluth bis auf seine Geburt, so waren

nicht mehr als 901 Jahre, folglich alle Inspiration bei Seite gesetzt, und Moses noch nahe genug an die ersten Begebenheiten, daß selbiger durch Nachrichten und Ueberlieferungen seines Volks unterrichtet sein konnte. Und will man sein erstes Kapitel von der Schöpfung der Welt, und das 2te vom Fall der Menschen auch nur blos für ein Sinn-Gedicht in Vilder-Sprache (wie es doch wohl nicht ist) annehmen, so hindert das alles doch nicht, so viel durchzuschauen, daß weder vor noch nach der Sündfluth die Menschen in Absicht der Religion ohne unmittelbaren Unterricht von Gott gewesen sind, und dieser Satz ist auch einer vernünftigen Beurtheilung des Zustandes der ersten Menschen in keiner Weise zuwider, und eine Hauptlehre, die wir so gewiß als möglich darzuthun suchen müssen; sie steht mit klaren Worten in der Mosaischen Geschichte. Nur muß man nicht erwarten, daß man eine völlig ausführliche Anzeige von jeder Frage, und eine Auskunft über diese und jene Grundsätze der Theologia philosophica finden wird: Moses Absicht war keinesweges, (wie doch so oft zum größten Nachtheil der richtigen Beurtheilung der Sachen vergessen worden ist) eine Physik oder ein theologisches System zu schreiben. Er wolte nur die Israeliten von ihren Schicksalen unterrichten, um sie auf die ganz besondere Führungen Gottes und seine

Vorherverkündigungen aufmerksamer zu machen, damit sie desomehr auch seinen jezo an sie ergehenden Befehlen gehorsam sein sollten. Hierzu gehörte also zugleich eine kurze allgemeine Geschichte des Erdbodens und der Entstehung der Völker, die auch zugleich die Israeliten für manche Egyptische Irrthümer, z. B. das große Alter dieses Volks, den Schlangendienst, die Gründe, das Bild der Schlange nicht als ein verehrungswürdiges wie bei den Egyptern, sondern als eins von Bosheit und Verführung anzusehen, dargestellt wurden, und gegen allerlei wunderliche Gedanken von Entstehung der Welt und des Guten und Bösen darin bewahren konnte.

Es muß uns also genug seyn, aus einigen Bemerkungen vom religiösen Zustand der Welt einiges Licht zu sammeln, und fällt damit auch der Einwand eines Voltaire und mehrerer seines gleichen weg, daß Moses nie von Unsterblichkeit der Seele, von der Natur Gottes, vom Zustand nach dem Tode umständlich rede, auch keine böse und gute Geister ausdrücklich benenne. Denn wir sehen genugsam, daß die Begriffe davon sämmtlich vorausgesetzt sind. War kein Leben nach dem Tode? was konnten die Verheißungen für die Nachkommen einem Erzvater helfen, der indeß im Tode verging? Jesus Christus braucht selbst diesen Schluß bei Erklärung des Nachdrucks der Worte: „Ich bin der

Gott Abraham, Isaac und Jacob, „um ein Leben nach dem Tode und einen künftigen Zustand zu beweisen; und wozu würde sonst Henoch, wie uns Moses berichtet, wegen seines frommen Wandels im Himmel aufgenommen, und dabei des Schrittes, erst durch den Tod dahin zu gelangen, entzogen worden seyn? Ja, wenn Moses, wie wahrscheinlich, Verfasser des Buchs Hiob ist, welches er in der Zeit, da er in Arabien bei dem Jethro war, aufgesetzt zu haben scheint, so zeigt dieses Sinn-Gedicht, so sich ganz mit der Lehre, daß nicht hier, sondern jenseits des Grabes der Schauplatz der Strafen und Belohnungen sey, abgiebt, sehr deutlich: daß der Begriff der Unsterblichkeit wohl bekannt gewesen sei. Es ist ja auch in dem Buche von einem bösen Geiste die Rede; die Zauberei, deren Moses öfters erwähnt, setzt böse Geister voraus, und schon in der frühern Geschichte von der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorra wird guter Engel Meldung gethan, die von Gott Befehle zur Ausführung gewisser Strafen und zum Schutz der Frommen erhalten. An der Bundes-Lade waren Cherubims-Köpfe, und es waren also selbst Klassen und Eintheilungen der Engel bekannt, und wurde es nicht erst den Juden in der Babylonischen Gefangenschaft so gelehrt, wie Voltaire, bloß um Mosen und die Israeliten zu gröblich unwissenden Menschen zu machen und desto besser allen ihren

Schriften Ansehen und Glauben zu entziehen, dahinschreibe.

Wenn wir also von Mose aufgezeichnet finden, daß Gott die Menschen gesegnet, ihnen ihre Nahrung in Korn und Früchten vorgeschrieben, ihnen vom Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen verboten, auch dem Adam die Benennung der Thiere befohlen habe, so weist alles dahin, daß der Mensch nicht als ein verlassenes Geschöpf, um welches der Schöpfer sich außer dem erteilten Dasein nicht bekümmert habe, auf die Erde gesetzt sei; und es haben schon manche Gelehrte durch diesen letztern Umstand, die überhaupt sehr wahrscheinliche Meinung der nicht bloß durch menschliche Erfindung entstandenen Sprache bestätigen wollen. Es scheinen Veranlassungen gegeben zu sein, vorhandene Facultäten zu entwickeln, und ohne in unsern Vermuthungen und Einbildungen weiter zu gehen, als die wenigen uns zu unserm Zweck und nöthigsten Unterricht mitgetheilte Nachrichten uns erlauben, so können wir aus einzelnen Zügen schließen, daß der nähere Umgang Gottes mit den Menschen, denselben von Gott den Begriff eines Schöpfers, eines gütigen Erhalters, eines Gesetzgebers, und eines seine Menschen zu Kennen im Irdischen führenden, und sich um einzelne Bedürfnisse derselben bekümmern den Gottes (also keines Gottes, wie die Theisten ihn vorstel-

len) gegeben habe: also dadurch die ersten Menschen zur Verehrung Gottes gelangen mußten. Was ist aber dieses anders als Religion, und je unmittelbarer die Kenntniß, desto reiner mußte sie sein, und desto reiner mußte auch die Verehrung oder der Dienst Gottes sein. Laßt uns von zweien eins wählen. Adam hatte übergroße Kenntnisse durch sich selbst und seine Vernunft, ohne weitere Einwirkung Gottes; oder er hatte sie nicht, sondern stieg stufenweise von einem unwissenden Zustande zu Kenntnissen herauf.

Im ersten Fall mußte Gott gleich bei der Schöpfung in seine Seele die übergroßen Kenntnisse gelegt haben, denn aus Erfahrung und Abstraction konnte er sie nicht gesammelt haben; und war Gott nicht sein Lehrer, wo war einer für ihn zu finden? Gleichwohl, welch ein verwirrender Zustand für Adam! Allein auf der weiten Erde, umgeben von Geschöpfen aller Art, sein Herz voll von Empfindungen von Glück; nur durch keinen gelehrt, oder vergewissert — woher dieses alles? Mußte der Mensch nicht in eine Art von Wahnsinn gerathen, gleich einem Trunkenen von ärmster Klasse, den man in seiner Trunkenheit mit Edelsteinen schmückte, in königliche Zimmer versetzen und unter königlicher Bedienung erwachen lassen würde. — Noch würde dieser Mensch die Erinnerung seines vorigen Zustandes vielleicht beibehalten, aber Adam

hatte keinen vorhergehenden Zustand gehabt — die höchste Vernunft, anerschaffene Begriffe mußten ihm also beigelegt worden sein, wenn er irgend gleich Begriffe von Gott haben sollte, und dieses Schöpfungs-Wunder muß jedem, der ihm nachdenkt, eben so groß, ja noch viel sonderbarer und unglaublicher scheinen, als die Erzählung, daß der Schöpfer sich seinem Geschöpfe mitgetheilt und ihn auf Grund-Begriffe gebracht habe, die der Mensch ferner entwickeln konnte.

Wir wollen aber den zweiten Fall, den wir oben bemerkten, daß nämlich Adam mit keinen anerschaffenen Kenntnissen versehen war, annehmen. Als dann werden alle hier angezeigte Schwierigkeiten, sofort etwas Vernünftiges über seinen Zustand und Gott zu denken, noch größer, und bestätigen sich durch das Beispiel der größten Philosophen des Alterthums, die bei allen ihren Anstrengungen nie einen reinen Begriff von Gott und der Welt herauszubringen vermochten, sondern in die sonderbarsten und lächerlichsten Irrthümer versanken, statt daß die Mosaische Geschichte der Schöpfung, und die den ersten Menschen beigelegten Begriffe auf das einfache und nur allein wahre System eines einzigen Gottes, dessen schaffenden allmächtigen Willens, und eines aus Seele und Leib zusammengesetzten Menschen, einer nicht ewigen, sondern erschaffenen und zu ihrer Zeit umgeformten Materie, wie

wir sie jeho vor unsern Augen sehen, und mit unsern Sinnen begreifen können, herauskommen.

Dieses ist desto merkwürdiger, da wir immer den Gang der sich selbst gelassenen Vernunft beobachten können, wie sie nur zuletzt das Wahre und Einfache begreift, dagegen sich deutlich durch die Geschichte bestätigt, daß die Welt vom Einfachen auf Abgötterei und Fabeln übergegangen ist. Wie schwer ist es der geübtesten Vernunft, auf Begriffe von Gott zu kommen, und wenn sie einmal den Faden verloren hat, ihn wieder zu finden, wovon wir die wirklichen Beispiele selbst jeho in Frankreich, und in Jena an D. Sichte, vor Augen sehen, und so vieles, was man ehemals, da man die Lehrbegriffe (Axiomata) so wir aus der Offenbarung haben, von denen der bloß sich selbst gelassenen Vernunft und dem Maaße ihrer eigenen Kräfte zu unterscheiden nicht verstand, durch Erfahrung bestätigt gefunden haben, worüber in dem kleinen Tractätchen über Bibel-Lehre und Christenthum S. 331qq. gelesen zu werden verdienen.

Will man etwa dem Adam einen so hohen Grad durchdringender Vernunft beilegen, gleich das Wahre erfunden zu haben, so fällt man dabei nicht nur in die sämmtliche Schwierigkeiten des ersten obangeführten Falles, sondern man giebt selbst dadurch schon einen höchst glücklichen, vorzüglichen Zustand Adams zu, einen Zustand, der eben von

dem jetzigen sehr verschieden ist, der andere Fähigkeiten und Kräfte voraussetzt, und den man so oft wahrscheinlich eben darum, weil ihn die Bibel deutlich lehrt und behauptet, für Fabel und Chimäre ausgegeben hat. Alles spricht aber laut für einen solchen Zustand, und was ist in der That vernunftmäßiger, als anzunehmen, daß der Mensch aus der Hand seines Schöpfers auf diese Erde mit weit mehr physischen und moralischen Vollkommenheiten, als er jetzt besitzt, getreten ist, kurz, daß es einen weit glücklicheren, unschuldsvollen Zustand, den die alten Schriftsteller sämmtlich ohne Unterschied so sehr verherrlichen, und die goldene Zeit nennen, gegeben habe. Wenn man aber hiervon das entfernt, was zur Vilder: Sprache und zu Früchten der Einbildungskraft bei Dichtern gehört; wodurch wird der Mensch in der That glückseliger? Ist es nicht nach den gereinigtesten und edelsten Begriffen der Philosophie durch die nähere Verbindung mit dem höchsten Wesen? Soll nicht eben darin das himmlische Leben und die künftige Seligkeit bestehen, und ist es nicht die Hülle, die Schwäche, die Unvollkommenheit, die uns hier anfleht, so uns von dieser Glückseligkeit zurückhält? Nimmt man also einen Zustand höherer physikalischer und moralischer Vollkommenheit bei Adam an, was ist darin Widersinniges, daß Gott sich ihm mitgetheilt, und ihn durch gewisse Zeichen, darge-

stellte Gelegenheiten, wie z. E. die Benennung der Thiere oder durch hörbare Töne, welches die Stimme Gottes genannt wird, zu richtigen Grundbegriffen und Kenntnissen, deren Entwicklung hierauf seinem Nachdenken überlassen blieb, gebracht habe?

Unnütz und unbeantwortlich würde die Frage seyn: Wie ist eigentlich der Umgang oder die Erscheinung gewesen? Wo die Geschichte über eine solche Begebenheit schweigt, muß man nicht mehr errathen wollen. Genug, daß uns in dergleichen unmittelbaren Mittheilungen etwas Hörbares genannt wird, welches der Hörende wohl verstanden hat. Will man im System des Christenthums die Zusammenhänge ahnden, oder sich erklären: so kann man sich hier besonders an das Wort erinnern, durch welches Alle Dinge sind, und welches sich hernach selbst mit einem menschlichen Körper verbunden, und als die überschwänglichste Liebe dem menschlichen Geschlecht bezeuget, und als der Abglanz der Gottheit und ewiger Sohn des Vaters zu erkennen gegeben hat; indeß führe ich dieses hier nur als einen Gedanken an, den man annehmen kann, und der in dem philosophisch-christlichen Begriff einer unmittelbaren und außerordentlichen den Sinnen der Menschen angemessenen Offenbarung Gottes völlig gut einpaßt, wovon die Geschichte die Wirklichkeit bezeuget, die Vernunft aber

beim ersten Menschen die Nothwendigkeit fühlet. Nicht unbemerkt muß man auch lassen, daß Egyptier und Griechen und alle Völker, so viel wir davon wissen, immer die goldene Zeiten mit dem Umgang mit den Göttern verbinden, und von diesen letztern Gedanken sonderlich das ganze Alterthum voll ist; nur daß Moses dasjenige, was wir bei Profan-Scribenten mit Fabeln und so vielen unglaublichen Zusätzen geschmückt oder vielmehr verstellt finden, äußerst einfach erzählt, und dadurch den Charakter der Wahrheit beibehält.

Von dieser kurzen Erzählung, wo unsere Neugier noch so viel fragen möchte, geht Moses, seiner Absicht getreu, zur Epoque über, wo die Menschen in einen schlechtern Zustand verfallen. Bekanntlich ist die Entstehung des Bösen in der Welt die Frage, so die größten Weltweisen alter und neuerer Zeiten, ja alle Völker beschäftigt, und in ihrer Religion nach den darüber angenommenen Grundsätzen gebildet haben. Wer nicht zwei Grundwesen, ein Gutes und ein Böses, annehmen will, welches ungereimt ist, kann selbst mit Leibnizen in seiner Theodicæ nichts Vernünftigeres und Besseres finden, als eine Zulassung Gottes, daß seine mit Vernunft und dem Vermögen zu wollen und zu wählen, das ist, mit Freiheit begabte Geschöpfe, etwas Böses aus Leidenschaft, Hochmuth oder Selbstliebe wählen, hierdurch physikalische und mo-

ralische Zerrüttungen in der Welt hervorbringen, doch aber dabei nur so weit nach ihren abgemessenen Kräften wirken konnten, daß durch Gegenwirkungen und durch die in göttlicher Weisheit zugleich bestimmten Gegenmittel dennoch die anscheinende Verwirrung zum allgemeinen Besten und zur größten Masse des Guten gelenkt würde; denn das Böse konnte von Gott nicht kommen. Kam es also durch freie Handlungen irrender oder vorsätzlich fehlender oder verführter Geschöpfe in die vollkommene und gute Schöpfung Gottes; so blieb nur Ausrottung der sündigen Geschöpfe, oder eine weise Gegen-Anordnung, so Freiheit und Verbesserung mit einander verband, übrig: und dann mußten lange Folgen gegen einander arbeiten, gleich einem stürmischen See, der zwar seine Ufer und Gränzen nicht überschreiten darf, doch aber in seinem Innern oder am Rande einzelne Uebel hervorbringt, und lange Zeit gebraucht, ehe nach dem erregten Sturm der Spiegel sich wieder herstellt.

Dieses sind die Begriffe, die Moses uns bringt. Sei es wirkliche buchstäbliche Geschichte, den Ungehorsam beim Genuß der verbotenen Frucht als den Anfang des moralischen und somit des physikalischen Uebels durch Wirkungen des Ungehorsams im Gemüthe und vielleicht durch böse Einflüsse dieser Frucht auf den menschlichen Körper vorzustellen; oder sey es blos Bildersprache, wobei

doch zu viel Thatfachen durchscheinen: so ist klar, daß alles als Wahl und Willen der Menschen vorgestellt wird, wobei aber noch ein schon böses endliches Wesen, welches mit der Verführungskunst begabt war, mit eingewirkt zu haben, unterm Bilde der Schlange angedeutet wird. Läßt ferner die Geschichte bei diesem Vorfall gleich wieder den göttlichen Unterricht eintreten, so steht er gewiß allhier an seiner rechten Stelle, da der unglückliche Schritt, sich verführen zu lassen, bei dem ersten Paare nothwendig Verwirrung und Besorgniß wegen der Folgen und des gedrohten Todes hervorbringen mußte. Gerechtigkeit und Güte des Richters und Schöpfers kann dabei nicht verkannt werden; denn die Verbrechen des Verführers und der verführten Geschöpfe werden nach dem Grade der Verschuldung abgemogen, und Lesern noch der Trost gegeben, daß selbst durch einen Nachkommen des verführten Weibes (sehr merkwürdig, nicht beider) der Retter gegen den Verführer, der doch aber immer nachtheilig zu wirken fortfahren würde, entstehen solle. Wer hier einigermaßen, ohne sich mit unnützen Fragen aufzuhalten, das Ganze durchschauen will, muß bewundern, wie hier als in einem Keim alles zusammengebrängt ist, was wir noch jezo vor unsern Augen sehen, als wohin hauptsächlich die Vermischung des Guten und Bösen, welche beide, wie Weizen und Unkraut,

bei einander fortgehen sollen, gehört, und der tiefe Zusammenhang der Vorgänge auf dieser Erde mit höhern Absichten und mit einer andern Welt ist sehr merkwürdig.

Das hier als Schlange bezeichnete Geschöpf wird uns in der Folge als ein äußerst mächtiger und äußerst böser, arglistiger und kluger, allem Guten entgegenstrebender Geist bekannt gemacht; das Bild der Uebel, so nun auch auf dieser Erde den Wünschen der Menschen im physicalischen entgegen wirken, und seine Arbeit oft fruchtlos machen solle, giebt den Aufschluß von den auf der Erde sich so sichtbarlich zeigenden Zerrüttungen, weil Gott diesen Fluch auf diese Erde legte, deren Folgen noch dauern und dauern sollen, bis ein neuer, zur ersten Vollkommenheit zurückführender Zustand durch Läuterung und Umformung erfolgen wird. Man versuche es nur, von dieser Theorie zurückzutreten, so wird man in alle Verlegenheiten vom Ursprung des Bösen verfallen, oder zum bloßen Geständniß der Unwissenheit und dem gewöhnlichen Behelf: es sei immer so gewesen, seine Zuflucht nehmen müssen, statt daß die älteste aller Geschichten, auf die einfachste Art den besten Faden in diesem Labyrinth darbietet, und sich als wahre Offenbarung zeigt.

Ich gebe es gerne zu, daß durch jene Offenbarungen Gottes, Adam wahrscheinlich nicht zur voll-

kommensten Kenntniß der göttlichen Absichten in Jesu Christo gekommen ist; die Zukunft Jesu Christi ist mit dem Fortschritt der Zeit von Jahrhunderten und Jahrtausenden zu Jahrhunderten und Jahrtausenden immer mehr erhellet und entwickelt worden. Aber wie weit Adams Kenntnisse auch in diesem Stücke wirklich gegangen sind, läßt sich gleichwohl nicht bestimmen. Es ist, wie schon oben erwähnt, gar nicht anzunehmen, daß Moses uns alle und jede Unterredungen und Erscheinungen des Schöpfers aufgezeichnet habe, viel mehr läßt sich das Gegentheil aus der Kürze seiner Erzählung schließen. Der Ausruf der Heva bei der Geburt Nains: „Ich habe den Mann des Herrn,“ zeigt deutlich genug, daß sie in Erwartung des versprochenen Retters war. Auch muß gewiß schon eine Sammlung von Kenntnissen da gewesen sein, weil Enos, des Adams Enkel, 300 Jahr nachher von dem Herrn und seinem Namen zu predigen oder öffentlich zu lehren anfang. Ueberdem beweiset Bailly in seiner *Astronomie ancienne*, auf eine sehr merkwürdige Art, daß nothwendig antideluvianische Völker sehr tiefe und große Kenntnisse in der Rechnung und Astronomie gehabt haben müssen, theils wegen der großen Uebereinkimmung gewisser Grundsätze unter allen Völkern, die eine Ueberlieferung aus einer gemeinschaftlichen Quelle anzeigt, indem man durch eigene Erfindung

so nicht zusammen stimmt, theils wegen der bewundernswürdigen tiefen Kenntnisse, die gar nicht in den übrigen Circul der schlechten, irrigen und oberflächlichen Kenntnisse hineinpassen, die die nachherigen Völker besaßen, folglich nur als Ueberbleibsel einer verlorenen Wissenschaft da stehen. Haben nun alte Völker in einer Sache so große Kenntnisse gehabt, so ist wohl nicht mit Ungrund zu glauben, daß sie selbige auch in andern Stücken gehabt haben, und da beschäftigt die Religion und der Zustand nach dem Tode den Menschen natürlicherweise immer am meisten, folglich kann man nicht behaupten, daß die antideluvianische Menschen in allen Stücken klug, blos in dem Hauptpunkt, der Religion nämlich, thöricht gewesen wären. Gewiß ist es auch, daß das mit der Bilder-Sprache so sehr bekannte Alterthum erstaunend viel Hieroglyphen hat, die alle auf Ewigkeit und religiöse Begriffe gehen.

Das Bild von Schlange, Schlangen, Drache, wird immer für einen Ausdruck sowohl von Klugheit, als Schadens, Stiftung gehalten. Wenn die Schlange als sich im Schwanz beißend vorgestellt wird, das ist: Anfang und Ende zusammenkömmt, und dann einen Circel formt, ist sie Bild der Ewigkeit. Den Ueberwinder nur am Haken, an der Ferse verwunden, heißt, vergeblichen Widerstand thun, aber doch allen Widerstand, dessen das Thier

in seiner Bosheit immer nur fähig ist, das heißt also: Einiges Uebel konnte der Ketter erdulden müssen, ungefähr wie Achilles bloß am Hacken verwundbar war. Immer sind hier hohe Begriffe des Helden in Bilder: Sprache, und außer diesen in mehreren Uebereinstimmungen. Woher findet sich im Zend: Buch des Zoroasters zu Darius Hystaspis Zeiten das sonderbare, und schon aus dem grauesten Alterthum zusammengetragene Bild des Ormuzd — „von ewigem Samen des Unendlichen
 „gezeugt, Erstgebórner aller Wesen, Glanzbild
 „und Gefäß der Unendlichkeiten des Unergründlichen,
 „der die Todten auferwecken wird, dem
 „Volke beisteht gegen Ahriman, den Urquell aller
 „bösen Gedanken, Thaten und Wirkungen in der
 „Welt, der nach langem 12000jährigem Streit die:
 „sen Feind der Menschen unterwerfen, und das
 „Licht: Reich errichten, worin er endlos nach der
 „Auferstehung mit seinem Volk regieren wird.“
 Ist das alles von den Juden entlehnt, mit indianischen, egyptischen und andern Fabeln vermischt? Aber woher hatten es die Juden und alle die Völker, wo der allgemeine Begriff der Ausföhnungen, der Herstellung des Verdorbenen herrscht. Wir können keinen Schritt im Alterthum thun, ohne uns immer Begriffen zu nähern, die wir im ältesten aller Bücher, im Mose, mit wenigen einfachen Zügen ehrwürdig angedeutet finden. Daß man

hernach zwei gleich mächtige gute und böse Wesen gefabelt, alles verstellt und verworren hat, ist eine andere Sache. Uebrigens finden wir auch im Mose gleich frühzeitig den Gebrauch der Opfer bemerkt. Er sagt uns nichts von deren Einsetzung, weil seine Absicht nicht war, der Welt ein theologisches System zu liefern. Aber schon gleich bei der Erzählung von Cains so frühem Bruder-Mord findet man die Opfer nicht nur eingeführt, sondern auch schon Merkmale, woran die Menschen erkennen konnten, ob dieses oder jenes Opfer Gott annehmen wäre, oder nicht. Setzt dieses, in Verbindung mit den mosaischen Ausdrücken und den vorangeführten des Zenda-Vest's, auch allem, was wir von ägyptischen Mysterien, indianischen Meinungen u. d. gl. wissen, nicht einen unmittelbaren Unterricht überhaupt, und wegen der Opfer und ihrer eigentlichen Bedeutung voraus? denn der Gedanke, welchen Assaph ausdrückt, indem er Jehova im 50 Ps. so redend einführt:

Alles Wild, alle Heerden sind mein — hätte ich Hunger, so dürfte ich es dir nicht sagen — der Erdboden und was ihn erfüllt, ist mein — Sollte ich Fleisch der Rinder essen, und Blut der Hölke trinken?

ist gewiß zu natürlich, als daß blos Einfalt und Sinnlosigkeit, die allgemeine so religiöse, und wie wir sehen, von Gott selbst gebilligte Gewohnheit

der Opfer eingeführt haben sollten, und es ist gewiß gegen den Schluß nichts einzuwenden, daß, wenn wir das Vorbildliche einer Vermittelung, Ausöhnung, übernommenen Todesstrafe, Reinigung, Herstellung des Lebens u. d. gl. in den Psalmen, Propheten, und selbst in den mosaischen Büchern bemerkt finden, diese Gedanken eben wie andere Kenntnisse, wirkliche Bruchstücke und Ueberbleibsel, der aus reiner Quelle geflossenen antidekavianischen Religion sein müssen; dergestalt, daß alles auf eine dem ersten Menschen: Paar geoffenbarte Religion weist, und dieser Satz, dem die Vernunft Beifall geben muß, durch die Geschichte bestätigt wird. Auch nach der Sündfluth sind diese Offenbarungen nach Moses ausdrücklichem Zeugniß wiederholt worden, wovon er des Segens Gottes über die Menschen und dessen Versicherung, daß keine Sündfluth mehr kommen solle, erwähnt, auch der ausdrücklichen göttlichen Erlaubniß, sich der Thiere zur Nahrung zu bedienen, gedenkt, welche Anführung ihm nothwendig scheinen mußte, weil sonst aus der Einschränkung, die er vor der Sündfluth auf Früchte und Kräuter bemerkt hatte, Zweifel gegen Fleisch: Essen entstehen konnten, zumal die Geseze der Speisen hiernächst bei den Israeliten das Object einer so sorgfältigen Aufmerksamkeit wurden.

1 Will man hier zur Bestätigung der Wahrheit,

daß Moses die Vorgänge und Sachen gerade so, wie sie gewesen, erzählt habe, eine kurze Bemerkung machen, so muß es auffallen, daß Moses ja nur obige Einschränkung, die die Menschen vor der Sündfluth auf den Genuß bloß von Kräutern und Samen setzte, mit Stillschweigen übergehen, und sich diese ganze Auführung der erweiterten Erlaubniß ersparen konnte. Erwägt man aber einigermaßen die hier nach der Sündfluth ganz anders in allen Stücken gefaßten Grundsätze, das Schrecken, so nun die Thiere zurückhalten sollte, die Macht, so die Menschen mit Einköpfung von Furcht ausüben sollten, den ihnen ertheilten Segen Gottes, wie er ihnen so ausdrücklich, aber nur für sie persönlich als Menschen-Geschlecht wieder gegeben ward, nicht aber der Erde selbst, als über welche der ausgesprochene Fluch nicht aufgehoben ward, und auf der wir auch noch die Folgen davon in Mißwachs, Unfruchtbarkeit, und Hervorgehung so vieler Dornen, Disteln und Unkrauts empfinden. Bedenkt man ferner die kürzere Dauer des menschlichen Lebens, wobei doch noch die alten Kräfte der Natur bis ins dritte Glied, nämlich dem Eber, der noch 464 Jahr alt ward, fortwirkten; so kann man sich nicht enthalten, hierin Züge der Wahrheit zu erblicken, die so nicht aussehen würden, wenn Moses nicht getreu hätte erzählen wollen. Wir können ihm also auch glauben, wenn wir hier von

ihm eine Offenbarung des höchsten Wesens gleich nach der Sündfluth bemerkt finden, und welche Zeitpunkte konnten in der That besser gewählt werden, als die vom ersten und zweiten Anfang des menschlichen Geschlechts, und welches Schrecken mußte die Sündfluth nicht auf die Entronnenen zurückgelassen haben, wie nothwendig mußte also nicht eben zu der Zeit die Versicherung göttlicher Gnade erscheinen, und wie sehr müssen wir nicht selbst fühlen, daß bei mehrerer Ausbreitung des menschlichen Geschlechts dergleichen Offenbarungen ins Unendliche hätten gehen müssen, statt daß es nun die Sache der Stamm-Väter des menschlichen Geschlechts war, die zweimal erhaltene große und feierliche Offenbarungen auf ihre Nachkommen sorgfältig fortzupflanzen, und diesen erhaltenen Schatz gleichsam von Hand in Hand zu überliefern.

§. 4.

Wir fangen durch diese Betrachtungen schon an, eine Einsicht in die sonderbare Verschiedenheiten der Religionen auf dem Erdboden zu bekommen, und die Ursachen davon zu merken. Waren die Menschen nachlässig, die Kenntnisse, die sie Gott unmittelbar zu verdanken hatten, aufzuwahren, kamen Leidenschaften hinzu, die auf ihr Gemüth wirkten, bildeten Furcht, Aberglauben, Herrschsucht und Geiz eine menschlichen Absichten

gemäße Religion, und allerlei religiöse Gebräuche zum Vortheil der Tyrannen und Priester; ward Unwissenheit unter gewissen Volks-Klassen oder unter ganzen Völkern allgemein, so lassen sich die Unordnungen, die Trümmern der Religion, die Abweichungen, die Abscheulichkeiten erklären, die wir auf dem Erdboden auch in dem religiösen Theil menschlicher Kenntnisse, Handlungen und Einrichtungen bemerken.

So wie die Profan-Schriftsteller mit Mose in den Nachrichten von Entstehung der Religion im Ganzen übereinkommen, und in ihren dunkeln und mit Fabeln verwebten Nachrichten das Andenken der goldnen Zeit und des Umgangs mit den Göttern aufbewahret haben, so stimmen sie auch mit allem überein, was Moses uns von dem sehr frühen Verfall der Menschen erzählt. Himmel-Stürmerei, Riesen-Geschichte, Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten, endlich göttliche ausgezeichnete Strafen und Vertilgung der Gottlosen, sind von Poeten und alten Geschichts-Schreibern beschrieben. Moses spricht ganz deutlich von dem einen so großen Verfall der Menschen, daß ihre Bosheit und unerträgliche Gottlosigkeit die Vertilgung des ganzen Geschlechts bis auf den Noah und seine Angehörige nothwendig machte. Er läßt sich nicht auf die Beschreibung ihrer Verbrechen ein, aber ihr ausgezeichnete Ungehorsam gegen

Gott, und der Ausdruck, sie wolten sich seinen Geist nicht mehr führen lassen, giebt uns Aufschluß, so viel wir zur Warnung und zur Lehre nöthig haben; auch daß Ueppigkeit, Gewaltthätigkeit, Herrschucht der Tyrannen auf Erden, welches ohne Mord und allen Freveln nicht abgehen konnte, statt gehabt haben, ist deutlich angezeigt. Dieser Zustand der Gottlosigkeit muß, wie man leicht berechnen kann, unendlich durch die lange Lebensdauer der Menschen zugenommen haben, auch im Grunde desto straffälliger in den Augen der höchsten Gerechtigkeit erschienen sein, da dieses verderbte Menschen-Geschlecht in den ersten Vätern, die ihnen die Entstehung der Welt, die göttliche Offenbarungen und Wohlthaten noch selbst erzählen konnten, mehr Veranlassungen als spätere Geschlechter hatten, den Willen Gottes zu kennen und zu befolgen.

Aber auch nach der Sündfluth zeigt Moses in Uebereinstimmung mit allen unsern übrigen Nachrichten, wie schnell sich der Natur- und Planeten-Dienst, die Abgötterei und Ruchlosigkeit auf dem Erdboden ausgebreitet haben, dergestalt, daß die sich unter einigen Geschlechtern und Menschen, als z. B. dem Abraham, dem Lot, dem Melchisedec erhaltene Verehrung des einigen Gottes, als etwas außerordentliches, besonders bemerkt wird. Ich will hier nicht in die Geschichte der verschiedenen

Religionen eingehen; Paulus beschreibt sie kurz und treffend, indem er sagt: „Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in Bilder, gleich dem vergänglichen Menschen, der Vögel, der vierfüßigen und der kriechenden Thiere, und haben sich dahingegeben in Unreinigkeiten, zu schänden ihre eigene Leiber; haben Gottes Wahrheit verwandelt in Lügen, und gehet und gedienet dem Geschöpf mehr, denn dem Schöpfer.“ In der That ward es zuletzt zur höchsten Weisheit und zu den großen Mysterien gerechnet, wenn man zur Kenntniß und Verehrung eines einigen Gottes gekommen war, und vielleicht es bis zu einigen physikalischen Natur-Geheimnissen, als wahrscheinlichen Fragmenten antideluvianischer Kenntnisse bei den Egyptiern gebracht hatte, und darin nach großen Prüfungen und Gelübden der Verschwiegenheit, wie Pythagoras eingeweiht worden war. Aber für das gemeine Volk war Bilder- und Götzendienst das Allgemeine. Wer kannte den unbekannten Gott, dem in Athen ein Altar errichtet war, und wie wenige erhoben sich wie Anacharsis, Socrates, Plato, Cicero, zu reinern Kenntnissen, ob wohl auch nicht zu läugnen ist, daß eine fast aller Orten beibehaltene oberste Gottheit, als des Hien, Brama, Saturn, Thoth, Pacacamach u. s. w. einen bleibenden Begriff der Gottheit in den Herzen der Menschen andeutete,

er mochte auch noch so verdunkelt und verworren sein, als er wolte, dergestalt, daß die ganze Welt mit schwachen Spuren und Ueberbleibseln der wahren Religion, und mit vielem, oft abscheulichem Aberglauben durch Schuld und Vernachlässigung der Menschen erfüllt war, und ganz im Argen lag.

S. 5.

Die nun hier aufgestellte beide Betrachtungen enthalten kurz zusammengefaßt eigentlich erstlich, die durch göttliche Offenbarung gepflanzte Kenntniß der Religion, die sich ohne von aller Geschichte und selbst von vernunftmäßigen Vermuthungen abzugehen, nicht bezweifeln läßt, und zweitens den Verfall der Menschen in Abficht der Religion. Diese beiden Betrachtungen führen uns natürlich auf die Frage: was konnte Gott bei freien Geschöpfen thun, um dieses zu verhüten, oder wieder zum Guten und zur glücklichsten Veränderung zu leiten. Darf der schwache Mensch sich erheben, über die Regierung seines Schöpfers zu urtheilen, so scheint in der Lage nur übrig gewesen zu sein, Verhütung des Unglaubens und Aberglaubens, also dazu fiete Erscheinungen der Gottheit, um die Menschen sinnlich zu überzeugen, oder sonst eine Veranstaltung zu Aufbewahrung des Schatzes reiner und wahrer, von den Menschen vernachlässigter Kenntnisse, damit in der Folge kluge und gute

Menschen sich daraus wieder bereichern und glücklich machen könnten.

Schon einmal war das Menschen-Geschlecht durch die Sündfluth zerstört. Die Größe des damaligen Verderbens muß der Größe des Entschlusses ähnlich, und sonst auf andere Weise unheilbar gewesen sein. Die Menschen konnten nicht mehr regiert werden, das drückt Moses einfach, aber deutlich genug durch die Worte aus: die Menschen wollten sich durch den Geist Gottes nicht mehr strafen lassen, also hatte Gottes Allwissenheit sich überzeugt, daß sie zur Besserung unfähig waren. Die Erde, und die Atmosphäre derselben mußte den Stoß der Sündfluth erleiden, um wieder auf die Kräfte und Dauer der menschlichen Körper zurück zu wirken, und obwohl das menschliche Geschlecht böse war und blieb von Jugend auf; so hatte doch die göttliche Allwissenheit in der neuen, aus der Sündfluth wieder hervorgegangenen Welt noch eine Menge guter Handlungen und Folgen vorausgesehen, die mit gänzlicher Vernichtung derselben aufgehört hätten, und selbst die Gefahr, daß die Menschen das Böse aufs äußerste mit Veharlichkeit treiben möchten, war besonders durch Abkürzung ihrer Lebens-Jahre eingeschränkt. Wir können nur a posteriori schließen, und wie oft fällt es nicht in unsere Erfahrung, wie glücklich es ist, daß Menschen, die ihre Gewalt misbrauchen, nur

die kurze Periode von 70 bis 80 Jahren zu durchleben haben, da es nicht zu berechnen sein möchte, was für Uebel sie stiften würden, wenn dieser Zeitraum der Lebens-Jahre noch mehr verlängert wäre, und die Menschen so nach einmal genommenen bösen Entschlüssen ihre Bosheiten länger fortsetzen könnten. Wir wissen ohnedies, daß Gott versprochen hat, keine zweite Sündfluth mehr zu schiffen, und Vernunft und Herz spricht gegen Zerstörung. Dagegen rechtfertigt unser Gefühl den weisen und gütigen Schöpfer, der Gnade und Nachsicht ausübt, der mitten unter den Bösen und Lasterhaften noch guten Handlungen Zeit läßt, ausgeführt zu werden, und der dem Tugendhaften Gelegenheit giebt, im Kampf gegen das Böse Kraft und Beharrlichkeit zu erwerben, und in dieser Schule sich in höhern Bestimmungen nach dem Tode zu bilden. Erscheinungen und Wunder, oder wie Voltaire in seiner boshaften und verführenden Tadelsucht sich ausdrückt, klare Sprache der Gottheit würde unweise vervielfältigt werden müssen, wenn sie auf der Erde von einem Ende zum andern allen Verdunkelungen des Willens Gottes und allen Abweichungen von demselben hätten zuvorkommen sollen, und wie sehr würde dabei die Freiheit und der Werth von Kenntnissen, die durch Betrachtungen, Zweifel und Prüfungen erworben werden, gelitten haben; ja wie sehr die Versündigungen gehäuft

sein, wenn die Menschen und Nationen dieser Erscheinungen und Wunder ebenfalls gewöhnt, sich doch nicht hätten regieren lassen wollen. Denn sehen wir es nicht, daß die Menschen aller, auch der schreckendsten Phänomene von Erdbeben, Donner und Blitzen und anderer Erscheinungen gewöhnt werden, und ist dieses Verlangen einer stets sprechenden, unter Donner und Blitzen erscheinenden Gottheit, nicht wirklich von derselben Art, wie das, was Christus in dem Gleichniß des armen Lazarus so vortreflich und tieffehend ausdrückt: „Glauben sie Mosen und den Propheten nicht,“ (was ist: lassen sie sich nicht durch Vernunft und Schrift zurechte bringen), „so werden sie auch nicht glauben, wenn Jemand von den Todten auferstünde,“ wenn fete Wunder und Erscheinungen vorgingen.

Es blieb also der Weisheit und Güte Gottes, und allen Verhältnissen seiner Macht gegen freie und vernünftige Geschöpfe gemäß, nur solche Veranstellungen zu treffen, die hinreichend waren, den Schatz der ersten Offenbarungen und der durch sie geleiteten Vernunft vom gänzlichen Untergang zu retten, und selbigen als Quelle des sich dereinst mehr verbreitenden Reichthums und Glückes, irgendwo aufbewahren zu lassen. Auch mußte, da zum Plan der Weisheit Gottes es gehörte, eine hohe Person (den Weibes-Saamen) darzustellen, der den Kampf gegen das Böse unternehmen, und

als Ueberwinder ihn beendigen sollte, eine solche Einrichtung getroffen werden, daß dieser Heiland sicher bezeichnet sein, wohl erkennbar auftreten, und die Ausführung seines großen Geschäftes darlegen konnte.

Alles dieses ward durch das so bekannte, oft aus einem sehr unrichten Gesichtspunkt betrachtete und allen Religions-Spöttern, eben weil es so viele Merkmale der göttlichen besondern Regierung darstellt, so verhaßte jüdische Volk ausgeführt. Dieses verdient also unsere Aufmerksamkeit und ich will nur einige Bemerkungen voranschicken, ehe ich meine Blicke auf das Volk selbst werfe, und daraus Bestätigungen der Religion herzunehmen mich bemühe.

- 1) Ich überzeuge mich bei einigem Nachdenken leicht, daß der beim Fall der Menschen mit wenigen Worten in Bilder-Sprache dargelegte Plan Gottes, der ganz lediglich auf den Ueberwinder aus Weibes-Saamen beruhet, fortgehen konnte, ohne daß die in Finsterniß und Laster versunkene Völker solches beobachteten und erkannten. Zeit und Umstände, selbst die Größe des Uebels, mußten sie erst wieder zur rechten bringen, und eine Generation, die äußerst verderbt war, konnte ohne Wunder nicht gleich wieder gut werden. Wie konnten jene durch Feuer und Schwert bekehrte sogenannte
Chri-

Christen, der auf eines Carls des Großen Befehl erhaltenen Taufe halben, wahre Christen und gute Menschen werden? aber doch wurden dadurch für die folgende Geschlechter Gelegenheiten eröffnet, sich zu erleuchten und zu bekehren, und vor und nach der Erscheinung Jesu Christi im Fleisch, reisten viele Völker, der durch den Messias zu bewirkenden Verbesserung entgegen. Wir fühlen alle die Unmöglichkeit des Nutzens eines Lichts, zu welchem die Augen noch nicht geöffnet sind; gleichwohl kann das Licht da sein, und unsere Vernunft sagt uns laut, daß wir der Güte des Allvaters es überlassen müssen, wie er jene Millionen der Menschen, die in Finsterniß dahin starben, hiernächst auch noch aus der Finsterniß herbeiführen wird; genug, der Ueberwinder alles Bösen ist sonder Zweifel auch Gegenmittel gegen dies Uebel, zum Glück des Menschen-Geschlechts, so nicht gerade muthwillig ihn, ohnerachtet der habenden Erkenntniß, verwirft und verachtet.

- 2) Es ist unverkennbar, daß bloß als Welt-Begebenheit betrachtet, Jesus von Nazareth und seine Apostel, eine Veränderung in der Religion hervorgebracht haben, der man nichts Aehnliches in der Geschichte zur Seite stellen kann; denn die Grundsätze dieser Religion

übergehen alles, was egyptische, griechische und römische Philosophie, sowohl wegen der Erkenntniß und Verehrung Gottes, als wegen der Tugend-Lehren erfunden haben. Keine hat, so wie diese, den Zusammenhang dieser und jener Welt gelehrt, und in keiner Religion ist jene ewige Glückseligkeit und das Wohlgefallen des himmlischen Vaters, so wie in der christlichen, zum Haupt-Ziel gesetzt: sie beschäftigten sich mit Vaterlands-Liebe und mit bürgerlichen Tugenden oder kalten Speculationen; diese aber geht auf einen ewigen Zweck. Auch ist es merkwürdig, daß die größten Philosophen und ihre eifrigsten Schüler nicht im Stande waren, in einem kleinen Bezirk, Viel-Götterei und Aberglauben so zu zerstören, und ihre philosophische Lehren so zu Volks-Lehren zu verbreiten, als der Jesus seine Wahrheit ausbreitete, ungeachtet er nur drei Jahr in Armuth in dem kleinen jüdischen Lande umherzog, nicht merkwürdige Akademien und Schulen errichtete, sondern bloß einige Jöllner, geringe Leute und Fischer zu Abgesandten an Könige und Fürsten, und die Völker des Erdbodens gebrauchte; dennoch verschwanden durch sie in wenigen Jahrhunderten im ausgebreiteten römischen Reiche und unter den barbarischen Völkern, Altäre, Opfer

und Priester, und der christliche Dienst eines einzigen Gottes trat an die Stelle. Will man mir hier den durch Feuer und Schwert ausgebreiteten Mahometismus entgegen stellen, so sehe ich im Ernst nicht ein, wie der Fortgang dieser kriegerischen Religion mit den Fortschritten der Friede und Liebe predigenden christlichen Religion verglichen werden könne, deren Lehrer von einer Stadt zur andern flohen, sich stäupen und umbringen ließen, und nur durch Duldung alles Uebels und Ungemachs, Beispiele und Beweise gaben, wie sehr die Religion, die sie predigten, durch höhere Bewegungs-Gründe, auf Sinn und Entschluß wirkte.

- 3) Es läßt sich gar wohl gedenken und begreifen, daß, so wie die Menschen die erste Offenbarungen vernachlässigten, also auch die Völker, so durchs Christenthum und seine reinere Philosophie erleuchtet worden sind, des großen Lichts mißbrauchen, und durch Eigendünkel die Lehrerin, die sie hatten, verlassen können, da sie denn stolz auf eigene Kräfte, wieder in alle Fehler der sogenannten Vernunft-Religion, die in Theismus und Atheismus feiner und gröberer Art übergeht, verfallen, und indem sie die Liebe zu Gott und Christo, und alle Betrachtungen der künftigen Welt nicht

mehr auf ihr Herz und Gemüth wirken lassen, das Gegen-Gewicht verlieren, so ihren Leidenschaften entgegen strebt, mithin sich wiederum alle Fehler und Laster der klugen Heiden erlauben, die von einem Verderben ins andere verfielen, und bekanntlich nur die Laster verfeinerten.

- 4) Es folgt daraus nicht, daß Gott seinen Zweck verfehle, und die christliche Religion nichts taue; vielmehr würde diese Religion, welche im Ueberwinden des Bösen, gleich beim Fall angekündigt ward, einen neuen Beweis ihres hohen Ursprungs darstellen, wenn sie auch diese zweite, nach so vieler Aufklärung fast unglaubliche Epoque eines neuen tiefen Verfalls sicher voraus verkündigte; und dieses thut sie wirklich mit der Versicherung einer endlichen göttlichen Darzweckkunft und Absonderung alles Bösen vom Guten, welches einen langen, der Weisheit, Güte, Langmuth und Gerechtigkeit Gottes angemessenen Plan darstellt, nach welchem keine Gelegenheiten, freie Geschöpfe zur guten Wahl zu bestimmen, gefehlt haben, wobei am Ende nichts weiter übrig bleiben konnte, als das Gute zu belohnen, das unheilbare Böse aber abzusondern, das heißt, seinem eigenen Widersinn zu übergeben, und wenigstens außer den Zusammenhang zu setzen,

worin es als Unkraut mit dem Weizen bisher hatte aufwachsen und dem Guten schaden können.

Dieses ist in kurzen die Schilderung des Ganges der Religion, wie die Geschichte ihn darstellt, und unsere christliche Lehren wegen der Zukunft ihn uns vorher sagen; sie ist zugleich nicht nur der klare Beweis der großen Verschuldung der Menschen, überhaupt als Völker auf dem Erdboden betrachtet, sondern auch der einzelnen Menschen, die das Licht der Offenbarung von sich stoßen, die in That-Sachen beruhende Wege des Höchsten nicht wandeln, sondern sich selbst den Gang bilden wollen, auf dem sie in ihrem Verderben und mit aller ihrer Schwäche zu Gott zu kommen sich einbilden. Unstreitig erfordert es hier die Wichtigkeit des Worts: „Niemand kommt zum Vater, denn durch mich,“ und die oft wiederholte Versicherungen Jesu Christi:

Ohne mich könnt ihr nichts thun, ich bin der Weinstock, ihr die Reben, ohne den Weinstock, verdorren, verderben die Reben. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben;

welchem seine Apostel stets beitreten, indem sie behaupten, es sei kein ander Heil dem Menschen gegeben worden, als allein in Jesu; daß jeder einzelne Mensch, wenn er auch, dem Verderb der Nationen, und daß der Heiden Zeit erfüllt, und sie

hiernächst ihrem Verderben überlassen werden, nicht hindern kann, doch für seine Seele Sorge, und seine Religion und Glauben auf unerschütterliche Weise gründe, welche, wie ich dafür halte, in Geschichte und Philosophie sich finden, daher ich jezo zu der nähern Betrachtung des jüdischen Volks, und was dessen Urkunden von dem künftigen Messias enthalten, übergehe.

§. 6.

Ohne alles Vorurtheil ist es gewiß, daß keine sonderbarere Erscheinung in der Geschichte ist, als die des jüdischen Volkes: wir haben keines, daß wir von seinem ersten Stamm: Vater fast von Generation zu Generation so kennen, wie dieses Erstlich ein einziger Sohn des Abrahams, denn 2 Enkel, denn 12 Söhne Jacobs, die sich in der Eintheilung der Stämme bis auf die Zerstörung Jerusalems, in einem Zeitraum von mehr als 2000 Jahr immer zeigte, und deren Abstammung und Nachkommenschaft so sicher beibehalten wird, daß bis auf wenige Geschlechter, die nach der babylonischen Gefängniß ihre Stamm: Register nicht genau beweisen konnten, gar kein Zweifel dabei war; wo kann Egypten, Griechenland, Rom dergleichen aufweisen.

Sieht man auf die sonderbaren Schicksale des Volks, so ist eine Einförmigkeit darin, und hin-

wieder eine Menge solcher Revolutionen, die kein Volk erduldet hat; immer war Palästina das von Abraham an angedeutete Object, so zum Wunsch und Ziel des Volks sein sollte; hiernächst, welche wenige Hoffnungen es zu erhalten, welche sonderbare Schicksale in Egypten, in der arabischen Wüste, in der babylonischen Gefängniß, in der Rückkehr unter Cyrus, in den Bedrängnissen der folgenden Zeiten, in der Erhaltung unter Alexander dem Großen, in den abermaligen Bedrängnissen unter den Seleuciden, endlich in seiner ganz beispiellosen Erhaltung nach Jerusalems Zerstörung, ohne Regierung, ohne Gesetze, in Zerstreuung, Bedrückung unter allen Völkern des Erdbodens, wie wir es vor Augen sehen. Wir haben kein Volk in der Welt, wie dieses, von dem wir sagen können: dies sind die Kinder derer, die diese oder jene That zu Augusti Zeiten, oder vorher verrichteten. Vermischt, unkenntlich sind die alten Römer, die Griechen, die Carthaginenser, die Celten, die Gothen; nur die Juden sind eine ganz unterschiedene, dieselbe alte Nation, geblieben. Man erkläre dieses aus Religions-Eigensinn, oder woraus man will, das ist einerlei; genug, die Juden sind ein ausgezeichnetes, einziges Beispiel, und nichts ist ihnen ähnlich. Es ist auch dieses desto sonderbarer, da die Macht der Juden hierzu nicht das mindeste beigetragen hat, denn im Grunde waren sie an sich

nur ein kleines, obmohl in Vergleich des Landes, so sie besaßen, ein äußerst zahlreiches Volk, und es war um so weniger das mindeste Ansehen, daß sie sich nach der Zerstörung Jerusalems und ihres Staats erhalten würden, da man vom Haß geleitet, alle Mittel anwendete, sie zu vertilgen und zu zerstreuen, wovon die Mord-Scenen in Egypten und anderen Orten in der Geschichte aufbehalten sind, so wie man nachher in ihrer Verachtung, Verfolgung und Bedrückung, ehedem eine Christen-Pflicht, oder wenigstens eine erlaubte Handlung zu finden glaubte, wobei sich der Geiz der Fürsten und ihrer fisciatischen Beamten wohl befand, und wovon man jezzo hier und da nur einigermaßen zurück getreten ist.

Es thut nichts zur Sache, daß dieses Volk in seinem moralischen Charakter böse Seiten zeigt, und daß es in seiner Rachgier und Unbarmherzigkeit gegen seine Feinde, den alten Nationen, im Kriege gleich und ähnlich ist, oder vielleicht gar sie noch darin übertrifft. Wir können und müssen das alles mißbilligen: Aber wir müssen nur nicht vergessen, daß der Ausdruck, des Volkes Gottes, oder des auserwählten Volkes, nicht andeuten soll, ein Gott stets wohlgefälliges Volk, sondern vorzüglich ein ausgesonderetes Volk, und denn kann der Eigensinn, so ein Haupt-Zug des Charakters ist, eher zum Zweck des Allerhöch-

sten diensam, als schädlich gefunden werden, zumal wenn wir uns erinnern, daß die Weisheit Gottes nur selten von den natürlichen Mitteln abgeht, und Charaktere der Menschen nicht umschafft, sondern sie, wie sie da sind, zusammen zu setzen, und zum Zweck zu führen weiß. So kann, aus dem Gesichtspunkt betrachtet, der Eigensinn, den wir im Charakter dieses Volkes finden, seine Härte und geringere Gefälligkeit in Vergleich mit den Griechen, seine Schwäche in Vergleich mit den Römern und andern Völkern, allerdings eher, als sehr zweckmäßig erscheinen, und selbst allen Wahn vertilgen, als es bloß menschliche Geschicklichkeit und Macht hier gewirkt habe; vielmehr kann dadurch das Bekenntniß: „Hier ist Gottes Finger,“ desto dringender werden. Aber, was für Zweifel steigen bei uns auf, wenn fast alles, was sich von dem Volke findet, als unmittelbarer Wille und Befehl Gottes, „Gott sprach“ 2c. vorgestellt wird. Hierüber ist die kurze Antwort hier hinreichend, daß wir es den Auslegern überlassen können, ob die Ausdrücke ganz eigentlich nach dem Buchstaben, oder anders zu verstehen sein. Uns kommt es hier, bei der jezzigen Betrachtung, nur einestheils auf historische Wahrheiten im Ganzen an, und die bestätigen sich von allen Seiten durch sich selbst, und durch ihre Uebereinstimmung mit Nachrichten der Profan: Scribenten, und durch das, was täglich

mehr durch Reisen und Bemerkungen von den Gegenden bekannt wird; andertheils kömmt es auf gewisse große und unleugbare Charaktere in der Religion dieses Volkes an, und davon können wir die Züge in ihren alten unleugbaren, prophetischen Schriften samlen. Alles, was man aber davon zusammenstellt, ist ohne Jesum eben so unerklärbar, als alle Vorgänge, des Entstehens, des Seins, und des Verfalls dieses ältesten und immer fortdauernden Volkes.

Was also den Haupt-Charakter dieser Religion betrifft, so besteht er nicht nur in Erkenntniß eines einigen höchst erhabenen Gottes, der das Böse bestraft, das Gute belohnt, und sich ganz genau um die Handlungen der Menschen bekümmert, sondern auch in steten Anspielungen auf Versöhnungen und auf einer sehr erhabenen Person, die ein Retter der Menschen werden, glückliche Zeiten, Wohlgefallen und Segen Gottes herstellen und bewirken, viel leiden, sehr verachtet, und doch zum Könige der Erden und zur größten Höhe und Herrlichkeit, die sich in der Gottheit verliert, bestimmt sein soll.

Diese Züge, dieses System, finden wir in keiner Religion: man muß Wahrheiten vorseßlich verdrehen wollen, wenn man Jupiter oder Saturn, mit Jehova zu vergleichen sich untersteht; Opfer der Heiden, so sehr sie auch verdorbene und in Sünde verdrehte Ueberbleibsel des wahren, groß-

fenbarten Begriffs der Versöhnung sind, mit den weit erhabenern Ceremonien des Israeliten, für einerlei halten, und nicht die Augen auf alle die Vorbilder richten will, die darin enthalten waren, die in den Psalmen so herrlich durchscheinen, und die aus der in israelitischer Wissenschaft zu den Tüfsten Gamaliels unterrichtete Paulus, in seinem Briefe an die Ebräer erklärt.

Wie scheußlich sahen die Gottesdienste aus, die die Heiden der Cybele, der Venus und so manchen andern unreinen Göttern erzeugten; Wahrsagerei, Zeichendeuterei, Vogelzug, Eingeweide der Thiere, gehörten sämtlich als wesentliche Theile zur heidnischen Religion, und waren allesamt in der jüdischen verboten. Ganz unleugbar schöpften die Griechen nach sehr deutlichen Spuren, Religions-Begriffe von den Juden, und ihr Gottesdienst war keinesweges so unbekannt, als man den Unwissenden zur Unterdrückung der Religion und Verachtung der göttlichen Veranstaltungen glaubend zu machen, sich erdreistet hat. Die Begünstigungen des Cyrus, der die Juden in ihr Land zurück ließ, und des Alexander des Großen, der den jüdischen Gottesdienst nicht störte, vielmehr mit größter Achtung behandelte, sind Merkmale des Eindrucks, den diese Religion auf die Völker machte, und gewiß zeigt die Veranstaltung des Ptolomäus Philadelphus, bei Uebersetzung der heiligen Bücher der

Juden, daß man sie als Denkmale merkwürdiger alter und religiöser Kenntnisse zu schätzen wußte; auch ist bekannt, daß, ohnerachtet die Römer, prächtiger Gebäude wohl gewohnt waren, dennoch alles, was Titus vom Tempel wußte, seinen Wunsch erregte, diesen Sitz der Religion, welchen die Juden so hartnäckig vertheidigt hatten, von den Flammen und der Zerstörung zu retten.

Aber aufs Innere der Religion zurück zu kommen, wo giebt es in der That höhere Begriffe der Gottheit, stärkere Ausdrücke zum Lobe derselben, als in den Psalmen, in den Liedern Moses, und in einigen Bildern der Propheten; wir müssen noch jezo auf selbige zurück treten, wenn wir die unendliche Eigenschaften Gottes schildern wollen. Außer Jehova kannte die jüdische Religion keine andere Götter; wie irrig ist es also, um es nur hier im Vorbeigehen zu merken, wenn man in Jehova den Begriff eines jüdischen National-Gottes finden will?

Es ist hier nicht der Ort, die ganze Rechtfertigung und Erklärung des mosaischen Ceremonial- und Sitten-Gesetzes herzusetzen; Michaelis hat dieses ausführlich gethan, und zu meinem Zweck habe ich bereits bemerkt, daß die Irthümer, Laster und Unbarmherzigkeiten des Volks, keinesweges der Religion, die selbiges bewahren und aufbehalten sollte, beizumessen sind. Uebrigens fällt der

gewöhnliche Einwand, daß üble Behandlung der Fremden ein Theil der israelitischen Lehr: Sätze sei, gleich von selbst weg, weil die, die solchen machen, nicht lesen wollen, daß Moses selbst gerade das Gegentheil und eine gute Behandlung derselben, selbst mit Anführung des Grundes, daß Israel selbst Fremdling gewesen sei, befiehlt, auch bezieht sich Jesus Christus selbst darauf, daß den Juden wohl bekannt sei, daß das ganze Gesetz in zwei Geboten, der Liebe Gottes und des Nächsten zusammenhänge. Aber außer der großen Haupt: Lehre, von der Größe und Einheit Gottes, war der Haupt: Charakter der Religion immer die Hinweisung auf den Retter, der von Anfang an verheißen war, dessen Bild sich bei allen andern Nationen, die die adamitische und noachidische Kenntnisse nicht sorgfältig aufbewahrt hatten, in immermehr verdunkelte, in: deß es sich bei der jüdischen Nation von Zeit zu Zeit mehr aufklärte, so daß zuletzt, wie die erwartete Person in der bestimmten Zeit erschien, man die Vorherverkündigung nicht anders, als Gemäße derselben erkennen und in ihren kleinsten Zügen bewundern konnte. Des Weibes: Samen sollte der Schlange den Kopf zertreten; bestimmter schon erfuhr Abraham, daß in seinem Geschlechte alle Völker gesegnet sein sollten.

Ein bloß leiblicher Segen konnte nicht gemeinet sein, denn was war es für ein Segen der Völker,

wenn Abrahams Nachkommenschaft in Palästina
 blieb, und sich mehrte, aber wenn daraus der
 Messias, der Weibes Samen kommen sollte, der
 Gnade, Segen, Erleuchtung, Leben und ewiges
 Glück dem Menschen-Geschlecht verschafte; so war
 der Ausdruck im strengsten Verstande wahr, und es
 war der Segen für alle Völker. Schon näher wird
 im 1. Buch Mose, Cap. 28. V. 14. bestimmt, daß
 der Held, dem die Völker anhangen sollen, aus
 dem Nachkommen Juda, dem 4ten Urenkel Abra-
 hams kommen soll, und gewisse Erscheinungen,
 worunter besonders die so merkwürdige auf dem
 Berge Sinai gehört, wo der Herr hernieder
 kam, und predigte von des Herrn Nahmen, 2.
 Buch Mos. 34. V. 5. zeigen immer, daß diese Be-
 griffe zur Grundlage der jüdischen Religion gehör-
 ten. David, in den in der Beilage A. angeführten
 Stellen, und die Propheten sind voll von den Be-
 griffen eines Heilandes, dessen Haupt-Züge
 in Gerechtigkeit und Unschuld,
 in Duldung und großem Leiden,
 in großer Erhebung und Verherrlichung, und
 dessen großen Wirkungen,
 in Befehrung der Heiden, nach geschehenem Ver-
 fall der Juden, hiernächst
 in Vereinigung der Juden und Heiden, und
 endlich
 in Herstellung des größten Glücks auf Erden,

mittelt seiner besondern näheren Einwirkung und Regierung, bestehen sollen.

Es gehört zu einer besondern Ausführung, zu zeigen, was die davon handelnden Stellen und Berechnungen enthalten, und wie alles auf Jesum genau paßt. Nach dem, hier zu folgenden Ganzen, ist es zweckmäßiger, nur immer im Großen die Weisheit und Führung Gottes zu beobachten, wodurch alles, was wir in der Welt und beim jüdischen Volke bemerken, immer deutlicher und erklärbarer wird, und so von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr unsern christlichen Glauben bestätigt.

S. 7.

Allein, ist es nicht anstößig, daß wir so viel Wunder bei den Juden gehäuft finden, die feurige Schlange, die verschlungene Kotte Korah, und mehrere dergleichen Vorgänge? Meine Antwort ist: mußten wir oben eingestehen, daß, um den Verfall aller Völker zu vermeiden, es nothwendig gewesen wäre, durch stete Wunder und schnelle Zerstörung alles Aberglaubens und Unglaubens, aller Gottes-Verachtung oder Lästerung, Nationen und einzelne Menschen aufmerksam zu machen, und in Furcht und Ordnung zu erhalten, also auch um dem Uebel, so dieser oder jener Bösewicht

und Verführer durch Lehre und Exempel stiftete, zuvor zu kommen, ihn selbst gleich zu tödten, oder zu schrecklichen Beispielen mit seiner ganzen boshaf- ten Gesellschaft von der Erde vertilgen zu lassen; fanden wir aber zugleich, daß diese vervielfältigte Wunder und Erscheinungen und Strafen, der Weisheit Gottes nicht angemessen waren, so muß es uns wenigstens begreiflicher, glaubwürdiger und der Weisheit Gottes angemessener vorkommen, wenn wir bei einem einzigen Volke, welches, als das leichteste Mittel abgesondert war, um die wah- re Religion zu bewahren, und mit der Zeit aus den bestimmten Nachkommen Abrahams, Isaaks, Juda und Davids, den Messias in Knechts- Ge- stalt darzustellen; eben solche Wunder und Stra- fen finden, die sonst im Allgemeinen hätten ver- breitet werden müssen. Es waren hierdurch nur die Motiven mit einer der Weisheit Gottes ange- messenen Sparsamkeit angebracht, die wir specula- tivisch uns im Allgemeinen dachten, und selbst das, was die eigene Geschichte dieses Volks aufbehal- ten hat, zeugt von der Nothwendigkeit der Wun- der und Strafen, weil die außerordentlichsten Vor- gänge kaum im Stande waren, das Volk von der Vermischung fremder Gottesdienste, mit dem Dienst des einzigen unsichtbaren Gottes abzuhalten, und dem Hang, den die Israeliten, so wie alle Völker des Erdbodens zur Abgötterei hatten, Ein- halt

halt zu thun. Will man mir hier überhaupt die Möglichkeit der Wunder leugnen, so muß ich gestehen, daß mir dieses, daß sie zu unsern Zeiten nicht vorkommen, noch kein Grund ist, sie überall nicht zu glauben; denn so gut wie wir zu unsern Zeiten keine Wunder gesehen haben, und seit mehr denn 1700 Jahren keine geschehen sind, gingen auch lange Zeiten unter den Israeliten vorbei, wo dergleichen nicht unter ihnen erfolgten. Die Wunder geschahen sonderlich denn, wenn die Umstände sie erfordert, mithin ist das, was jezo geschieht, oder nicht geschieht, kein vernünftiger Grund zur Folgerung, daß es immer geschehen oder nie geschehen würde. Die Wirklichkeit und Wahrheit aller vergangenen Dinge, beruhet auf Zeugnissen, und ist es zwar nicht möglich, gleichzeitige Schriftsteller aufzustellen, weil Moses von allen der Älteste ist, auch wie wir beim Josepho in seinem Buche gegen den Appion finden, eine sehr große Menge Schriften, die von den Juden handeln und ihrer erwähnen, verloren gegangen sind, ohnerachtet sie noch zu Josephi Zeiten, unter des Kaisers Vespasiani und Titi Regierung vorhanden waren; so finden wir doch, daß, vom Durchgang durchs rothe Meer, in der Gegend Migdal gegen über, unter Suez, eines der so sehr bezweifelte Wun-

der, Herosus erwähnt *), indem es bei ihm heißt: Chencherus (Pharao Aegypt.) viqus Hebraeorum magia, periit in mari anno 38vo Ascatadis Regis Assyriae; und alles, was wir durch die neuesten Reisen des Niebuhr, des Bruce und anderer wissen, bestätigt sehr vieles von den in den Büchern Moses und andern Schriften der Juden gemeldeten, und ehemals auch so sehr bezweifelte Umständen. Selbst das Andenken vieler außerordentlichen Begebenheiten, von Abrahams und Moses und Salomons Zeiten, hat sich in den Gegenden Egyptens und Arabiens aufbehalten, und bestätigt die historische Wahrheit davon.

Das Ungewöhnliche, Außerordentliche und deshalb Unwahrscheinliche ist gar kein Grund gegen die Wirklichkeit eines Wunders, da eben in diesen Charakteren, das Wesentliche eines Wunders liegt: auch ist es keinesweges, wie auch schon Kant und

*) Auch Diodorus Siculus sagt, die Troglodyten, als die ältesten eingebornen Einwohner von Egypten, am Ende des rothen Meeres in der Gegend von Suez, hätten eine alte vom Vater auf Sohn gegangene Ueberlieferung von den allerältesten Zeiten, daß in der Gegend einst eine Zertheilung der See vorgegangen sei, und daß, nachdem sie eine Zeitlang den Boden trocken gelassen hatte, sie wiedergekommen und wieder mit größter Wuth den Boden bedeckt habe, Bruces Travels, Vol. I. p. 236.

andere Philosophen bemerkt haben, gegen die Weisheit Gottes, daß Wunder geschehen; denn die Zerrüttung, die wir dadurch im Plane des gewöhnlichen Laufs der Dinge zu finden glauben, ist nicht da, theils weil die kleine Ausnahme im Unendlichen sich wie Nichts auflöst, theils weil wir hierbei uns nach unserer gewöhnlichen Art zu sehen, nur eine Ausnahme bilden, indem wir uns nur irrig einen Plan Gottes einbilden, ohne zu bedenken, daß das Wunder selbst, von Ewigkeit zu dem uns übersehbaren Plan Gottes, so gut wie alle alltäglichen Vorgänge gehörte, und man muß dieses besonders hier annehmen, wo es auf den großen Zweck ankam, der, wie oft gesagt, gleich bei Versündigung der ersten Menschen ausgedrückt, und von Ewigkeit her beschlossen war.

Die Wunder und Strafen und außerordentlichen Schicksale des Volks, vorzüglich die babylonische Gefangenschaft, führten auch zum göttlichen Zweck, und dieser letztere Unfall befestigte dergestalt seinen Charakter, daß man nach der Rückkehr des Volks, nichts weiter von seinem vorigen Gang zur Abgötterei bemerkte, vielmehr einen Religions-Eifer wahrnahm, der unter den Maccabäern es zu einem wahren Helden-Volke machte, und zuletzt den hartnäckigsten Widerstand gegen die mächtigen Römer erzeugte, wie deren Statthalter auf die Mauern des Tempels zu Jerusalem, Adler, Trophäen

und Bild: Säulen setzen ließen, und durch Opfer eines Vogels die Altäre der Juden verunreinigen wolten, als worüber bekanntlich der Krieg ausbrach, der sich mit Zerstörung des ganzen jüdischen Gemeinen Wesens endigte.

S. 8.

Nicht minder, wie bei den Wundern, hat auch das Außerordentliche der Prophezeiungen, Veranlassung zu Zweifeln gegeben. Hier ist jedoch die That: Sache vor allen Augen, welche bei den Wundern im Glauben der Geschichte beruhet, ja die Uebereinstimmung des Vorhergesagten und Erfolgeten ist oft so treffend, daß besonders Celsus, die Prophezeiungen des Daniels von den Schicksalen der griechischen Reiche, für Schriften, die nach den Zeiten der Seleuciden geschmiebet wären, ausgehen wolte. Es ist dieses zu der Zeit schon genugsam widerlegt worden; für uns aber ist die beste Ueberzeugung alles das, was seitdem noch eingetroffen ist, wozu besonders beim Daniel die Schilderung des Vierten Reichs, so aus dem Römischen entstand, gehört, denn welch ein Bild konnte unserm jezzigen Europa ähnlicher und anpassender ausgedrückt werden, als das Cap. 2. B. 40. von dem starken Reiche, hart wie Eisen, so alles erobert, aber doch zertheilt bleibt, und wo die Könige, als von Eisen und Thon zusammengemischt, vorgestellt

werden, die theils stark, theils schwach sind, sich nach Menschen, Geblüt verschwägern, und doch nicht immer an einander halten würden, gleichwie sich Eisen und Thon nicht mengen läßt. Wer konnte zu Jesaias Zeiten, die Möglichkeit der Bekehrung der Heiden, einer der ganzen jüdischen Denkungs-Art so zuwider laufenden Sache, vor-
 aussehen, und wie konnte Moses in seinen Dro-
 hungen an das Volk die besondern Züge mischen, die in der That bloße Gemählde dessen sind, was wir vor Augen sehen.

„Der Herr sagt, Er wird ein Volk über dich
 „schiffen, von ferne, wie ein Adler flucht,
 „deß Sprache du nicht verstehst, ein frech Volk,
 „es wird dir nichts überlassen an Korn, Most,
 „Oehl, Früchten, Ochsen, Schaafen, bis daß es
 „dich umbringe, und der Herr wird dich mit Schif-
 „sen voll wieder in Egypten führen (dieses ge-
 „schah pünktlich nach der Zerstörung Jerusalems,
 „wo eben in Egypten auch die schreckliche Ermordung
 „so vieler Tausende von Juden vorging) und ihr
 „werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und
 „Mägden verkauft werden, und wird kein Käufer
 „da sein, und wirst ein Schensal und Spott sein,
 „unter allen Völkern, da dich der Herr hinge-
 „trieben hat; der Herr wird dich zerstreuen, und
 „alle Völker, von einem Ende der Welt bis
 „aus andere, allwo du kein bleibend We-

„fen, deine Fußsohlen keine Ruhe haben sollen,
 „denn der Herr wird dir daselbst ein bebedes
 „Herz geben, und verschmachtete Augen und ver-
 „dorrete Seele, daß dein Leben wird vor dir schwe-
 „ben, du dich Tag und Nacht fürchten, und dei-
 „nes Lebens nicht sicher sein wirst.“ Kann man eine
 treffendere Beschreibung vom Zustand der Juden
 machen, wenn man sie jezzo anfertigen sollte; und
 dieses kündigte ihnen Moses an, 3255 Jahr, ehe es
 durch die Zerstörung Jerusalems in Erfüllung zu ge-
 hen anfang. Und von dieser so schrecklichen Belage-
 rung finden sich sogar Züge, die pünktlich in Er-
 füllung gingen: „Du wirst, heißt es, in der äußer-
 „sten Noth der Belagerung, deine Leibes Frucht
 „essen, die Söhne und die Töchter, die dir Gott
 „geschenkt hatte,“ und in der That bemerkt Jose-
 phus in seinen Büchern de Bello Judaico Lib. VI.
 Cap. 11 und 16. desgl. Lib. VII. Cap. 8. den Um-
 stand, daß eine reich gewesene Frau, Namens
 Maria, ihr eigenes, an ihrer Brust saugendes
 Kind geschlachtet und gegessen habe.

Wenn man bei einer solchen Menge so alter und
 so deutlich ausgewählter, auch eingetroffener Pro-
 phezeihungen, nicht eine übernatürliche und höhere
 Einwirkung zugestehen will, so bleibt nichts übrig,
 als einen Zufall anzunehmen. Dieses aber im
 Ernst zu behaupten, ist wohl unmöglich, zumal
 hier nicht einzelne wenige Vorfälle sind, von denen

man etwa sagen könnte, daß einige zufällig in der Menge eingetroffen, und die übrigen als nicht eingetroffen, vergessen worden wären. Es ist noch kein Volk gewesen, das eine solche Reihe von alten, klaren und umständlichen Prophezeihungen, die sich immer einander gefolgt und entwickelt haben, gehabt hat, und wenn jemand hier bloß Zufall setzen wolte, der müßte auch wirklich des Eicero guten Gegen Grund gegen das blinde Ohngesähr zugeben, wenn er anführt, daß noch nie ein Zufall jemals aus vermischten Alphabeten die Zusammensetzung einer vernünftigen Rede hervorgebracht habe. Ist aber die höhere Einwirkung hier unleugbar, hat man noch nie in der Welt ein Beispiel, daß irgend eine wichtige Person (bloß menschlich betrachtet), die eine Veränderung in der Welt, wie Jesus Christus, hervorgebracht hat, so wie Er vorher verkündigt und charakterisirt worden ist; und suchen wir dergleichen vergeblich von Socrates, Plato, Augustus, Constantin, Carl dem Großen, Mahomet oder dergleichen Personen, die in menschlicher Denkungs-Art oder Politik, eine Revolution hervorgebracht haben; war hingegen das Alles bloß dem Nazarener, der in niedriger Gestalt einherging, und doch eine so unglaubliche Höhe und Kraft besaß, vorbehalten; so bestätigt dieses noch stärker die klare Absicht, in welcher das jüdische Volk oft erwähntermäßen abgesondert und erhalten ward.

Können wir nun gleich die Art der Einwirkung jener obern Kraft auf die Propheten nicht deutlich erklären; so steht doch die That: Sache, daß dieses und jenes vorhergesehen worden, da, und sie gehört zu der Menge derjenigen Sachen und Vorgänge, wo es eine eben so große Schwäche ist, zu wenig zu glauben als zu viel: ich sage Schwäche, denn sie liegt im Vorurtheil unserer Eigenliebe, die nicht zugeben will, daß etwas für unsere Geistes: Stärke, und unser gefaktes philosophisches System zu hoch oder damit unpassend sei, und man leugnet lieber eine That: Sache, oder schlägt sie sich aus dem Sinn, als daß man Kraft und Stärke genug haben sollte, auszurufen: „Hier ist Gottes Finger!“ Der Mensch auf seiner niedrigen Stufe der vernünftigen Schöpfung, kennt bei weitem nicht die Kräfte und Eigenschaften der Körper, und seine geschärften Sinne erstaunen vor der Feinheit derselben, vor ihrer Zahllosigkeit, dem aller Orten ausgestreuten Leben, dem Uebergang zu organisirten Körpern, und der ganzen mannigfaltigen Zusammensetzung der Körper, vom Stein bis zum Polypen, zum Affen: und zum Menschen: Körper. Er ahndet fernere Stufen und andere Wesen als Körper, er kann sich ohngefähr einfache Wesen aus der Feinheit der Körper abstrahiren, er fühlt sein Denken, er kennt aber nicht dieses Vermögen, er weiß nicht das Band und die enge Verbindung

dieser Kraft, mit der zerbrechlichen Hütte, von welcher er die gegenseitigen Einflüsse des Denkens auf sie und ihrer bessern oder schlechtern Beschaffenheit aufs Denken fühlt; weit weniger kann er Träume, Ahnungen und so manche psychologische Phänomene, z. E. der Nachtwandler, der magnetischen Kräfte u. desgl. mehr, hinlänglich erklären, und er muß, wenn seine Schwäche nicht zum Hochmuth übergeht, offenherzig gestehen, daß seine Vorstellungs-Arten so vieler irdischen und überirdischen Vorfälle äußerst mangelhaft sind. Dennoch will der Mensch, der noch weit entfernt ist, die Verbindung anderer Geister, anderer Welten, ja noch mehr, die himmlischen Dinge zu kennen, sich anmaßen, genau die Einwirkungen der höchsten Kraft zu begreifen, die um etwa dieses oder jenes Bild in unsern Kopf zu bringen, dergleichen sich doch von so viel andern Orten beim Wachen und beim Schlafen bei uns wider unser Wissen und Willen ein-dringt, erklären oder wegraisonniren, wenn gleich That-Sachen vorhanden sind. Sollte man nicht vielmehr bedenken, welche eine geringe Erhöhung dazu gehört, einem innern Sinn mehr Kraft zu geben, warum sind Personen gewesen, die in Fiebern die Geschicklichkeit, Verse zu machen, oder fremde Sprachen zu reden, erlangt haben, und Gott sollte den Sehern oder Propheten nicht zeigen können, was darnach werden sollte? Es ist darum

Keinesweges nöthig anzunehmen, daß Gott jedes Wort und jeden Ausdruck in dem Propheten, wenn er redete oder schrieb, gewirkt habe. Wer von einer Sache voll ist, und das war die Empfindung der Propheten, wenn sie im Wachen oder im Traume Gesichter hatten, oder zu etwas mächtig durch innern, unwiderstehlichen Trieb geleitet wurden, der drückt gewiß mit Wärme und möglichster Kraft aus, was in ihm ist. Aber so gewiß sie das durch Revelation hatten und nicht anders haben konnten, was sie so bestimmt und so mahlerisch, oft ganz gegen ihre eigenen jüdischen Begriffe, z. B. von der Bekehrung der Heiden, als in zukünftigen Begebenheiten anzukündigen hatten, so blieb doch jeder in seiner Sprache und in seinem Styl, wie wir solches so deutlich beim Jesaias und dessen reinen und erhabenen Ausdruck gegen andere Propheten, z. B. den Habacuc, Micha und andere, bemerken können, welches ganz der Lebensart, der Erziehung und den natürlichen Gaben eines jeden gemäß ist.

S. 9.

Die prophetischen Bücher der Juden enthielten also, theils einige ihre näheren Schicksale, zur Bestätigung der Folgen ihrer Abgötterei, da sie zum Volke, so die wahre Erkenntniß des einigen Gottes aufbewahren sollte, bestimmt war, theils und hauptsächlich zur Verheißung und Schilderung je-

nes Schlangenkopf: Vertreter, Erretters, Messias, Königs der Völker, sowohl der Juden als der Heiden dienten. Was ihre Aechtheit und ihr Alterthum betrifft; so ist es zu unserm Endzweck hinlänglich, nur zu bemerken, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher zu Ptolomäi Philadelphi Zeiten den klaren und handgreiflichen Beweis enthielten, daß sie schon damals eben so, wie wir sie jezzo haben, existirt haben; und dieses kann uns wegen alles dessen, was wir dadurch von der Ankündigung des Messias und allen seinen Merkmalen, auch von dem jezzigen Schicksal des jüdischen Volkes und der Bekehrung der Heiden beweisen wollen, hinlänglich sein. Daß aber die Propheten vom Jesaias an, in den Jahren der Welt 3400 bis circa 3600 geweissaget, ist, so wie die Aechtheit und das Alterthum aller übrigen Schriften des Alten Testaments, durch gelehrte und critische Untersuchungen genugsam dargethan, welche unter andern in Michaelis Uebersetzung des Alten Testaments und in Mosselets Vertheidigung der Wahrheit und der Göttlichkeit der christl. Religion nachgelesen werden können, und selbst wegen der bloß historischen Bücher, als der Chronik, der Bücher der Könige &c. worin nicht einmal jeder Umstand zu unsern Glaubens- Articeln gehört, sind sie hinlänglich gerechtfertiget, ja man hat davon sehr merkwürdige Aufklärungen wegen der Zeit: Rechnung mancher Profan: Scriben-

ten gefunden, wie besonders Usher und Silberschlag gezeigt haben, und selbst auch hier verschwinden, eben wie oben bei dem historischen Theil der mosaischen Schriften schon bemerkt worden ist, mit unsern zunehmenden Kenntnissen der Gegenden und Local-Umstände immer mehr Zweifel, die man vorher nicht lösen konnte, wovon die so bezweifelte Erzählung von des Salomons zweijähriger Schifffahrt nach Ophir, wohin, ohnerachtet es nur an der östlichen africanischen Küste belegen war, dennoch, wie wir jezzo aus des Bruce Reisen ersehen, man nach damaliger Art an den Küsten zu bleiben, in nicht wenigerer Zeit kommen konnte. Haupt-sächlich merkwürdig aber ist hier, um zu unserm Zweck wieder auf die prophetischen Bücher zurück zu kommen, daß die Juden selbst vor der Ankunft des Messias die Prophezeiungen, so wir noch jezzo als auf ihn gerichtet verstehen, selbst nie anders, als von ihm verstanden haben. Es waren bei ihnen Auszüge und gewisse Charaktere des Messias gesammelt, auf die auch die Evangelisten zuweilen deuten, und unter andern gehörte auch dieses dazu, daß er aus dem Stamm David entspringen, und in Bethlehem: Ephrata geboren werden sollte, wie die Antwort der Priester oder des Sanhedrins an Herodes beweiset. Diese wohl verstandenen Charaktere waren aber auch besonders von der Beschaffenheit, daß gerade die Epoque, in der wir den Messias in Jesu

von Nazareth zu erblicken und überzeugt halten, die letzte war, in der er nach der Verbindung der Zeit und der Umstände erscheinen konnte; und die Juden, die bis dahin eine ganz richtige Auslegung in Absicht aller Charaktere gemacht hatten, verkannten ihn bloß deshalb, weil ihr Stolz und ihre Herrschsucht in ihm zugleich einen weltlichen mächtigen König finden wolte, um sie von allem Druck der Römer zu befreien. Ein Reich von der Verschaffenheit, wie Jesus sich darüber vor Pilato selbst, und so oft vor seinen Jüngern erklärte, war nicht in ihrem irdischen Plan, und so verdrehet sich nun alles, was sie in ihren Schriften sonst ganz richtig erklärt hatten. Aber die natürliche und selbst zur Bestätigung, daß Jesus von Nazareth wirklich der Verkündigte sei, nothwendige Folge davon war, daß die Juden damals und noch gegenwärtig nicht im Stande bleiben konnten, ihre eigene Schriften zu erklären, welches den gelehrten Theil unter ihnen, in Verwirrung und Verlegenheiten setzt, die man beim Moses Mendelssohn, der als ein religiöser Jude sich ein System gebildet hatte, sehr wohl in seinen Antworten an seinen zu vorschnellen Freund Lavater fühlt; die mehresten gelehrten Juden aber, gehen jezzo zum Theismus und Naturalismus über, indes der ganze Haufe in Nahrungs-Sorgen ganz versunken, sich in einer für ihren Verstand und Herzen gleich traurigen

Lage befindet, und mit rabbinischem und talmudischem Unsinn sich begnügt. Der eine Theil der Frage, so ehemals an Jesum geschah, ob man einen andern erwarten solle? ist also jezzo leicht beantwortet; der andere Theil, daß er es sei, wird die Sache sein, die wir unten weiter zu erörtern und zu beweisen haben werden, und besonders, daß die Vollendung seines Reichs noch bevorsteht, und es wahr werden wird, wie zu seinen Jüngern bei seiner Himmelfahrt gesagt ward: Dieser Jesus wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Schon gleich nach der Zerstörung Jerusalems war das erstere entschieden, denn gewiß ist das Scepter von Juda entwandt, und der Schatten, der noch bis auf Jesum von der jüdischen Verfassung blieb, ist mit dem Ende ihres Staats gänzlich vergangen; sowohl Josephi des Pflege-Vaters Jesu Geschlecht, konnte noch, so verarmt er auch als ein bloßer Zimmermann war, vom Matthäus bis auf David, und eben so vom Lucas, das Geschlecht der Maria bis dahin hinaufgeführt werden, aber die Geschlechts-Register hören mit der Zerstörung Jerusalems und der Zerstreuung der Juden gänzlich auf, und sie können nicht einmal mehr ihre Stämme, geschweige einzelne Familien andeuten. Ein Sprößling des Isai und Sohn oder Nachkomme Davids ist also unerfindlich; alles ist im ganzen

Zustande des Volks verschoben, und es ist gemäß eine Bestätigung der richtigen Begriffe, so wir uns vom Zweck seiner Existenz und Absonderung gemacht haben, daß es gerade in der Zeit zu sein aufhörte, wie es seinen Zweck erfüllt hatte. Es waren vorher die augenscheinlichsten Anstalten zum Verfall desselben: es kam nach der babylonischen Gefangenschaft immer nur auf kurze Zeiten wieder zu Kräften, und es konnte eben so gut unter den Anfällen der Seleuciden erliegen, als nachher unter den Römern. Aber sonderbar ward es nebst seinen Urkunden und Geschlechts-Registern, wie auch seiner gottesdienstlichen Verfassung erhalten, weil es noch bis auf Jesum dauern mußte, und sonderbar ward es auch seitdem zerstreut, so daß alle Versuche, selbst nur Jerusalem wieder herzustellen, vergeblich waren, wie uns Ammianus Marcellinus in der Lebens-Geschichte Kaisers Juliani versichert, und wie wir es bei den heiligen Kriegen und deren unglücklichem Erfolg bemerken können, und noch jezo die Trümmern des immer wüste liegenden und zertrümmerten Jerusalems beweisen, dergestalt, daß selbst aller Schein einer noch etwa möglichen Täuschung wegfällt. Aber in der Zeit, wie Jesus von Nazareth erschien, konnten nicht nur alle vorher verkündigte Charaktere zutreffen, sondern, welches ebenfalls sehr merkwürdig ist, es war gerade um diese Zeit unter den Juden die größte Er-

wartung des Messias, und nach ihrem Wahne weltlichen Königs. Selbst der römische Geschichtsschreiber Suetonius bemerkt: *Percrebuerat Oriente toto vetus & constans opinio, esse in factis ut eo tempore Judaea profecti rerum potentur.* Zu keiner Zeit war ganz Judäa so sehr zum Aufruhr gestimmt, als zu Jesu Zeiten. Jedem, der sich für den Christ ausgab, waren sie bereit zu folgen; Jesus selbst warnte davor. Ebengedachter Suetonius in *Vita Claudii Cap. XXV.* bemerkt: *Claudius Judaeos, impulsore Christo assidue tumultuantes, Roma expulit,* von welchem Aufruhr auch Lucas in der *Apostel-Geschichte Cap. 18. W. 2.* Erwähnung thut; so ist der Aufruhr der Juden, welche ein Anführer am Todten-Meere zu Johannis des Täufers Zeiten, gesammelt hatte, hiernächst so viele andere und der von Varchochabus, der sich für den Messias ausgab, bekannt; in der That waren auch die in dem Propheten Daniel bestimmten siebenzig Jahr:Wochen, nach aller Rechnungs-Art verflossen, und der Christ mußte, wie Jesus kam, erscheinen, oder nie kommen; fernerhin, nach Jerusalems Zerstörung noch einen, mit den so deutlich bestimmten Charaktern zu erwarten, war vergeblich.

§. 10.

Darauf also kommt jetzt es bei unserer Untersuchung

zu

suchung an, ob gerade der Jesus von Nazareth, der sich, ohne Aufruhr zu erregen, vielmehr sich sorgfältigst zu Vermeidung desselben bemühend, oder wie der Prophet es ausdrückt, nicht mit Schreien auf den Gassen, sondern in Sanftmuth und Demuth, und doch so entschieden, bis an seinen Tod für den Messias und erwarteten Heiland und Erretter der Menschen ausgab, wirklich der Messias sei. Wenn man diesen Beweis in eben der Art, wie wir alles in den ersten zwei Epochen von der Schöpfung bis auf Abraham und von Abraham bis auf Jesum betrachtet haben, führen will, so beruhet er ebenfalls nicht auf subtilen Erörterungen, sondern auf klaren That: Sachen, die vor Augen liegen, wenn man nur darauf merken will. Die Welt müßte ganz anders aussehen, als sie ist, wenn Jesus der Messias nicht wäre; in ihm selbst und in der Existenz des Christenthums, liegt der Beweis, daß er der Verheißene ist, und hierzu kommen hiernächst noch die Beweise der Glaubwürdigkeit und Richtigkeit der geschriebenen Zeugnisse, die wir in Händen haben, die den ganz merkwürdigen und einzigen Charakter unsers Herrn und Heilandes bestätigen.

Kein Mensch, der einige Kenntnisse vom Zustande der Welt zu der Zeit Augusti und Tiberii hat, wird sich der Frage erwehren können: woher denn die Religions: Veränderung entstehen konnte,

die schon zu Neronis Zeiten sehr fühlbar ward, und unter Trajan sehr deutlich nach dem Zeugniß Plinii Secundi die Aufmerksamkeit und Besorgnisse des Kaisers und der Regierung auf sich zog, auch ferner sich, wie bekannt, so ausbreitete, daß Constantin selbst, wäre es auch nur aus Politik gewesen, schon die Parthei der Christen seinen Gegnern entgegen setzen, und sich durch selbige auf den Thron befestigen konnte, auf welchen er das Christenthum mit sich nahm, und es dadurch zur herrschenden Religion machte, da denn das Heidenthum im ganzen großen Umfang des römischen Reichs immer mehr verfiel, das Christenthum hingegen alle die Fortschritte machte, und die Revolutionen hervorbrachte, die wir vor Augen sehen.

Diese Revolutionen und eine Menge von Mißbräuchen und Partheien im Christenthum, wie auch die noch übrige große Völkerschaften, so durch dessen Lehren bis jetzt noch nicht erleuchtet worden sind, werden wir hiernächst als Einwände gegen diese Religion und ihren göttlichen Ursprung betrachten. Jetzt nur ist die Frage: wodurch Jesus von Nazareth so viel Anhänger und Verehrer in so kurzer Zeit vor Constantin gewann, und warum seine Lehre sich so schnell ausbreitete? Sein Tod, sein schmähliger Tod am Kreuz, der gewiß dem eines Missethäters gleich sahe, wenigstens wenn er nicht Strafe eines Verbrechens, doch die Folge des

Hasses seiner eigenen Nation war (so schon selbst ein übles Vorurtheil gegen ihn zu machen scheint), ward von seinen Anhängern nicht verheimlicht, vielmehr auf seinen eigenen, ihnen allen kurz vor seinem Tode noch wiederholten Befehl, öffentlich verkündigt, und alles, was zur Erinnerung desselben nur dienen konnte, aufs fleißigste und genaueste, besonders durch den Genuß des von ihm zu diesem Gedächtniß vorgeschriebenen Brotes und Weines, wie er es den Abend vor seinem Tode selbst, bei seiner letzten Abend-Mahlzeit seinen Jüngern ausgetheilt hatte, wiederholt. Wo ist der Stifter einer Religion außer Jesum, der das, was ihm am unglücklichsten widerfahren ist, zum größten Vorwurf der Verkündigungen verordnet hat, gerade das, was anscheinend allen denen, die man zu seinen Verehrern machen wolte, höchstens Mitleiden, wo nicht Verachtung einflößen konnte. Anacharsis wolte, da er sich in den Aetna stürzte, und nur seine Schuhe zurückließ, seinen Jüngern glaubend machen, daß er von den Göttern aufgehoben sei. Mahomets Tod, so natürlich er sein, oder etwa durch Gift befördert sein mochte, ward von seinen Jüngern verheelt, und hiernächst in allerlei Fabeln eingehüllt; Socrates Hinrichtung ist als ein Verbrechen der Athener, als ein Beweis der unterdrückten Unschuld, aber niemals zur Bestätigung seiner Lehren, und als ein eigentliches

Hauptstück zum Beweis, daß er ein von Gott gesandter Lehrer sei, gebraucht worden.

Die Christen predigten den Kreuzes-Tod, den Griechen eine Thorheit, den Juden ein Verrgeruiff. War es also vielleicht nur die Lehre und herrliche Moral Jesu, die ihm Anhänger schafte? Allerdings lag in der Predigt desselben weit mehr, als in allem, was die jüdische Religions-Partheien nach den strengsten pharisäischen Schrift-Erklärungen, oder nach den mehr auf natürliche Philosophie zurückgehenden Sadducäern und mit Frevelei sich beschäftigenden Essern hervorbrachten, und alle seine Grundsätze waren mit dem höchsten Blick in die zukünftige Welt zur Bestimmung unserer Gesinnungen verbunden, stützten sich auch stets auf eine dem Christenthum ganz eigene Art auf die reinsten Motive der Liebe Gottes, als unsers himmlischen Vaters. Aber wie hoch, wie strenge waren auch in der Absicht seine Forderungen, und wie sonderbar dabei nur der Trost, daß er Unterstützung geben wolle und werde; er, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, der arm und verachtet war, und der sich so viel Einfluß, so viel Macht, so viele göttliche Befugnisse, künftige Belohnungen und Strafen auszutheilen, anmaßte, und durch einen von ihm zu sendenden Geiste, Einfluß auf die Gemüther zu haben, und ausüben zu wollen, behauptete, und denn starb, am Kreuze starb. Wahrlich

Socrates, Plato und andere Tugendlehrer hatten, selbst mit Weglassung dieser letzten so unbegreiflichen, so unpaßlich scheinenden Annahmen eigener Kraft und eigenen Einflusses auf die Geister, reine Tugend gelehrt, und hierüber genug gesagt, um die Glückseligkeit der Menschen zu befördern; allein weder diese untadelhafte Lehren, noch die Beredsamkeit, mit der sie vorgetragen wurden, machte die Welt socratisch oder platonisch; das gemeine Volk blieb bei seinen Opfern, bei seinen Vorurtheilen, bei seinen vielen Göttern, und was einige denkende Menschen in den Schulen des Zeno, des Epicurs, des Philo, des Athenagoras erlernten, war nicht nur, wie das ganze Werk des Cicero de Natura Deorum handgreiflich beweiset, sehr unvollständig und schwankend, sondern konnte auch nur dazu dienen, gewisse philosophische Secten hervor zu bringen, nie aber die mindeste Veränderung in den allgemeinen Volks-Gefinnungen und in der Religion bewirken. Noch zu des Mäcenat's erleuchteten Zeiten ward in Rom das Gesetz, keine neue Religion und andere Gottesdienste einzuführen, sehr angerathen befunden. Dio Libr. 52. Extr. und man hing noch immer an das alte Gesetz, *ut nemo leparatim habessit Deos, neve novos sive advenas nisi publice adscitos privatim colunto*, und daß die Magistrats-Personen *Sacra externa fieri vetarent, omnem disciplinam sacrificandi prae-*

terquam more Romano abolerent, wie wir im Cicero de Leg. II. 8. und Livius XXXIX. 16. finden.

Die Stimmung der Welt war also keinesweges für eine Religion, die nun gar alle Opfer abschaffen wolte, sie passte sich weder für die Juden, die auf ihren Gottesdienst und ihre Opfer so standhaft hielten, und die Begriffe von vollgültigem Opfer des Messias, die im Briefe an die Ebräer von Paulus, der ihn sehr wahrscheinlich geschrieben hat, mit so vollkommener Kenntniß des jüdischen Systems entwickelt werden, durchaus nicht fassen, überdem an dem Messias vornehmlich einen irdischen König und einen Hersteller ihrer Unabhängigkeit von den Römern haben wolten; noch für die Heiden, wo nunmehr gerade seit der Kaiser Zeit noch besonders die Verehrung der Bilder und Bildsäulen derselben, als ein zur Sicherheit ihrer Personen und des Staats gehöriger Theil der Religion betrachtet, und diese Verehrung, wie aus des Plinius Bericht an den Kaiser Trajan erhellet, sogar als eine Haupt-Bedingung, unter der man die Christen dulden wolte, vorgeschlagen ward. Das ganze Interesse des Staats verband sich auch mit dem von der heidnischen Priesterschaft und aller derer, die von Opfern, Gottesdienst, Draculn, Erhaltung der Tempel und Götzen-Bilder lebten, und der Aufrühr zu Ephesus gegen die christliche Lehren Pauli, Apost.

Gesch. 19, B. 24—27. ist ein klares Exempel, wie deutlich diese Classe der Menschen den Verfall ihres Verdienstes durch Einführung des Christenthums fühlten und voraussahen. Nimmt man dabei in Betrachtung, wie wenig die christliche Moral nach damaligen Sitten und Geschmack eingerichtet war, wie unter andern das Exempel des Felix, Apost. Gesch. 24, B. 25. zeigt, und wie sehr die Begriffe der so harten Rechte, der so großen Gewalt über die Knechte, worin ein so beträchtlicher Theil des Reichthums der Herrn bestand, allem dem zuwider war, was das Christenthum an Pflichten der brüderlichen Liebe forderte; bedenkt man endlich, wie sehr die christliche einfache Art zu denken, den hochmüthigen Sophisten, die in ihrer Disputir-Kunst alle Weisheit zu besitzen glaubten, und sich zum Kreuze Christi und zu ganz andern Begriffen umstimmen sollten, zuwider war, so fand sich wohl alles vereinigt, was den Fortgang des Christenthums nach menschlichen Ansehen hindern mußte. Demohnerachtet war schon eine sehr große Anzahl Christen wenige Wochen und Jahre nach Christi Tode vorhanden, wie wir aus der Apostel-Geschichte und den Briefen der Apostel an unterschiedlichen Gemeinen ersehen, so daß zu der Apostel Zeiten und bis zu Ende des 1sten Jahrhunderts, also in den ersten 70 Jahren nach Jesu Kreuzigung, schon der Nahme der Christen in Antio:

chien auffam, und große Gemeinden alda und zu Jerusalem, zu Ephesus, Smyrna, Laodicäa in Galatien, Cäsarea, Rom, Corinth, Theſſalonich, Philippi, und in Africa zu Alexandrien geſtiftet waren; alles dieſes durch Männer, die Fiſcher und Zöllner geweſen waren, und nur den einzigen Paulus, als einen in jüdiſcher Weiſheit zu den Füßen Gamaliels unterrichteten, und mit griechiſcher Gelehrſamkeit bekannten Mann zählen konnten.

Wer hierüber nachdenkt, muß erſtaunen, bald aber, wenn er über die Predigt dieſer Apoſtel fernere Betrachtungen anſtellt, finden; daß ſo wie ſie vom erſten Augenblick an, immer einſörmig erſcheint, und nicht erſt in der Folge durch Nachgrübeln und Zuſätze ſich entwickelt, ſie allezeit nur auf den einen Satz gegangen iſt:

Chriſtus der Gekreuzigte iſt auferſtanden.

Dieſen Satz hatte die Welt noch nie gehört, und dieſe Behauptung ſchlug alles nieder, was man gegen einen ſonſt noch ſo geiſtreichen Lehrer, aber doch nur immer gewöhnlichen Menſchen einwenden konnte. Nicht bloß die Moral, ſondern vornehmlich dieſer Satz mußte einen außerordentlichen Eindruck machen, und ſo wie der, den Gott auferwecket hatte, ohnſtreitig in allem, was er von ſich behauptet und gelehrt hatte, Glauben verdiente, ſo war auch hieraus der große Fortgang des Zeugniſſes der Apoſtel, und der Eindruck des gan-

zen Inbegriffs ihrer Predigt, daß Christus gestorben sei, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei, nach der Schrift, sehr natürlich und begreiflich; ward aber auch zugleich der Beweis der großen Wahrheit der Auferstehung, und der davon abhängenden Folge und Versicherung unserer Auferweckung, denn es bleibt doch immer gewiß, daß bei aller Religion, es, wie ich gleich anfänglich bemerkt habe, doch nur immer darauf ankömmt, von unserer eigenen Bestimmung, und was nach dem Tode mit uns vorgehen soll, sicher zu sein; deshalb sucht der Aberglaube die erzürnten Götter mit Opfern zu befriedigen, deshalb sucht er mit den Todten und mit den Dämonen zu sprechen, und deshalb nimmt er zu allem seine Zuflucht, was seine Schlüsse oder Ahnungen ihm von der Zukunft andeuten, oder in Gewißheit verwandeln können; auch kann weder sein Stoicismus, noch Indifferentismus, wenn er gleich Betäubung oder Sorglosigkeit hervorbringt, jemals den hinlänglichen angenehmen Trost verschaffen, den man sich wünscht, wenn die der Natur grausenvolle Stunde der Zerstörung sich nähert, über welche der Mensch vorher, da er sie ruhig in der Entfernung betrachten konnte, trefflich philosophiren, und mit Redner-Kunst seine angenommene Kaltblütigkeit ausdrücken konnte. Es ist wahr, daß Leidenschaften, besonders des Ehrgeizes, und der Druk des Mißmuthes, den ster-

benden Menschen unterhalten, ihn selbst zur Abführung seines Lebens mit dem Cato und der Pera bringen können; aber der von der Zukunft sichere Christ, kann sich nur als Mensch, ohne im Rausch jener Affecten, den Tod nicht zu achten, sich selbst mit den natürlichen, stets bleibenden Empfindungen der Bitterkeit desselben, nähern, und als Christ bei dem sauren Schritt von der mitleidigen Hand Jesu versichert sein, die ihn unterstützt und zum bessern Leben herüber hilft.

Vergeblich hatte Socrates in dem von Plato unter dem Namen Phädo aufbehaltenen Gespräche, die Unsterblichkeit der Seele zu beweisen gesucht; nie hatte er und nie hat keiner vor und nach ihm weiter, als bis zur Wahrscheinlichkeit, den Beweis unserer Fortdauer bringen können. Zweifelsvoll kann man immer fragen, warum soll der Allmächtige, der Millionen Sonnen in den Fixsternen über uns, auf unberechnete Weiten rollen läßt, in deren Vergleich unser Sonnen- und Planeten-System ein Punkt ist, wo wir unsere Entfernung von 21 Millionen Meilen von der Sonne um 200 M. und mehrmalen vervielfachen müssen, um nur einen wahrscheinlichen, vielleicht nicht einmal groß genug seienden Maassstab, bis zum nächsten Fixsterne zu ersinnen, hinter welchem wir doch noch in unerschbaren Weiten, andere Welten in der Milchstraße und den Nebel-Sternen zu vermuthen ur-

sach haben, deren Licht, so schnell es auch geht, wenn sie heute geschaffen würden, nur erst in 1000 Jahren zu uns herab käme, und sie uns sichtbar machen würde; warum soll der Allmächtige, der solche unermessliche Welten schuf, bei deren Größe unser Verstand schwindelt, für die Erd-Raupe, den Menschen, Veranstaltung machen. Verschwindet er doch verhältnismäßig kleiner, wie ein Sonnen-Staub im Ganzen! Zwar zeigt sich die göttliche Größe, Allmacht und Weisheit eben so in der Milbe hier auf Erden, wie in jenen Sonnen, da alles, was zu ihrer Existenz gehört, so genau und künstlich abgemessen ist. Ihn, den Allmächtigen, kostet also das Unermesslich-Große so wenig, als das fast Undenkbar-Kleine; aber da er so unendlich viele und so unendlich schön organisirte Körperchen, des mit Empfindung begabten Polypen, oder der zum Zwiefalter sich verschönernden Raupe, gleich als ob es nichts wäre, ohne anscheinende Bestimmung dahin sterben und vermodern läßt, was ist es denn mehr für ihn, den Menschen entstehen und vermessen zu lassen? Sein Körper: Dau ist also gewiß kein Grund zur Fortdauer; aber seine Denkkraft, sein Geist, der sich zu Gedanken der Unsterblichkeit erheben, bis zur Betrachtung seines Schöpfers heraufschwingen, so viel Gutes, so viel Böses wirken kann; dieser ist es, der Fortdauer verspricht! Allerdings liegen hier unsere, an Got-

tes Eigenschaften besonders wegen Belohnung und Bestrafung angeknüpfte Hoffnungen; aber wie kann der Geist ohne Organ empfinden, und wie kann er, ohne das hier gehabte Organ beim Tode mitzunehmen, Erinnerungen seines Zustandes behalten? Haben wir richtige Begriffe von göttlicher Gerechtigkeit, göttlichen Absichten bei Zulassung des Bösen; wozu Bestrafung des Bösewichts, wenn er doch nach höhern Absichten zweckmäßig wirkt, der Mensch, indem er boshaft dachte, zu ohnmächtig, um die Zwecke zu verrücken, und wenn er gut dachte und Gutes wolte, doch noch immer zu klein, um durch sein Fallen des Allerhöchsten Ruhm zu erheben; kann er nicht ferner schlummern, so wie er hier mehr als Ithel seiner Lebens-Tage im Schlafe zubringt? und bei so vielen, in der That im Physikalischen, vor Augen stehenden und gleichsam aus des Schöpfers Hand entstandenen, uns grausam scheinenden Anlagen, in der Existenz der Thiere, und in den Convulsionen der Natur, wo im Wasser und Feuer Tausende hingerast, oder die Ueberbleibenden unglücklich werden. Welche Zweifel entstehen in bangen Herzen? wer kann Bestimmungen, Entschlüsse des Unendlichen vorher sagen, nach seinen unbegreiflichen Eigenschaften abmessen? Von Allmacht und GröÙe zeugt die ganze Natur, aber die Liebe und Güte Gottes geht nur eigentlich klar hervor in Demjenigen, der uns

selbst sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß die Menschen um Jesu Willen leben sollen; und der durch seine Auferstehung, Leben und Fortdauer aus Licht brachte.

Wie sehr alle Philosophen die Unzulänglichkeit des Trostes, der durch bloße Vernunft-Schlüsse zu versichernden Fortdauer des Menschen, gefühlt haben, ist schon im Cicero ausgedrückt, im Laelio de Amicitia cap. 4. „Wenn ich des Plato Buch von der Unsterblichkeit der Seele lese, so gebe ich ihm Beifall; so wie ich das Buch weglege, und bei mir selbst darüber denke, so verschwindet mir bald der ganze vorige Beifall.“ und den Laelius führt er redend so ein: „Käme es auf Verdienste an, um daß sich die Seele nach dem Tode erhebe, gleich, als ob sie nur aus dem Kerker und den Banden des Körpers befreiet wäre; wer würde leichter zu den Göttern gekommen sein, als Scipio. Wenn es aber vielmehr wahr ist, daß die Seelen, wie die Körper untergehen, und kein Sinn und Andenken übrig bleibt, so ist im Tode freilich nichts Gutes, aber auch nichts Böses.

Diese und dergleichen Zweifel bleiben dem Menschen, und die Systeme der Seelen-Wanderung, des klein organisirten Körpers, so nach dem Bonnet und einigen alten Philosophen, die Seele beim Tode herüber nimmt; endlich die Behauptungen, das alles mit dem Tode aus sei, die Socrates so

rühmlich zu widerlegen suchte, zeigen die Unruhe des Menschen, und wie seine Wünsche immer weiter gehen, als seine Gewisheiten. Und hierzu kommt denn noch das System des Materialisten, der die Denkkraft in die Materie setzt, welche, so verfeinert er sie auch annimmt, doch immer theilbar, folglich zerstörbar sich denken läßt; und so ist alles Unruhe und Verwirrung. Allein die höchste Wahrscheinlichkeit der Unsterblichkeit, die die Existenz eines einfachen Wesens unserer Seele voraussetzt, und in der Denkkraft selbst den Beweis, daß es ein einfaches Wesen ist, findet, kommt dem Christenthum zu Hülfe: so wie die noch zweifelnde Vernunft durch den, der schon auferstanden ist, und der also in seinen Versicherungen, daß er auch uns auferwecken könne und wolle, beruhigt, gestärkt und vergewissert ist. Ist die Fortdauer nach dem Tode so höchst wahrscheinlich, so ist es desto leichter zu glauben, daß schon Ein Exempel davon da sei, und durch den Auferstandenen ward also das, was philosophische Meinung war, Volks-Lehre und Gewisheit, statt der sehr verworrenen Begriffe vom Tartarus, von den Elysäischen Feldern, und von den Höllen-Richtern, zu welchem allen die Gründe und Gewisheit fehlten. Daher wünschte auch Socrates beim Alcibiades so sehr den göttlichen Lehrer, der Unterricht geben möchte, und fühlte so sehr das Glück seiner Zukunft, die seine gute

und fromme Seele gleichsam zu ahnden schien. Wer sich diese Lage der Welt und der Philosophie vor Christum vorstellt, begreift allererst, wie wahr und empfindungsvoll die Apostel die Offenbarung der sichern allgemeinen Auferstehung der Menschen fühlten, wie viel Güte und Liebe des so unendlichen Gottes darin lag, von den unermesslichen Sphären auch auf den Bewohner des kleinen Punktes der Schöpfung unserer Erde herab zu sehen, und die Veranstaltung zu machen, daß wir nicht verloren gehen, sondern um Christi willen leben sollten. Welch einen Eindruck auf die Gemüther mußten also nicht die Apostel machen, welche diese Gewisheit der Fortdauer des Lebens, woran allen so viel gelegen war, durch die ganz einfache That-Sache bewiesen:

Er ist auferstanden, der Euch und Alle lebendig machen soll.

Dieses hob mit einem Male alle Zweifel, und bestätigte alle Wünsche und Hoffnungen. Die nächste Frage war immer: was sollen wir nun thun? und die kurze Antwort war

hiervon, daß Jesus der Auferstandene sei, sich zu überzeugen: das ist, zu glauben, den Lastern abzufagen, und Gott und den Nächsten zu lieben.

Eine so trostvolle und so einfache Religion mußte Fortschritte machen, die der Geist, den Jesus den

Aposteln zu Verstärkung ihrer Kräfte und des Ein-
drucks alles dessen, was sie von ihm bezeugen wür-
den, allerdings auch übernatürlich durch seine Wir-
kung zu Verbesserung der Nationen, unterstützte.
Alles, was geschehen ist und wir noch heute, da
wir das Christenthum vor Augen sehen, empfinden,
konnte also nicht da sein, wenn Jesus nicht aufer-
standen wäre.

S. II.

Wer konnte in der That wol so thörigt sein,
eine bloße Gespenster-Geschichte und erfommene Er-
zählung für wahr anzunehmen, und wenn derglei-
chen schwache Köpfe sich fanden, so mußte die Sache
natürlicher Weise in sich zerfallen; also ward ihre
feste Bestehung selbst der Beweis ihrer Wahrheit.
Ohnstreitig war die Welt nicht in der Lage der fin-
stern Jahrhunderte, wo Reliquien-Kram, wun-
derthätige Bilder, Mönchs-Geschichten, Hexen-
Historien, Ablass-Verkauf u. d. gl. Eingang haben
konnten. Es war viel Licht über dem Theil des
Erdbodens, wo gerade das Christenthum zuerst
Eingang fand, und die Verbindung der Provinzen
mit Rom, war so schnell und so wohl eingerichtet,
daß alles, was irgend wichtig war, auf Rom zu-
rück wirkte, und von Rom aus seine Stimmung er-
hielt. Die Tugenden Jesu und seine außerordent-
liche Eigenschaften müssen nicht verborgen geblieben
sein,

sein, weil unter Tiberio die Rede davon war, ihn unter die Götter aufzunehmen, welches der Senat nicht billigen wolte. Man hatte durch die Acta Pilati, von seinem Verhör und von allen Umständen seiner Kreuzigung Nachricht, wie sich Justinus Martyr unter Kaiser Antonino auf selbige in seinen Vertheidigungen der Christen, als ein öffentliches, bekanntes und existirendes Document beruft, welches sich auch in die Römische Verfassung, da die Römer, welche das Recht über Leben und Tod zu urtheilen, bei den Juden sich vorbehalten hatten, also von den Criminal-Fällen unterrichtet sein mußten, hinein paßt, und also, ob es gleich nachher verloren gegangen, nicht zu bezweifeln ist.

Wenn also eine Fabel von der Auferstehung dieses hingerichteten Jesu entstand, so war es in Rom desto leichter auf den Grund zurück zu gehen, und ob man wohl in unsern Zeiten erst auf den Gedanken gekommen ist, der in der Reihe möglicher Dinge ist, daß Jesus nicht wirklich gestorben, sondern in Ohnmacht versunken, so in das Grab gebracht, und durch Hülfe der Specereien und aromatischen Gerüche wieder aufgelebt sei; so ist doch keiner, weder von den Feinden des Christenthums, noch irgend ein Ketzer, (obwohl einige von ihnen unter den vielen gesagten Thorheiten auch Christo überall nur einen Schein-Leib, selbst vor seinem Tode, beilegte) gewesen, der jemals den wirkli-

chen Tod bezweifelt hätte. Wie leicht aber wäre es sonst gewesen, der ganzen Fabel der Auferstehung, worauf sich alles gründete, durch ein Verhör der Wache, die bei der Execution gewesen, und der Juden, deren eine Menge als Zuschauer dabei waren, zu zerstören, und daß Jesus nicht todt gewesen wäre zu beweisen. Es würde doch ein einziger Schriftsteller davon ein Wort erwähnen; Plinius in seinem Bericht an den Trajan, der so sehr die Anhänglichkeit der Christen an Christum, als Aberglauben schildert, hatte die beste Gelegenheit dazu, ihn durch Entdeckung des Betrugs, Jesum für todt ausgegeben zu haben, bloß zu stellen, und das kräftigste Mittel, das Christenthum zur Albernheit zu machen, würde nicht ungebraucht geblieben sein, so vieler Neben-Umstände, die so unbefangen in den Evangelien von der Erkundigung Pilati, ob er wirklich gestorben sei, welches gewiß zu machen, allerdings zu seinem Officio gehörte, und des Stiches in der Seite, aus welcher das schon coagulirte Blut, als Blut und Wasser hervorkam, und der Bemühung der Priester, die Wache beim Grabe, durch eine viel weitläufigere Behauptung, daß die armseligen ohnmächtigen Jünger den Leib gestohlen hätten, durchzuhelfen, statt es ihnen viel leichter gewesen wäre, geradezu nur zu behaupten, daß er am Kreuze nie gestorben wäre — nur kürzlich zu erwähnen.

Wäre die Fabel von der Auferstehung Jesu erst einige Zeit nachher, wie z. E. die Wunder der Heiligen hervorgekommen, so könnte man denken, daß die einmal lausgestreute Erdichtung Wurzel gefaßt, und aus Mangel gleichzeitiger Personen nicht wieder hätte zerstört werden können, aber sofort stand die Erzählung da, so wie wir sie noch jezzu haben, und die Apostel, ohne weitere Vorbereitung, fußten auf selbige ihren Ruf an die Juden und Heiden. Gleich um Pfingsten, also nur 6 Wochen nach Ostern, wo Jesus gekreuzigt und auferstanden, war, Apost. Gesch. Cap. 2, V. 23 — 32. trat Petrus auf, und sagte es den Juden zu Jerusalem selbst, wo der Vorgang geschehen war, wie unrecht sie gethan hätten, Jesum zu kreuzigen, und wie Gott diesen Christ und Messias auferweckt habe; warlich die Rede war nicht eingerichtet, um mit Schmeichelei etwa zu gewinnen, und Anhänger eines Vorurtheils sich zu schaffen. In eben der Art wiederholte er dieses Zeugniß daselbst an der Thür des Tempels Cap. 3, V. 15. und vor den Priestern, ja vor den, alle Auferstehung läugnenden Saducäern Cap. 4, V. 2. 10. 20. 33. und setzte sich allen den Gefahren aus, die ihn auch wirklich trafen V. 18. Allein unbekümmert wegen des Erfolgs, und nur getreu in dem Beruf ihres Herrn, seine Zeugen zu sein, waren alle ihre Reden von seiner Auferstehung voll.

Apost. Gesch. Cap. 5, V. 30.

— — — Cap. 10, V. 40.

— — — Cap. 7, V. 55. und Cap. 13;

V. 30 — 33. zu Antiochia.

— — — Cap. 17, V. 3. zu Thessalonich.

— — — Cap. 17, V. 18 — 31 zu Athen.

— — — Cap. 19, V. 4. zu Ephesus.

— — — Cap. 22. 23. 24. 26. vor dem

Sanhedrin, vor dem Römischen Statthalter

Felix, dem König Agrippa und dem Jesus.

Auch dauerte es nicht lange, daß die Christen den Sabbath auf den Sonntag verlegten, um die Feier dieser wichtigen Begebenheit bestomehr zu bekunden und bekannt zu machen. Die Auferstehung Jesu Christi gehörte also gar nicht zu den etwanigen Geheimnissen des Christenthums, wie etwa die Liebesmähle und das Abendmahl, von dessen Feier die Catechumenen, um Mißbräuche dieser zum Gedächtniß Jesu mit gesiſteten heiligen Handlung zu vermeiden, bis zu ihrem vollendeten Unterricht entfernt blieben, und in der ersten Zeit scheint auch diese in der Folge gesiſtete Kirchen-Polizei nach 1 Cor. 11, V. 21. 27. nicht statt gehabt zu haben.

Die Auferstehungs-Begebenheit ward also nicht im Winkel gepredigt, alles halleten davon wieder, und 500 Brüder, 11 Apostel, die Jünger, die nach Emaus gingen, und Paulus, auch die gottseeligen Frauen, die zum Grabe gegangen waren, waren so

viel Augenzeugen, die jeder befragen konnte, und die alle übereinstimmten; und eben diese Apostel, die so öffentlich, so unverändert, so einfach, so klar, so einförmig die Auferstehung bezeugten, sahen auch dieses nicht etwa als etwas unwichtiges und nicht wesentliches an; ihr öffentlicher Satz war:

Ist Christus im Tode geblieben, ist er nicht auferstanden; so ist unser Glaube eitel, so hilft es zu nichts ein Christ zu sein, so ist es besser, nur für dieses Leben in Freude und Eitelkeit zu leben, 1 Corinth. 15, V. 17. 18. 19. 32.

Sprechen so Menschen, die nicht wissen was sie sagen, oder liegt darin nicht der deutlichste Beweis sowohl, daß sie jeden aufforderten, wohl zu prüfen, ob der Grund des Christenthums, die That: Sache der Auferstehung wahr sei, als auch, daß sie selbst nicht einem Blendwerk geglaubt, sondern was sie zeugten, wohl geprüft hatten. Es war auch unmöglich, daß sie selbst von Christo wären betrogen worden; denn, wenn man sogar zugeben wolte, daß sie bei den Wundern der Heilungen von Kranken, so Jesus verrichtete, betrogen worden wären, in dem etwa nur die Einbildung bei den Kranken die Besserung hervorgebracht hätte, oder sie nicht von Dauer gewesen wäre, daß die gespeiseten Menschen als Enthusiasten sich etwas eingebildet hätten, kurz wenn man alle mögliche Absurditäten lieber, als

die plane Geschichte der Wunder annehmen will, wobei doch das Verhör des Blindgeborenen und seiner Eltern Joh. 9, V. 8. 13. 18. 24. und so manches andere unmöglich weg zu raisonniren bleibt: so war das doch nicht möglich, daß vernünftige, nicht im hitzigen Fieber seiende Menschen sich 40 Tage lang bloß einbilden könnten, einen Menschen wieder zu sehen, mit dem sie vorher Jahre lang Umgang gehabt, den sie in so vielen verschiedenen Zuständen und Gelegenheiten und bis zum Augenblick des Leidens und Todes aufs genaueste gekannt hatten; wie sollte es nun Einbildung, Täuschung sein, und 40 Tage lang bleiben, wieder mit demselbigen Menschen umzugehen, ihn mit ihren Händen zu betasten, und also sich mit allen ihren Sinnen des Gesichts, des Gehörs und des Gefühls zu irren? Sie erkannten an ihm sogar sein äußeres Wesen und Manieren, z. B. beim Brot-Brechen, er ließ sich von allen berühren, und besonders mußte Thomas seine Hände in seine Seite legen und seiner Hände und Füße Nägel-Mahle betasten. Er kam zu ihnen nicht etwa bloß im Dunkel der Nacht, sondern zu verschiedenen Tages-Zeiten in ihrer verschlossenen Wohnung und außer derselben, auf dem Wege nach Emaus, am See, wo sie fischten, er sprach mit ihnen, er nahm Speise zu sich: wie verschieden alles dieses von einer Gespenster-Geschichte, wo nur der Sinn des Auges getäuscht zu werden braucht,

gerade der Sinn, der durch Brechung der Licht-
Strahlen am geschicktesten ist, getäuscht zu werden,
und noch nie hat ein Mensch die Dreistigkeit gehabt
zu behaupten, daß er Gespenster berührt habe.

Aber was war denn der Körper Jesu Christi?
dieses gehört zu den unnützen Fragen, die über un-
sere Einsichten gehen; genug er war da, und er
hatte besondere Eigenschaften z. E. sich schnell von
einem Ort zum andern zu begeben u. d. gl. mehr,
die wir aus der uns überlieferten kurzen Geschichte
abstrahiren können, und nur zur Bestätigung, daß
die Apostel es nicht an Aufmerksamkeit haben er-
mangeln lassen, ist zu bemerken, daß ihre Be-
schreibungen hier sehr deutlich von jenen der Ver-
klärung, die auf dem Berge mit Jesu vor seinem
Tode vorging, und in einer bloßen Erhöhung und
Durchstrahlung seines menschlichen gewöhnlichen
Körpers bestand, Matthäi 17, V. 1. Marci 9, V.
2. Lucä 9, V. 28. unterschieden ist. Es ist, wenn
wir einigermaßen uns Vorstellungen machen wol-
len, sehr bekannt, wie sehr die gewöhnliche Regeln
unsers jezzigen menschlichen Körpers bei Nerven-
Krankheiten und Nachtwandlern u. d. gl. abweichen,
und wir können also uns begreiflich machen,
daß ein Körper bleiben und eine ätherische Durch-
strahlung statt haben könne: wie aber nach dem To-
de statt der jezzigen irdischen Hülle eine ganz an-
dere himmlische und verfeinerte Organisirung vorge-

hen werde, ja zur Bestimmung sodann nöthig sei, giebt Paulus den Corinthern in seinem 1ten Briefe Cap. 15, V. 46. 2c. sehr philosophisch zu erkennen, und weiter zu gehen, würde Wormia sein.

Uebrigens ist es sehr bemerklich, daß das Dasein Jesu und sein Umgang mit den Jüngern nach seiner Auferstehung nicht mehr war, wie vorher; es waren gleichsam Winke, daß er nicht mehr zu irdischen Körpern gehöre, aber seine Besuche, bis er von ihnen gen Himmel aufuhr, waren hinreichend, um allen Zweifel, ob er es wirklich sei, den Jüngern zu benehmen, und sie zum lautesten Zeugniß einer mit allen ihren Sinnen, lange und ruhig genug empfundenen That: Sache, fähig zu machen. Es bleibt also kein Ausweg: die Apostel wolten uns betrügen, oder die That: Sache ist wahr, irren konnten sie sich nicht, und das um so weniger, da die Stellung ihres Gemüths von der Art war, daß sie eher abgeneigt, als geneigt waren, die Auferstehung zu glauben, und sie sich nicht einmal einen rechten Begriff davon machen konnten, sondern ohnerachtet alles dessen, was ihnen Jesus davon gesagt hatte, mit seinem Tode und Begräbniß in Betrübniß und Angst gerathen waren, die ihre Hoffnung, daß er Israel erlösen würde, sinken ließ.

Es war also bei ihnen keine entflammte Einbildung, keine enthusiastische Erwartung; selbst die

ersten Nachrichten, die sie von der Maria Magdalena, die nebst den beiden andern zum Grabe gegangen war, erhielten, fanden bei ihnen wenig Glauben, sie waren dadurch erschreckt, aber nicht überzeugt; Petrus und Johannes wolten erst das leere Grab selbst sehen, und die Jünger von Emaus hatten wenig Vertrauen zu den Reden jener Frauen, die allen als Märchen vorkamen. Wer so unbefangen hernach siehet, und empfindet, ist wahrlich kein Betrogener, und welchen Grund konnten sie haben, um mit Vorsatz andere zu betrügen? Nur Enthusiasmus, oder Ehrgeiz, oder Vortheil hätten die Triebfedern sein müssen, und alle diese Triebfedern fallen hier offenbar weg; der Enthusiasmus verräth sich in seinen Handlungen, Reden und Schriften, und wo findet man weniger Merkmale, ja mehr Beweise des Gegentheils, als in den Schriften der Apostel, in welchen so viel Ruhe herrscht, und nur Ermahnungen zur Tugend das einzige Object sind, wo alles, was sie fordern, nur auf die Hoffnungen der Zukunft, wo der Auferstandene belohnen wird, sich gründet, aber deshalb keine übertriebene Handlung auf Erden, keine geheime Verbindung verlangt, vielmehr nur Ruhe, Gehorsam und Duldung aller Herrschaften, Obrigkeiten und sogar ihrer übertriebenen Forderungen, empfohlen wird: die Feinde des Christenthums, so sich nicht schämen, mit sich selbst in Widersprüche

zu gerathen, haben auf einer Seite von Enthusiasmus und Fanatismus geschrien, und denn gerade im Gegentheile, den Christen jenen passiven Gehorsam als Kopfhängerei, und sich zu dieser Erde nicht passende Forderung vorgeworfen: aber in der That war Ruhe und Gehorsam um so mehr Pflicht für die Christen, weil sie zu der Zeit in den Fall kamen, zu dulden, daß sie von den Heiden aus der Zahl derer, die den Schutz der Gesezze genossen, herausgestoßen würden: also Aufruhr erregen, oder von ihren Lehrern zur Duldung ermahnet werden mußten; es zeigt also alles eine verständige wohl überlegte Ausführung und Lehre. Ehrgeiz und Absichten weltlicher Vortheile den Aposteln unterzulegen, um mit uns ein Spiel des Betrugs anzufangen, kann in keines Menschen gesunden Verstand kommen, der auf die Zeiten und Umstände, in welchen sie predigten, einigermaßen achten, und nicht den Ehr- und Geld-Geiz des Gregorius Calixtus und ähnlicher Päbste oder Bischöfe, Paulo und Petro, die in menschlichen Verhältnissen auf einer so niedrigen Stufe standen, wider alle Billigkeit und natürlichen Gefühl der Wahrheit und Möglichkeit beizumessen will, da er sie nur in Armuth und Verfolgungen, ja schon unter Nero ins Gefängniß geworfen und hingerichtet findet, und ein anderes Schicksal hatte ihnen Jesus auch nicht angekündigt; sie waren nicht wie Mahomets Jün-

ger durch Hofnungen zu herrschen oder zu sinnlichen Lüsten zu kommen, ermuntert.

Man muß gewiß die wunderlichste Meinungen von den Zeugen der Auferstehung Jesu in Absicht ihres Verstandes oder ihres Willens und der Bewegungs-Gründe annehmen, man muß überhaupt von allen, die unter den Juden, Griechen und Römern die christliche Religion annahmen, geradezu voraussetzen, daß sie aller Sinnen und alles Prüfungs-Geistes beraubt gewesen sind, um zu gedenken, daß sie sich alle mit so vielen Tausend Menschen durch eine Gespenster-Geschichte und gleichsam eine Legende von der Auferstehung eines Gekreuzigten, irre führen ließen; auch ist aus der Geschichte nicht ein Beispiel von einer solchen und so lange fortwährenden Thorheit anzuführen. Man pflegt zwar hier auf alles, was je an menschlichen Thorheiten, von Verehrung der Thiere, Hofnung auf den Beistand des Apis, der Isis, der Crocodillen und Schlangen, oder des Wislipuhli und andern Götzen, aufgekommen ist, zurück zu gehen, und allen Indianischen, Chinesischen und Americanischen Aberglauben, selbst den Fortgang des Mahometismus anzuführen, aber man muß hier den Unterschied nicht sehen oder fühlen wollen, sonst wird jedermann gestehen müssen, daß falsche Begriffe von Gott, Abgötterei und Gottes-Dienst, die sich darauf gründen, und im Dunkel des alten

Aberglaubens beibehalten werden, gar nicht in Vergleichung mit Irr-Glauben an eine einfache That-Sache, die so eben vorgefallen sein sollte, zu stellen sind. Beim alten Aberglauben wird nichts untersucht: hier kann nur die Frage sein: ob bei der vorsehenden That-Sache genugsam untersucht sei; ob Licht und Ueberzeugung sie als wahr stehen lassen, oder ob sie blindlings angenommen sei. In der mahometanischen Religion haben die Jünger Mahomets sich nie unterstanden, That-Sachen, wie die so von Christo behauptet werden, eine Auferstehung, zu behaupten; Mahomets Lehre hatte den wahren Satz der Verehrung eines einzigen Gottes; ihr falscher Satz war der, von Mahomets Inspiration. Die Wahrheit jener Lehre begleitet vom Schwert derer, die das Bekenntniß, daß Mahomet Gottes Prophet sei, aufdrungen, breitete den Mahometismus aus; kann man hier aufrichtig eine Aehnlichkeit mit den Fortschritten des Christenthums finden, welches Untersuchung forderete, bloß durch den Satz, Christus ist auferstanden, ohne Gewalt, ohne Schwert, mit Verwerfung alles Aberglaubens, sich ausbreitete. Sehr irrig hat man auch behauptet, daß nur Menschen von der Classe des Pöbels, die Prüfungen anzustellen unfähig waren, das Christenthum angenommen hätten. Es ist wahr, daß Jesus, der nicht durch menschliche Stärke und Weisheit unterstützt zu wer-

den brauchte, nur aufrichtige Zeugen aus niedrigen und ungelehrten Classen zu seinen Zeugen wählte, aber, war Paulus nicht ein Mann, der Gelehrsamkeit und einen durchdringenden Verstand besaß? seine Rede machte auf Festum und den König Agrippa großen Eindruck: es fehlte nicht viel, so wäre letzterer ein Christ geworden. Apollo, dessen Paulus im Brief an die Galater erwähnt, ein Alexandrinischer Jude, scheint kein Ungelehrter gewesen zu sein.

Die tief sinnige Beantwortungen der Einwände, über Rechtfertigung, Auferstehung, vollgültiges Opfer u. d. gl. die in den Briefen an die Römer, Corinthier, Ebräer 2c. vorkommen, zeigen sehr deutlich, wie sehr man der Sache nachgedacht habe, und die Grund-Frage, die erste Untersuchung — „ist denn auch Christus auferstanden?“ sollte jedermann vergessen? eine Fabel, eine Gespenster-Historie für wahr, ohne Weiteres, angenommen haben? Justinus Martyr, von Flavia Neapolis in Syrien, war ein Heide und Philosoph, und ward besonders durch Lesung und Untersuchung der prophetischen Bücher des Alten Testaments, also nicht durch eine dumme unbedachtsame Wahl, zum Christen und Vertheidiger derselben; man sieht auch seine Kenntnisse und Gelehrsamkeit in seiner Apologie derselben am Kaiser. Antonius Gabianus, ein christlicher Lehrer, war auch ein berühmter platonischer

scher Philosoph und Schüler des Justinus; Athenagoras, der sogar im Vorhaben war, die christliche Schriften zu bekämpfen, war ein berühmter platonischer Philosoph zu Athen, ward aber durchs Lesen der Schrift ein Christ; mehrerer und späterer, sehr vornehmer und verständiger wohl unterrichteter Männer zu geschweigen; ganz gegen alle Geschichte und gesundes Menschen-Gefühl läßt sich also nur annehmen, daß das Christenthum, das ist der Grundsatz, Jesus sei auferstanden, sich durch Vorurtheil und Aberglauben ohne Untersuchung ausgebreitet habe.

Der Beweis, daß Christus auferstanden sei, weil das Christenthum da steht, ist also sehr stringent; zu diesem kommt aber auch noch der hinzu, welcher in der Erfüllung so vieler folgenden Begebenheiten, bis auf unsere Zeiten liegt, so daß ihr Fortgang selbst, immer neue Gründe und Bestätigungen hervor bringt; weil der ganze Plan und die Erfüllung desselben sich immer mehr entwickelt.

Die Versicherung, daß die Apostel vor Königen und Fürsten stehen sollten, und dann durch den Geist und die Eingebungen, die ihnen Jesus versprach, um nichts anders zu sagen, als was Wahrheit wäre, und sich zu der Stunde passen würde, unterstützt werden sollten, ist sehr genau eingetroffen; wie wenig Wahrscheinlichkeit hatte es damals, daß

das, was in einem Winkel von Judäa gesprochen wurde, die Aufmerksamkeit der Könige und Fürsten erregen würde, noch dazu, da diese Religion keinesweges bestimmt und eingerichtet war, mit Gewalt oder Betrug in die weltliche Geschäfte, Staats-Regierung oder Politik einzugreifen.

Wer konnte die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staats so genau und in einer so bestimmten Zeit, daß das Geschlecht, d. i. eine Zeit von 30 — 40 Jahren nicht vergehen sollte, ehe denn Jerusalem und der Tempel zerstört werden würde, und zwar so schrecklich, daß kein Stein auf dem andern bliebe. Vielleicht konnte Jemand, der des Lillly harten Character kannte, seine Unmenschlichkeiten bei der Zerstörung Magdeburgs vermuthen, aber wie Jesus mit Thränen Jerusalems Schicksale voraussah und verkündigte, war der lebenswürdigste und menschlichste Feldherr Titus noch nicht einmal geboren, der bestimmt war, Jerusalem zu belagern, und der mit allem seinen guten Willen und seiner Gütigkeit das vorausgesagte Schicksal, wegen Hartnäckigkeit der Juden nicht ändern, ja nicht einmal den Tempel, den er so ernsthaft erhalten haben wollte, retten konnte. Selbst der Umstand, daß in Jerusalem, wo sonst alles aus Judäa hinstoh, durchaus keine Rettung zu finden sein würde, traf zu, und die Jünger Christi, die in die Gebirge flohen, wie ihnen Jesus befohlen hatte, retteten sich. Auch

von Erhaltung des jüdischen Volkes giebt Jesus Winke, die der Erfolg bestätigt hat. Mit sonderbarer Klugheit und Zurückhaltung antwortet er auf die doppelte Fragen der Jünger, wann Jerusalem zerstört, und wann das Ende der Welt sein würde, dergestalt, daß er klärlieh die erste Frage erschöpft, das übrige aber mit einem Schleier überzieht, und so auch das Wort *γενεα* im doppelten Sinn, Geschlecht und Volk zu nehmen überläßt, so daß das Geschlecht bis zur Zerstörung Jerusalems, das Volk der Juden aber nach dieser Auslegungs- Art, bis die Zeit der Heiden erfüllt ist, bestehen soll, da denn Israel, wie anderer Orten gesagt wird, sich zu Gott bekehren und wieder gesammelt werden wird. Zu unsern Zeiten hat die gelindere Denkungs- Art, und vielleicht der heimliche Trieb, die den Feinden des Christenthums so anstößig erhaltene Juden, unter den Nationen zu verwaschen, allerlei Versuche hervorgebracht, ihnen bürgerliche Rechte mitzutheilen, und sie den übrigen Unterthanen gleich zu machen, aber es haben sich in der Ausführung selbst so viel Schwierigkeiten gefunden, daß man billig zweifeln muß, ob sie unter sanfterer Behandlung doch nicht eben so unterschieden, als sie es bis jezzo unterm Druck gewesen sind, bleiben, doch aber vielleicht zu großen Verbesserungen und Aufklärungen, der gemachten schriftmäßigen Hofnung zufolge, ausbilden und vorbereiten werden.

Gleich

Gleich unwahrscheinlich war die doppelte Prophezeiung Jesu, sowohl daß das in seinem Anfang so schwach scheinende Christenthum nicht nur sich ausbreiten, und dem so reichen Vergleich mit dem kleinen Senf-Korn gemäß, unglaublichen Fortgang haben und von allen Kräften der Hölle und der Feinde nicht überwältigt werden würde, als auch, daß die erkannte Wahrheiten, durch unzuermessende antichristliche Gesinnungen so erdrückt und verfinstert werden solten, daß daraus am Ende das größte Unheil in der Welt entstehen würde.

Dennoch hat der Erfolg beiden so diversen Prophezeiungen entsprochen. Das Christenthum hat Stürmen der Feinde und Ketzer oder Irr-Lehrer in seiner Geburt widerstanden; Saracenen und Tärken haben sich zur Ausrottung desselben vergeblich aufgelehnt, und am Ende haben die größten Könige und Nationen die Predigt von Christo angenommen und vor dem Kreuze Christi ihre Kniee gebeugt.

Und wer sollte nicht jezo, nachdem man sich durch die mißverstandenen Auslegungen der Worte Christi und seiner Apostel durchgearbeitet, das Joch, so die Geistlichkeit aus weltlichen Absichten daher entnommen, und den Völkern aufgebürdet hatte, abgeworfen, und aller Orten die Ruhe und das Wohlethätige einer reinen christlichen Religion selbst in den glüklichen reformirten Ländern Euro-

was sehen und fühlen konnte, in der Meinung einer stets fortgehenden Vervollkommenung geblieben sein.

102 — Gleichwohl lehrten Jesus und seine Apostel selbige nicht, und wie unerwartet und schnell sind nicht finstere Wolken, gleichsam aus dem Abgrund zu unsern Seiten hervorgestieg, die, nachdem man lange Atheismus und Theismus unter dem Namen der Aufklärung und Philosophie verbreitet hatte, jezo die klügste Nation Europas aufs betrübteste beschatten, und ihr den Anfang machen lassen, vor unsern Augen den ersten Schritt, so wie in so vielen andern Neuerungen, als auch in der allgemeinen Empörung gegen Gott und Christenthum zu thun, dergestalt, daß es erst einen National-Convent, in welchem man öffentlich die irreligiöseste Reden gestattete, eines Decrets, daß Gott als existirend angenommen werden sollte, bedurfte, und die traurigsten Maßregeln noch fortdauern, um durch die Erziehung und die Unterrichts-Bücher das Christenthum für die zukünftige Generation auszurotten, zu einer unbekannten Religion zu machen, und also einen wahren Antichristianismus und eine bloße politische Religion einzuführen, auch in dem selbst mit Abschaffung der Jahres-Rechnung von der Geburt Christi und der Sonntage, als ein der Auferstehung Christi ursprünglich gewidmetes Andenken, neue Jah-

res, Rechnungen und solche Feste zu stiften, die im Geschmack des Heidenthums, nicht der Gottheit, sondern dem Andenken gewisser Revolutionen, oder Sinn-Bildern von Tugenden und Talenten gewidmet sind. Dieses kam nicht bloß von der politischen Revolution in Frankreich her, sondern ist wirklich als betrübte und unübersehbare Folge der gehässigen und verderbten religiösen Denkungs-Art, die tief in den Gemüthern und Gesinnungen der sogenannten erleuchtetsten Menschen lag, und sich durch die Schriften aller Prediger der Irreligion und Spöttere, in allen Classen der Menschen daselbst verbreitet hatte, anzusehen. Gehen wir hierbei auf uns und unsere Länder zurück, wo dergleichen grobe Ausbrüche noch nicht statt gehabt haben; so müssen wir leider bekennen, daß selbst in der protestantischen Kirche die Denkungs-Art, Jesum Christum nicht so wie er von seinen Aposteln gepredigt ist, und er sich selbst dargesteller hat, anzunehmen, sich sehr eingeschlichen hat, und wir dürfen eher böse Folgen besorgen, als die reine Verehrung Christi, und den Glauben an den Auferstandenen, im Wachsthum und Zunahme erwarten. So schifte sich ohnerachtet der gehofften und nach menschlichen Gedanken zu hoffenden Vervollkommenung alles zu der Catastrophe der Religion von weitem an, wo das Böse noch einmal auf dieser Erde überhand nehmen, und endlich alles sich dereinst

mittels Dazwischenkunft der Macht Jesu durch die nothwendig gewordene Trennung des Bösen vom Guten endigen, und der so oft unbegreiflich geschehene Aufschluß zum Glück der frommen und gläubigen Freunde und Anhänger Jesu geschehen soll, worüber Paulus einige Aussichten eröffnet, Johannes aber in seiner so wunderbar mit den alten Prophezeihungen und Zeit-Berechnungen, besonders des Daniels, Hesechiels, Zacharia, so merkwürdig stimmenden Offenbarung, sich in Bilder-Sprache, die freilich erst kommende Zeiten völlig verstehen und entziffern werden, deren Haupt-Inhalt des Streits und der Ueberwindung des Messias oder Gottes-Lammes aber klar ist, herausläßt. Glücklich die, so alsdann statt des traurigen und vergeblichen Wunsches: Ihr Hügel, bedeckt uns! dereinst ausrufen: „Gelobet sei der da kommt im Namen des Herren!“

§. 12.

Ich gehe jetzt zu den Beweisen über, die in den Evangelien und Schriften der Apostel sich finden. Das Christenthum war gepredigt, es war durch die Zeugnisse der Apostel von der Auferstehung Jesu gegründet, und es fanden sich schon viele Gemeinden errichtet, als zuerst Matthäus, einer der 12 Apostel, also ein verordneter Zeuge Jesu Chri-

fi, vermuthlich um sein Zeugniß schriftlich zum Unterricht der jüdischen Christen, und daher wahrscheinlich in Ebräischer Sprache aufzusetzen, die Thatfachen zusammenfaßte, die wir in seinem Evangelio finden, welches bald ins Syrische und ins Griechische übersetzt ward. Es ist also klar, daß das Christenthum ohne die schriftlichen Aufsätze hatte bestehen und fortgehen können, auch daß sie nur die hauptsächlichsten Umstände enthalten, wie Johannes selbst am Schluß seines Evangelii sagt: „Es sind auch viel andere Dinge, die Jesus gethan hat, und M. 30. bei den Erscheinungen Jesu nach seiner Auferstehung:“ „Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche; diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und durch den Glauben habt das Leben in seinem Namen.“

Die That-Sache der Auferstehung war es also, auf der es nur ankam, und die stand durch alle Zeugnisse feste, und erweist sich auch uns durch den Erfolg des Christenthums in den damaligen und folgenden Zeiten, wie wir vorher bemerkt haben. Ohne streitig aber kommen die besondern Umstände zu unserer Ueberzeugung hinzu, die wir in den Evangelien und Briefen der Apostel aufgezeichnet finden, wannenhero hierbei auf den Beweis der Aechtheit und des Alterthums dieser Schriften zu sehen ist.

Alles was von Jesu geschrieben ist, ist von den ersten Christen mit einer Sorgfalt geprüft worden, die man nirgends stärker verlangen kann; selbst solche Schriften, die zum Fortgang der Sache als nützlich hätten beibehalten werden können, sind, sobald darüber gegründete Zweifel sich zeigten, als nicht ächt bemerkt, oder gar verworfen worden. Diese Zweifel hat man gegen den 2ten und 3ten Brief Johannis, den 2ten Brief Petri, den Brief Jacobi, den Brief Judä und der Offenbarung Johannis nicht verschwiegen, obwohl der größte Theil aller alten Zeugnisse für selbige sind, weshalb auch alle diese Schriften in der Kirchen-Versammlung zu Laodicäa im 4ten Jahrhundert für ächt angenommen, und zum Canon des Neuen Testaments gerechnet worden sind. Es ist also sehr irrig vorgestellt worden, als ob erst damals man das Neue Testament compilirt und eine Menge Evangelien zusammen gebracht, und 4 davon, ohne zu wissen, was ächt oder unächt wäre, angenommen habe. Man findet schon im 1sten Jahrhundert das Zeugniß des Papias vom Evangelio Matthäi und Marci, er hat auch Gelegenheit, des ersten Briefes Petri und des ersten Briefes Johannis zu erwähnen; in den Schriftstellern des 2ten Jahrhunderts, wovon ich nur den Irenäus, Justinus Martyr, Athenagoras und Clemens von Alexandrien nennen will, sind schon alle Schriften

des Neuen Testaments benannt und erwähnt; der gelehrte Origenes im 3ten Jahrhundert redet davon ausführlich, und es ist lächerlich, wenn der Jesuit Hardouin im vorigen Jahrhundert am Alter der Schriften hat zweifeln und ihre Entstehung ins 13te Jahrhundert hat versetzen wollen. Nur die Widersprüche des Manichäers Marcion im ersten Jahrhundert und des Faustus aus dem 4ten Jahrhundert, wie auch die Angabe des Africanischen Bischofs Victor zu Tunnum, daß die Evangelien auf Befehl des Kaisers Anastasii im 6ten Jahrhundert hätten verbessert, also verfälscht werden sollen, sind ihres Alterthums wegen einer Bemerkung werth, aber auch so deutlich und hinreichend widerlegt, und dagegen alles was die Aechtheit und das Alterthum der Schriften des Neuen Testaments betrifft, dergestalt ins Licht gestellt worden, daß kein Zweifel übrig bleibt, weshalb ich mich auf des Lardner weitläufige und gelehrte Werke, den gelehrten und sprachkundigen Michaelis in seiner Einleitung ins Neue Testament, und den mit so zusammen gedrängter Kürze und sichtbarer Aufrichtigkeit schreibenden Less in seiner Vertheidigung der Wahrheit und Göttlichkeit der Christlichen Religion, beziehe. Kürzlich will ich nur hier, um die Geschichte der Bücher des Neuen Testaments fortzusetzen, bemerken, daß nach dem Evangelio Matthäi, indem selbst die Apostel den Nutzen und

die Nothwendigkeit fühlten, die Gemeinden mit den Umständen von Jesu Leben so sie ihnen mündlich erzählt hatten, durch schriftliche Aufsätze bekannt zu machen, Marcus, ein Jünger Jesu Christi, der Paulum und Petrum begleitet hatte, auch von Paulo noch als sein Mitarbeiter im Briefe an die Colosser erwähnt wird, auf Veranlassung Petri, oder auf Bitte der Gemeinde zu Rom sein Evangelium schrieb, welches also in die Zeiten Neronis und der ersten Gefangennahme Pauli fällt; hierauf schrieb Lucas, der ein Arzt war, Jesum nicht persönlich gekannt, aber ein besonderer Freund Pauli, und sorgfältiger Samler der Geschichte Jesu und der ersten Vorgänge unter den Aposteln war, sein Evangelium und seine Apostel-Geschichte, wobei man im Evangelio selbst bemerken kann, wie die verschiedene Christliche Gemeinden sich, wie sehr natürlich, schon bemüht hatten, Aufsätze zu machen, die das was sie von den Aposteln gehört hatten, enthielten, und den Namen von Evangelien, freudige Nachrichten, bekamen, welche zwar gut und erbaulich seyn konnten, aber keinesweges zu denen des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes gerechnet wurden, die man allein, als acht, allgemein anerkannte. Lucas schrieb wie es scheint kurz vor der Hinrichtung Pauli, wahrscheinlich auf seine Veranlassung. Johannes der Apostel und vorzüglich Geliebte Jesu, ward zur

Verfassung seines Evangelii durch die Irthümer des Cerinthus bewogen, wannenhero er besonders die zur Widerlegung derselben einschlagende That-
 sachen und Reden Jesu aufgezeichnet hat, und uns wegen der mehr ausführlichen Nachrichten von den letzten Reden Jesu, und vielen Umständen von den Leiden und der Auferstehung desselben sehr schätzbar ist. Die Briefe der Apostel sind auf Veranlassungen geschrieben, die aus den Briefen selbst erhellen, und die so sehr zur Fassung ihres rechten Sinnes beitragen. Der Brief an die Galater ist der erste, und kann in dem Jahre 51 — 54 nach Christi Geburt verfaßt sein; nach ihm folgen die Briefe an die Thessalonicher, sodann die an die Corinthier, deren letzterer in das 58ste Jahr Christi zu fallen scheint; hierauf verfaßte er zu Jerusalem, also etwa im 60sten Jahr nach Christi Geburt, den an die Römer, und in seinem Gefängnisse zu Rom die Briefe an Philemon, die Colosser, Epheser und Philipper; den Brief an den Titus scheint er in der Zeit vor seiner Gefangennehmung, nachdem er zu Creta gewesen, und daselbst eine Gemeinde gestiftet hatte, geschrieben zu haben. Er ist sehr wahrscheinlich der Urheber des Briefes an die Ebräer, der mit so vieler Kenntniß der Jüdischen Geseze und Gebräuche und typischen Erklärungen derselben geschrieben ist; und seine letzten Briefe in seiner zweiten Gefangenschaft zu Rom sind die an

den Timotheum. Die beiden Briefe Petri sind wie es scheint, kurz vor seiner Hinrichtung unter Nero geschrieben, und die übrigen Briefe der Apostel Juda und Jacobi und Johannis fallen sämtlich auch in die Zeiten Neronis, wenigstens vor der Zerstörung Jerusalems. Das letzte Buch ist die Offenbarung Johannis, so unter Diocletiano aufgesetzt wurde, da Johannis auf der Insel Pathmos verwiesen war.

Uebrigens haben die Ketzer und selbst die Feinde des Christenthums, besonders viel, obwohl wider ihren Willen beigetragen, um uns von der Richtigkeit und Alterthum der Schriften zu versichern, wozu noch so viele Beweise aus der Schreibart und aus so manchen äußern Umständen hinzukommen.

Die Richtigkeit und das Alterthum der Schriften des Neuen Testaments würde noch nicht ihre Glaubwürdigkeit völlig beweisen; allein, auch in Absicht dieser Letztern ist durch die genaueste Untersuchung alles beigebracht, was dazu in Absicht des Verstandes und des Willens der Schriftsteller gehört; auch sind, da kein Buch mit so vieler Kritik als die Bibel durchgegangen ist, alle Zweifel in Betracht gekommen, die man über einige scheinbare Abstimmungen mit Nachrichten aus glaubwürdigen Profan-Scribenten gerüget hat: die meisten dieser Zweifel treffen den Lucas, z. B. we-

gen der Schätzung unter Quirino, da doch eigentlich er Saturninum nennen sollte, unter welchem dieser Census gehalten ward, wie Tertullianus bemerkt; allein ich würde hier bey Anführung und Lösung solcher Zweifel zu weitläufig werden, und kann nicht besser thun, als deshalb auf Michaelis Einleitung ins Neue Testament verweisen, wo unter andern auch sehr einleuchtend und vernünftig wegen des so bezweifelten Berthehemitischen Kindermordes, wovon man, da kein Profan von der Grausamkeit Erwähnung thut, so viel Aufsehn gemacht hat, bemerkt wird, auf wie wenige Kinder er sich reducirt haben könne, und wie Mordthaten und Scenen der Grausamkeiten zu deren Zeiten sonderlich in den Provinzen gewöhnlich waren. Auch haben sich in manchen Stücken Aufschlüsse und Bestätigungen ergeben, z. B. beim Philosoph Chalcidius in Timaeum Platonis, wo er gerade zu Augusti Zeiten einer Stellae mirae erwähnt, so die Nachricht Matthäi vom Stern, den die Magier sahen, erläutert; besonders ist auch von Phlegon Trallianus eine sehr starke Sonnen-Finsterniß, und ein Erdbeben in Bithynien an demselben Tage, wodurch ein Theil der Stadt Nicäa eingestürzt, angemerkt; so sich im 4ten Jahre der 202 Olympiade, oder dem Jahre der Welt 1435 zugetragen habe, und nach der Berichtigung der Berechnungen trifft solches gerade in das Sterbe-Jahr Jesu,

wo in der 6ten Stunde, das ist um Mittag, bekanntlich die Evangelisten der Verfinsternung der Sonne gedenken. Zu meinem Zweck ist es hier hinreichend, nur alles auf den Haupt-Punkt, den von der Auferstehung Jesu zurückzuführen, und der Beifall den die Predigten und Zeugnisse der Apostel in diesem Stücke, schon ehe die Schriften, die uns im Neuen Testament gesammelt sind, vorhanden waren, gefunden hatten, ist gewiß Beweis genug, wie glaubwürdig in jenen doch so nahen Zeiten, diese That-Sachen gefunden worden sind. Betrachtet man nun überhaupt die ganze Schreib-Art, und das ungekünstelte, einfache und immer dem Charakter der Menschen getreu bleibende, auch in allen Neben-Umständen passende, in den Erzählungen der Evangelisten und Apostel; so muß man mit dem J. J. Rousseau, der gewiß Wahrheit zu fühlen und zu beurteilen im Stande war, gestehen, daß der geschickteste und klügste Kopf nie solche Erdichtungen und solchen Zusammenhang ersinnen hat, und es leichter ist, das Erzählte zu glauben, als zu erfinden; noch sollten diese Erdichtungen von ungelehrten Juden herkommen! Besonders will ich dieses in der so einfachen Erzählung vom Leiden, vom Tode und von der Auferstehung mit Wenigem bemerklich machen. Wer Matthäum, Marcum, Lucam und Johannem zusammen hält, findet sehr klar, daß sie alle eine

und eben dieselbe Geschichte erzählen, aber so unbekümmert wie sie mit einander passen, und ob einer der andere einige Umstände mehr oder weniger in Kleinigkeiten abweichend erzählt, daß man wirklich fühlen muß, wie sehr sie nur der großen Wahrheit, Er ist auferstanden — und diesem und jenem erschienen, nachgegangen, und ohne einmahl an Zweifeln dabey zu denken, die That Sache gerade so wie man sonst irgend eine wahre Geschichte, davon man gewiß ist, hinschreibt, erzählt haben. Wer hierbey auf die Charaktere der handelnden Personen acht haben will, muß es finden, wie jede sich immer gleich bleibt: das Vorsorgliche der Weiber, die feurige Einbildung der Maria, die gar nicht aus dem Gedanken, „sie haben mir meinen Herrn weggetragen“ herauskommen kann, sich darin so verliert, daß sie nicht einmahl Jesum, zu welchem sie sich umwendet, ansieht, ihn immer für den Gärtner hält, bis er sie anredet, und sie aus dem Gedanken erweckt; der Charakter des gleich aufspringenden eifrigen Petrus, und selbst der kleine Umstand ihn nach Wahrheit zuerst ins Grab gehen zu lassen, ohne dem Johannes als dem Jünger, den Jesus lieb hatte, die Ehre zuzuschreiben; endlich das ganze Betragen der Jünger, und die Entfernung alles Pomps und aller der Festlichkeit, die jeder, der so einen auferstandenen Helden bloß erdichtet hätte,

ihm wenigstens im Circul der Seinigen statt der so einfachen Worte, er ward aufgehoben! — beygelegt haben würde; das alles und so vieles andere zeichnet sich so als wahr aus, daß man es nicht verkennen kann; wer dabei den einzigen, nie von keinem Menschen oder Stifter einer Secte ersonnen Charakter Jesu betrachtet, seine letzte Reden liest, kann ohnmöglich ohne Ueberzeugung und ohne Rührung bleiben.

Wo findet sich ein Ideal, welches die Duldung, die Güte, die Liebe, die Klugheit, den Ernst, die Festigkeit, und die Höhe des Geistes so bewundernswürdig verbunden hatte! wie steht selbst die Schilderung des Iustus der alten Philosophen von dem allen zurück, was so ganz in alltäglichen Handlungen und Reden von ihm, bei den Evangelisten die nur erzählen, und das zusammen gesetzte große Gemählde als ein unnachahmliches gleichsam von selbst erwachsendes Meisterstück da stehen lassen, hervorgeht! Sehr vieles haben vortreffliche Männer darüber gesagt, worunter ich hier des 2c. Hef, Leben Jesu, und sonderlich das Capitel von seinem Lehr- und Umgang mit den Jüngern empfehlen will. Nie konnte es in menschlichen Sinn kommen, jemanden, ohne That-Sachen und wirkliche Reden Jesu zu erzählen, zu der Höhe eines Messias, eines Herren des Sabbaths, das größte so man nach

jüdischem Begriffe sagen konnte, zu erheben, dieses mit einer bis im Tode fortgesetzten Festigkeit zu behaupten, geradezu, und ohne alle Nachgebung fordern, und ihn dabei eine Güte, eine Duldung, eine zärtliche warme und doch immer so weise und ernsthafter Liebe bezeugen zu lassen. Wie elend sieht gegen ein solches göttliches einziges Original die Schilderung erdachter menschlicher Größe, oder gar ein Apollonius von Tyane aus, den man boshaft und schwachsinzig genug gewesen ist, dagegen mit allen ihm beigelegten fabelhaften Wundern aufzustellen.

Was gegen die Wunder Jesu, Engel-Erscheinungen und dergleichen gesagt ist, fällt von selbst weg, wenn man hier sich nur dessen erinnert, was überhaupt von Wundern S. 7. gesagt ist, und ist Christus erstanden, so werden auch uns diese Wunder sehr glaubwürdig vorkommen; wer konnte mehr Recht haben in die Kräfte der Natur zu wirken, und wer war würdiger als Er, von Engeln gedient zu werden? Für die Augen derer, die die Wunder sahen, war der Beweis, den Jesus selbst an Johannes Jüngern daher nahm, indem er mit sehr merkwürdig bedeutendem Bezug auf die Schilderung des Messias im Propheten sagt: die Lahmen gehen, die Blinden sehen, und den Hülfbedürftigen wird freudige Botschaft, daß der Messias da sei, verkündigt.

Jedes Zeit-Alter hat seine besondere Beweise: dieses finden wir schon in der Predigt der Apostel, welche bei den Juden sich auf Prophezeiungen und Charactere des Messias, so ihnen aus ihren Schriften gelauffen waren, und selbst auf die Wunder Jesu, so unter ihren Augen geschehen waren, bezogen; zu den Heiden, als z. B. zum Felix und Festus und zum Volke in Athen ganz andere Gründe vorbrachten; die Auferstehung Jesu war der Grund, und der Beweis, daß Jesus der Christ sei, für alle Völker und für alle Zeiten, so daß in ihm selbst und in allem, was wir von den ältesten Zeiten, wo der Erretter und nach Bilder: Sprache, Zertreter des Kopfs der Schlange. d. i. endlicher Zerstörer des Urhebers alles Bösen, versprochen ward, wissen, und in einem ganzen noch existirenden, zerstreuten, vor unsern Augen seienden Volke, in den Urkunden und Prophezeiungen, so es herum trägt, auch allem, was wir seit der Zeit der Erscheinung Jesu in der Welt verändert sehen, und beim Fortgang der Zeit, und mittelst verständiger Beobachtung und Vergleichung derselben mit den Vorherverkündigungen Jesu schon von ferne erblicken, eine Entwicklung des allerdings noch nicht zu Ende gebrachten Plans bemerken und ahnden können, und so immer den unwiderstehlichsten Grund unsers Glaubens darin finden, dergestalt, daß alles im Zusammenhang der Dinge eingewebt ist, und hier:
durch

durch sich die göttliche Weisheit und Stärke mit
leisen, aber sichern Wirkungen zeigt.

S. 12

Es ist jezo noch übrig einigen Haupt-Einwür-
fen, so man dennoch dem Christenthum zu machen
pfelegt, zu begegnen. Einer der vornehmsten ist:
Warum ist Jesus nicht öffentlich für Freunde und
Feinde erschienen, und hat dadurch alle Zweifel ge-
gen seine Auferstehung gehoben? Dieser Einwand
trifft nicht die Glaubwürdigkeit der Sache, son-
dern den Plan Gottes; er gehört also zu den un-
beantwortlichen Fragen, weil wir den Plan des Un-
endlichen in keinem Stuf, weder im Phsykalischen
noch Moralischen zu übersehen im Stande sind, und
tausend ähnliche Fragen bei jeder Sache, die nicht
nach unsern Wünschen ist, machen können: so viel
aber wissen wir, daß im Plan der Gottheit eine
Zeit bestimmt ist, wo Jesus sich zeigen wird, und
scheiden die Guten von den Bösen, wie er selbst ge-
sagt hat, und bei seiner Auffahrt seinen Jüngern
mit den Worten: Er wird wieder kommen, wie
ihr ihn sahert gen Himmel fahren, versichert wurde,
sie auch hiernächst deutlich und in Kraft des heili-
gen Geistes bestätigen. Ein anderer Einwand ist
aus der Menge der Nationen hergenommen, die
von Jesu nichts wissen: Wozu denn so viel Ver-
anstaltung und so wenig Erfolg? Kann man nur

Durch Jesum zu Gott kommen, wie unglücklich die, denen, weil sie nicht einmal von ihm gehört, solches unmöglich ist. Schon oben ist S. 5. dieser Einwand berührt und widerlegt worden. Ohne den, der alle Gerechtigkeit erfüllte, mußte es den Eigenschaften, wie wir es a posteriori schließen können, unmöglich sein, die bis in höhere Reiche heraufgehende Entstehung des Bösen und seiner Folgen, auf unserm Erdball und dessen Bewohner aufzuheben. Jetzt wissen wir, daß dieses durch Jesum geschehen ist. Brauchen die Bewohner Africas und so vieler Gegenden in America den zu kennen, durch den sie zu Gott kommen können? bleibt demohnerachtet nicht das entschiedene Gesetz, daß sie nur durch ihn dahin gelangen, und erschöpft denn nicht die Antwort Pauli: welche ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz gerichtet werden, alle unser Bedenken wegen ihres künftigen Wohls? Das Wort Jesu: Vater vergieb ihnen, nemlich denen, die ihn auf Befehl ans Kreuz hesteten, denn sie wissen nicht was sie thun, beweiset daß der Voratz zum Bösen mit Kenntniß, was man im Gegentheil hätte thun sollen, allein entscheidet. Aber so ist es denn glücklicher, von Jesu nichts zu wissen. Dieser traurige Gedanke findet gegen alle Kenntnisse Anwand, er liegt in der Parabel des Knechts, der das empfangene Pfund vergraben hatte; er hätte lieber gar keins haben mögen. Wir haben die Ver-

schuldung der Völker und ihrer Stamm-Väter bemerkt, die die Kenntnisse von Gott und einen Erretter nicht bewahrt haben. Sie können von Gott nichts fordern, aber wir können nicht genug seine Güte preisen, daß er das Licht über uns hat aufgehen lassen, welches Kenntniß und Trost in Jesu über uns verbreitet. Jedoch wenn wir auf die Nationen sehen, zu denen die Predigt von Christo gekommen ist, wie viel Uebel erblicken wir unter den Christen? und diesen Einwand hat man ebenfalls der Göttlichkeit des Christenthums entgegen zu setzen nicht verfehlet.

Er kann nur auf diejenigen Eindruck machen, die aus Haß gegen Christum alles Uebel auf ihn schieben wolten, was von andern Ursachen herrührt, und also die aus diesen Gefinnungen verkennen wollen, daß der größte Mißbrauch von der besten Sache gemacht werden kann. Wer unpartheiisch urtheilt, und in der Geschichte kein Unwissender ist, kann nicht so urtheilen. Es ist also z. B. bei dem Voltaire, dem es an diesem Unterrichte nicht fehlte, wenn er durch Schein-Gründe das Christenthum als die Ursach des Verfalls von Rom, der Verfinsternung aller Kenntnisse und des Verderbens aller Thronen und Völker schildert.

Welch ein Uebel könnte eine Religion anrichten, nach welcher zufolge der Schilderung, die Plinius Secundus dem Kaiser Trajan in seinem 97ten

Briefe macht, alles darin bestanden, daß ihre Anhänger an einem bestimmten Tage (dem Sonntag) vor Tages Anbruch sich versammlet, und Christo als Gott, Lob-Lieder unter einander gesungen und sich eidlich verbunden hätten, nicht etwa zu Begabung einer bösen That, sondern um nicht zu stehlen, nicht zu rauben, nicht Ehebruch zu treiben, nie Treue und Glauben zu brechen, nie anvertraute Güter abzuläugnen, wornächst sie aus einander gingen, und dann wieder zu einer Mahlzeit (die Liebes-Mahle, Agapen) zusammen kämen, in welcher jedoch nur gewöhnliche und unschädliche Speisen aufgesetzt werden, (also nicht etwa solche, wie die Heiden bei ihren Saturnalien hatten, oder sonst bei Verschwörungen, wo Blut u. d. gl. getrunken wurde); indeß hätten sie auch diese Mahlzeiten, weil die Zusammenkünfte von Plinio durch ein Edict verboten worden wären, unterlassen, (in der That gehörten die Liebes-Mahle nicht wesentlichen Religions-Verordnungen, sondern brüderlichen Liebes-Gebräuchen zu, die sogar zu des Apostel Pauli Zeiten zu Unordnungen Anlaß gaben, und deshalb in der Folge ganz abgeschafft worden sind.)

War es das Christenthum, so den Verderb der Sitten und den Luxus verursachte, der in der römischen Monarchie seit dem 2ten Punischen Krieg bemerkt wurde, unter Augusto so hoch gestiegen war, hiernächst unter den schwachen, lasterhaften

und wahnwitzigen Kaisern, sich mit allen Vernachlässigungen der Krieges-Zucht und Niederträchtigkeiten der Denkmals-Art verband, die endlich das Reich auflöseten. Es war gewiß gerade gegen die Gesinnungen des Christenthums, und gegen die Pflichten, die Paulus den Bischöfen und Vorstehern der Gemeinden auflegt, wenn die Päbste zu Rom sich der Welt-Revolutionen, so im hintersten Asien und den dortigen nomadischen Völkern ihren langen vorbereiteten Grund hatten, zu Nuzze machen, und unter den Exarchen und Longobarden Macht und Ansehn an sich zu bringen, sich zum Haupt der Kirche zu machen, welches nicht einmal der Patriarch zu Constantinopel, ohnerachtet der Schwäche der Kaiser sich unterstand, weshalb auch im Orient und im russischen Reiche bei weitem der Kampf der geistlichen und weltlichen Macht nicht gewesen ist, das im Occident letztere erschüttert, und so sehr in manchen Ländern heruntergebracht hat. Das Pabstthum hat die Natur der Lehre Jesu und seiner Apostel umgeworfen; wie unbillig also, wenn man dieser beimißt, was jenes gewirkt hat. Allerdings ist eine Religion, die auf die Gemüther durch ewige Belohnungen und Strafen wirkt, sehr fähig, böse Absichten zu befördern, wenn mit Arglist dem geleiteten Theil der Menschen, von ihren Führern ein gottloser irdischer Zweck, als gut und verdienstlich vorgestellt wird,

und wer das Gewebe der Hierarchie betrachtet, muß erstaunen, wie man alles so kunstreich zum Unglück der Nationen zu verdrehen gewußt hat. Sagte z. B. Jesus in der Absicht, seinen Jüngern alles Streben nach Hoheit und irdischen Vorzügen zu benehmen: der Größte unter Euch soll sein wie ein Diener — so nannte der Pabst sich Diener um der Vornehmsten zu sein; sagte Paulus in der besten Absicht und sehr weise in Rücksicht der damaligen Verhältnisse und Umstände, daß die Christen durch gerichtliche Bänkereien kein Vergerniß geben, und wenn es eine Schlichtung bedürfe, die Sache unter sich abmachen sollten, da sie ja weit höhere geistliche Sachen zu fassen von Gott gewürdiget wären; so mußten dieses die Päbste gleich zu verdrehen, und daher den geistlichen Richter Stühlen allen Vorzug vor den weltlichen zu geben, worauf das bekannte canonische Recht, so der weltlichen Macht den größten Stoß gab, eingeführt ward; so wie die Geistlichkeit durch den ihr ganz überlassenen Unterricht der Jugend alle ihr mögliche Vorurtheile und blinden Gehorsam überall verbreitete, durch die Ohren-Beichte die genaueste Kenntniß aller geheimsten Absichten und Denkungs-Arten aller Classen von Menschen sich erwarb; der Pabst aber durch die Zehnten und Abgaben von allen Ländern zum reichsten weltlichen Fürsten sich erhob, auch da er sich noch überdem die Furcht des Fegefeuers zu Nuzze

machen und durch die Bann-Strahlen aller Orten wirken konnte, durch religiöse Vorurtheile, Geld, Einflüsse der Geistlichkeit und Intriguen, bei entzweiten Partheien, jene schreckliche Revolutionen, Empörungen und Kriege, alles Blutvergießen und so vielen Meuchel-Mord und Vergiftung hervorbrachte, die gleichsam im Namen Gottes zu den Zeiten geschahen: dabei wurden noch die wenige Menschen, die in Gemäßheit der dem Volke am Ende gar entzogenen Schriften der Evangelisten und Apostel, Gott als Christen dienen wolten, als Waldenser, Albigenfer und Hussiten (wiewohl letztere auch ohne genugsame Aufklärung) aufs bitterste verfolgt, und alle Stimmen unterdrückt, die wie Viele, und andere sich hervorthaten.

So war der unchristliche Zustand der sogenannten christlichen Welt, bis endlich das Licht durchdrang, und in einer Zeit, wo man Kräfte und Kenntnisse genug gesammelt hatte, das drückende Joch des Papstthums zu fühlen, aber Freiheit im Denken noch nicht zur Frechheit und Mißbrauch der Vernunft überging, Luther die schreckliche Bande der Vorurtheile und Unwissenheit blos dadurch lösete, daß er die Schriften der Evangelisten und Apostel jedem in die Hände gab, und hiernach zu denken und zu handeln verlangte. Glücklicherweise konnte dieses Licht sich durch die ohnlängst erfunde-

ne Buchdruckerei schneller wie sonst verbreiten; Deutschland hatte das Glück, durch Luthern unterrichtet zu werden, und das Papstthum fiel daselbst und in andern Ländern, die an seinen und Calvins Unterricht Theil nahmen, im Verhältniß wie man sich wieder zur Lehre Jesu nahete. Es verbreitete sich mit Liebe zu Gottes Wort, viel Klarheit unter den Menschen, es folgten die Zeiten, wo die größten Männer und denkendsten Köpfe, als Erasmus, Melancthon, Bacon, Hugo Grotius, Newton, Leibniz sich nicht schämten Christum zu bekennen und zu verehren. Die Sitten wurden sanfter, das Gefühl der Bruder-Liebe verbreitete sich selbst in den Kriegen; der blos schadenfrohe Trieb ward eingeschränkt, und die Thronen wurden befestigt, weil die Unterthanen Gott fürchteten, und nicht mehr glaubten, durch blinde Befolgung päpstlicher Bosheiten den Himmel zu verdienen. Und wie weit war man noch von der Vollkommenheit der so großen aber so wohlthätigen Forderungen und Herzengenderungen des Christenthums zurück; dennoch brachte schon der gethane Schritt so viel Glück, so viel Ruhe unter den Menschen! Wie kann also der Lehre Christi und seiner Apostel das heigemessen werden, was gerade mit Verdrehung derselben unter den Menschen durch die planmäßigste Bosheit zur Befriedigung der Herrschsucht, des Geld- und Ehrgeizes hervorgebracht wurde! Wardieses, wenn

nicht gleich die Bösen zerschmettert, oder den Menschen als doch vernünftigen Geschöpfen alle Freiheit im Denken und Handeln genommen werden sollte, zu ändern, wie wir schon oben bemerkt haben? So, wie die Leidenschaften auf der einen Seite wirkten; so hatten Irrthümer im Verstande, die von einer falschen Philosophie entstanden, das Christenthum zerrüttet, welches ich noch zum Beschluß mit Wenigem berühren, und so viel meine Einsichten es erlauben, die eigentlichen und so einfachen Grund-Sätze des Christenthums kürzlich zu zeigen mich bemühen will.

S. 14.

Wenn man die Briefe der Apostel liest, so kann man unmöglich unbemerkt lassen, daß die warme Liebe gegen ihren Herrn und Meister Liebe und Vertrauen zu Gott dem Vater, Hoffnung der Einwirkungen des heiligen Geistes auf Herz und Sinn, zu lauter guten Handlungen, und der Wunsch, daß in den Gemeinen, an die sie geschrieben, eben die Gefinnungen und Tugenden aller Art in Hoffnung künftiger Glückseligkeit, die Gott durch Jesum, allen die ihn liebten, schenken würde, herrschen möchte.

Ueber diesen Punkt ist, so lange Christenthum ist, auch nie anders, wohl aber im Verderben der Sitten, laulicher gedacht, und die Achtung für die Geistlichkeit in einen blinden Gehorsam verdrehet

worden, welches zu dem im vorigen § erwähnten Spiel der Leidenschaften gehöret. Auch ist, wenn man nicht allen Zusammenhang der Reden und den natürlichsten Ausdruck der Worte wegnehmen will, nichts im ganzen Neuen Testament, Evangelien sowohl als apostolischen Schriften, gewisser und unverkennbarer als daß, nicht bloß durch Befolgung der Lehre Christi, und bloß durch Uebung der geforderten kindlichen Liebe zu Gott unserm Vater, und darauf sich gegründeten Tugenden, die seines Wohlgefallens uns versichern, sondern durch Anerkennung Jesu als den der uns vom Tode rettet, uns auferwecken, und zur Glückseligkeit oder zu Gott bringen wird, kurz als Christum oder Messias; welche Anerkennung man Glauben an ihn nennet; dem menschlichen Geschlecht, ohnerachtet aller seiner Mängel und Unvollkommenheit, die Gnade Gottes versichert ist, und hierin der Haupt-Charakter des Christenthums liegt. Unsern Zeiten war es vorbehalten, hierüber Zweifel zu erregen, und die eigentliche, bald öffentlicher, bald versteckter vorgetragene Irrlehre der sogenannten Neologen zu setzen, welche Jesum als den vorzüglichsten Tugend-Lehrer über den Socrates wohl anerkennen wollen, das Wort: Niemand kommt zum Vater denn durch mich, und so viele andere deutliche Aussprüche aber durch allerlei Accommodationen, bloß auf Lehre und Anweisung erklären,

die Auferstehung Jesu, und die darin liegende Gewisheit, daß er der Christ sei, nicht glauben, und so ein philosophisches sogenanntes Christenthum, welches so gut vom Socrates und Plato als von Jesu hätte gestiftet werden können, sich bilden. Ehedem und in den frühen Jahrhunderten, lagen die Zweifel gleich anfänglich darin, in wie ferne die jüdische Gesezze, also auch das von der Beschneidung und andere Ceremonial-Gesezze, besonders die Wahl der reinen und unreinen Thiere beobachtet werden sollten, und welche Begriffe man sich von der Person Jesu machen solle; die erste Frage ward von den Aposteln, so deshalb zusammen kamen, gegen die zum Christenthum übergegangenen Juden, welche die Auflagen ihres Gesezzes, auch auf die Heiden ausdehnen wollten, entschieden, wie wir aus der Apostel-Geschichte Cap. 15. lernen.

Jesus selbst hatte sich darüber nicht auslassen können, weil die Juden zwar aus ihren Büchern einen Messias kennen, die Heyden aber daran nicht eher, als bis er, der Auferstandene, also sich ganz zeigende Messias, Begriffe haben konnten, folglich die Predigt von Jesu vor seiner Auferstehung zu ihnen nicht kommen konnte. Auch mochte dieses wohl eben deshalb zu den Lehren und Sachen gehören, die, wie er sich gegen seinen Jüngern einst äußerte, Sie noch nicht tragen konnten, in der That hatten sie damals keinen Sinn von der Auf-

erhebung Jesu und der Bekehrung der Heiden. Aber nach seiner Auferstehung war sein Befehl, von ihm zu zeugen, nicht bloß auf den Staat Judäa, wohin er die Ausendung der Jünger vorher Matthäi 10. V. 5. 6. eingeschränkt hatte, sondern ausdrücklich auf alle Völker gerichtet.

Jesus hatte schon in seiner Unterredung mit der Samariterin die herrliche Anspielung gemacht, wie Gott aller Orten im Geist und in der Wahrheit werde gedient werden, und die Einschränkungen des jüdischen Gottesdienstes aufhören sollten. Die Zweifel, wie weit die Heiden von allen besondern jüdischen Auflagen entbunden werden konnten, waren also nach der damaligen, unter den Juden, wo zu ja auch die Apostel gehörten, herrschenden Denkungs-Art sehr stark, weshalb Petro das Gesicht Ap. Gesch. 11. widerfuhr, und die Ap. Gesch. 15. noch beibehaltene Sitzung, daß die neu bekehrten Heiden sich des Bluts und des Erstickten enthalten möchten, ward (wahrscheinlich um den neu bekehrten Juden kein Aergerniß zu geben 1 Corinth. 10. V. 25.) beibehalten, und hörte hiernächst, da es kein wesentliches Gesetz, und nicht von Jesu befohlen war, gänzlich auf; je mehr man in den ganzen Sinn der christlichen Freiheit und Wesenheit Galat. 6. V. 15. einging. Es ward also dieser, wie man aus den Briefen der Apostel, besonders Gal. 6. V. 12. 13. sieht, noch lange fortdauernde Zweifel,

ob die Heiden Christen werden könnten, ohne erst Juden durch die Beschneidung zu werden, so als das Merkmal sich dem ganzen jüdischen Gesezze zu unterwerfen angesehen ward, gänzlich gehoben, und hat hiernächst die Einigkeit in der Denkungs-Art nicht weiter gestöhrt.

Ganz anders verhielt es sich mit den schon zu der Apostel Zeiten entstandenen Irrthümern des Cerinthus, der Nicolaiten, des Valentin und anderer, welche, so viel ihrer auch sind, ausser den Energumenen die etwas heiliges und verdienstliches in einer unrecht verstandenen Absonderung von der Welt setzten, und woraus unsere Dervische, in Form der Mönche, Eremiten und dergleichen entstanden, sämmtlich über Erklärungen der Person Jesu, und der damit zusammen hängenden Lehre von Erschaffung der Welt, und dem Ursprung des Bösen, in Verwirrung geriethen, und wie man damals alle Abstimmige nannte, den Namen Ketzer bekamen. Alle diese Menschen wagten sich in ein Feld, in welchem sie sich aus Mangel der Kräfte und Hülfsmittel verirren mußten, und die so die Irrenden zurechte zu helfen für Beruf hielten, oder aus Hochmuth ihr Ansehn dazu von so hinlänglichem Gewichte zu sein erachteten, daß sie zu scheitern und zu verfolgen sich anmaßten, wenn sie nicht überzeugen konnten, waren oft selbst so schwach, so kurzichtig, so verworren in ihren Be-

griffen, wie die, welche sie leiten wollten. Die Platonische Philosophie auf der sich die Aristotelische gründete, war eine Erklärungs-Sucht, die ihre Unwissenheit hinter Distinctionen und fremde, zusammen gesetzte, und um desto unverständlicher werdende Worte versteckte, und die Gnostiker verbanden hiermit noch pythagorische und indianische Cosmologien, und brachten mystische Erklärungen und allerlei unreife Begriffe von Kräften, Zeit-Ätern, Aeonen in ihrer so genannten Weisheit mit herein. Diese Art von Philosophie war wohl allerdings von der Art, daß Paulus für sie zu warnen Ursach hatte, wiewohl man deshalb, indem man seiner sehr richtigen Absicht den Gedanken, ein vernünftiges Nachdenken und Forschen zu verbieten, bösslich unterlegte, ihn und das Christenthum beschuldigte nur Finsterniß und Unwissenheit zu lieben, und ihm daher die bittersten Vorwürfe gemacht hat. Je weniger der so weise Rath des Apostels, daß man sich unnützer Fragen enthalten sollte, befolgt wurde, desto mehr nahm das eigentliche Schul-Gezänke überhand, und keine Thorheit über die Person Christi blieb ungesagt, wie denn z. B. der Cerinth behauptete, daß auf Jesum als bloßen Menschen der λογος Christus in Gestalt der Taube geflogen, in seinem Leben mit ihm verbunden geblieben, und beim Tode am Kreuz wieder zu Gott gegangen wäre, in der Auferste-

hung aber, nun auf ewig sich mit Jesu wieder vereinigt hatte.

Ich bin weit entfernt, hier eine Ketzergeschichte auch nur in der Kürze herzusetzen; aber wichtig, selbst für den Staat, wurde jeder Irrthum der Schule, nachdem die elenden Kaiser und Zeiten im 4ten Jahrhundert es zu ihrer Sache machten, Meinungen festzusetzen, zu welchem Zwange der menschliche Verstand sich nie gewöhnt, statt daß man ihm bald begreiflich machen kann, daß diese oder jene Sachen unwesentlich sind, und man es dem Fortgange des Lichts überlassen soll, das Reich der Wahrheit, die immer einfach ist, auszubreiten, Objecte die wir nicht verstehen können, unberührt zu lassen, und uns mit der unerschöpflichen Menge derer, die zu unserm irdischen Zustand gehören, und die wir nicht einmahl ganz durchschauen, zu begnügen, in den übrigen aber lernen zu glauben wenn wir überwiegende Gründe sehen, obwohl wir nicht alles erklären und durchsehen, oder alle Zweifel lösen können.

Die Concilien, wobei doch keine inspirirte Apostel waren, konnten doch nie mehr als Meinungen versammelter Menschen sein, die freilich, besonders in den ersten Zeiten, aus würdigen Männern bestanden, die von den Schülern der Apostel, oder sogenannten apostolischen Männern unterrichtet waren, und sich noch in der damaligen Simplicität der

christlichen Kirchen, durch ihre Treue und Liebe zu Jesu und ihren Gemeinden als sehr verehrungswürdig auszeichneten, auch viele Wunden und Merkmale, der um Christi Willen erduldeten Verfolgung aufzuweisen hatten.

Aber gewiß mischten sich in dem Nicäischen Concilio Anno 325. Leidenschaften zwischen Anastasius und Arius mit ein, und das damals erfundene Wort der Consubstantialität des Sohnes mit dem Vater, konnte wohl ein Lösungs-Wort der rechtgläubigen Kirche genannt werden, aber gewiß nicht eine vollständige Erklärung.

Selbst Eusebius, Bischof zu Nicomedien, wollte das Anathema gegen den Arius nicht unterschreiben, und obwohl die Arianer ihre bittere Verfolgungen und Märtern des Anastasii und seiner Anhänger als vor Augen liegende That-Sachen nicht in Abrede stellen konnten, und also vor Eröffnung des folgenden Concilii zu Sardica Anno 347 davon gingen, desto eher also verdammt wurden, so blieben doch ihre Irrthümer, und es war eine Zeit wo der Arianismus weiter als die rechtgläubige Kirchen-Meinungen sich ausbreitete, ja er ward sogar auch auf einem Concilio zu Sirmium bestätigt, hernach wieder verdammt.

So schwankte die Kirche, so ward sie durch metaphysische Irrthümer von Substanz und Consubstanz zerrüttert, und da man alle Irrthümer im-

mer

mer durch Consequenzen: Mäheren, zu Gottes und Christi Verläugnung führte, also immer die Strafe des Verlusts der Seeligkeit darauf setzte, und mit dem schrecklichen: Der sei verflucht, der nicht die bestimmte Meinung anderer Köpfe heget! aufing und aufhörte, so mußte die Bitterkeit, der Verfolgungs-Geist, der geistliche Stolz, der blinde Eifer des Volks entstehen, der unter schwachen Regierungen zu allen Uebeln der Zeit Anlaß gab. Man konnte oft sagen: sie eifern in Thorheit; noch öfter und gewöhnlich verband sich Haß und Leidenschaft damit. Gleichwohl wollte Arius so gut wie Anastasius, daß wir nur durch Jesum Christum zum Vater kommen, und selig werden sollten; keiner läugnete und bezweifelte seine Auferstehung; beide konnten ohnerachtet ihrer verschiedenen Glaubens-Bekenntnisse von Consubstantiabilität mit den Aposteln, ihren Gemeinden, die Gnade Gottes des Vaters und unsers Herrn Jesu Christi mit aufrichtigem Herzen anwünschen, beide konnten mit Wahrheit und Ueberzeugung mit dem Apostel sagen: Wir haben einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir durch ihn.

Beide hatten einen so hohen Begriff von Christo, daß sie ihn als den nie geschaffenen, sondern vom Vater ewig gezeugten Gottes-Sohn verehrten; das Wesentliche des Christenthums, das, worauf Jesus selbst seine Kirche gründen wollte,

R

nemlich die Anerkennung seiner Person für den Christ oder Messias, und das große Unterscheidungs-Zeichen seiner Jünger, so Jesus festsetzte, nemlich die Beobachtung der Nächsten-Liebe, so er sogar bis auf die Feinde ausdehnte, stand also unter beiden mitten im Schul-Gezänke feste, und die Frage selbst betraf also nur eigentlich die Tiefen der Gottheit, über welche nachzudenken uns unverbotten ist, die aber nie zu Spaltungen Anlaß geben sollten, welche Sekten Paulus 1 Corinth. 1. B. 12. u. f. w. so sehr mißbilligt; auch haben weder Jesus noch die Apostel ein Beispiel gegeben, über Meinungen jemanden zu verdammen.

Im Gefolg des Nicäischen allgemeinen Concilii, und der Constantinopolitanischen und Chacedonischen, von den Jahren 325. 381. 451. ward mit der Zeit das Glaubens-Bekenntniß von der Dreieinigkeit das Allgemeine, und obwohl gewiß keiner dieses Wort, so auch in keinen Schriften des Neuen Testaments zu finden ist, verstand, so ward doch diese Lehre mit einem frommen, aber nicht verständigen Ungestüm, und so unvorsichtig vorgetragen, daß die Christen deshalb von den Mahometanern und Heyden, der Lehre von drey Göttern beschuldiget worden sind, und dem Christenthume in der That dadurch geschadet worden ist, obwohl auch nicht ein Augenblick je gewesen,

wo irgend eine Secte der Christen von der Grundlehre der Einigkeit Gottes abgegangen wäre.

Es wäre indeß immer besser gewesen, wenn die christlichen Bischöfe und Lehrer nach dem Exempel der Apostel, mit dieser Lehre behutsamer zu Werke gegangen wären, und sich begnügt hätten, dabei bloß der apostolischen Ausdrücke sich zu bedienen, worin nichts, weder von Substanzen noch Personen vorkommt; so hätten sie, wie Jesus befahl, lehren und taufen können im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; sie hätten den Gemeinden die Gnade Gottes des Vaters und des Herrn Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes anwünschen, selbige auch, so wie die Apostel, zu allem Guten ermahnen und anhalten können, indeß ein tieferes Nachforschen in das was wir allerdings in einer gewissen Dreieit erblicken, zu metaphysischen Betrachtungen hätte bleiben sollen; können wir dabei, wie wohl allerdings gewiß ist, nicht alles durchschauen und entwickeln, so ist selbst das, was uns Christus und seine Apostel davon sagen, ein Beweis, daß der so vom Himmel kam, sehr recht dem Nicodemo antwortete: Ihr könnt nicht alle irdische Dinge begreifen, wie würdet ihr es begreifen, wenn ich Euch von himmlischen Dingen reden wollte? Die Anspielungen im Alten Testamente und klare Benennung eines Vaters, Sohnes und Geistes im Neuen Testamente

zeigen desto offener, selbst dem tiefdenkenden gelehrten Bibel-Forscher, daß hier ein System sei, so in keinem bloß menschlichen Verstande erwachsen ist, welches uns Christus verkündigt hat, und welches das göttliche seiner Lehre bestätigt, der es, wie es dem unendlichen Verstande und allem was wir von Gottes Werken bemerken, eigen ist, etwas unbegreifliches enthält, sogar in der Natur selbst, im Wurm und in der Pflanze, mit dem aller einfachsten und einfachsten sich verbunden findet, daher auch hier die in die Wesenheit Gottes eingehende Erlösung durch den Sohn nur zu glauben fordert, übrigens aber in allen Vorschriften nichts mehr vom Menschen in seinen Handlungen verlangt, als was jeder fassen und begreifen kann, und höchst weise und vernünftig fühlen muß. So ist alles so göttlich und menschlich verwebt, daß man das Wort Jesu fühlt: Wer meine Lehre höret und thut, wird in mir werden, ob sie von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede, denn keiner kennet den Vater, als nur der Sohn. — Will aber der schwache Mensch sich in die Geheimnisse wagen, so muß man doch gestehen, daß außer der Schöpfung, die einzige Art der hervorbringenden Wirkung Gottes, die wir, so fern sie Körper betrifft, mit unsern Sinnen fühlen, aber nicht ein mahl mit unserm Verstande, wie der erste Anfang der Dinge aus Nichts gewesen, begreifen können, wobei

auch noch eine andere Wirkungs-Art Gottes da sein könne, die die von Jesu und seinem Geiste unterrichtete Männer, um so weit menschliche Sprache reicht, es auszudrücken, mit dem Worte Zeugen benennt. Wissen wir ein besseres? und ist im Menschen selbst nicht die Kraft, von der, wo er zwar nicht aus Nichts, aber aus groben Materien etwas sehr feines hervor bringt, höchst verschieden. Wer weiß, was für Wirkungen in Gott sind? und wenn die alten Philosophen die Ewigkeit der Schöpfung irrig behaupteten, weil die ewige Gottheit ewig wirken müßte; findet nicht der nachdenkende Christ vielleicht in der ewigen Zeugung, und im Ausgehn des heiligen Geistes vom Vater und Sohne einen Wink, wo er anbeten und staunen, gewiß aber vom Schul-Gezänk und allen Aufdringen von Meinungen in einer solchen unbegreiflichen Sache zurück bleiben soll.

So bald man gefunden hatte, wie man sich durch Subtilitäten und unverständliche Wörter helfen könnte, und nur mit Vorwitz in Christi Erlösungs-Lehren einmal grübeln wollte; so entstanden alle Zänkereien vom Ursprunge des Bösen, von der Erbsünde, von zugerechneter Gerechtigkeit u. dgl. mehr, und je mehr die Aristotelische Philosophie im 1ten Jahrhundert, und scholastische Lehr-Art unter Johannes Scotus hiernächst überhand nahm, desto mehr verbreitete sich aller Orten

Gemölke und Gezänke, bis endlich der menschliche Verstand sich durchzuarbeiten anfang, und Luther eine bloße vernunftmäßige Untersuchung der Bibel öffentlich ansetzt, und hiermit wieder zu der Freiheit im Denken zurück führte, die die Apostel so sehr anriethen; aber auch Luther und die Männer des Jahrhunderts konnten noch nicht alles Schulmäßige wegnehmen, so noch im alten Unterricht und in allen Köpfen lag: sonderlich quälte man sich sehr mit dem Articel vom Abendmahl und von der Prädestination. Letztere lag tief in dem schwersten Begriffe der Philosophie von der Freiheit in Verbindung mit der Unwissenheit Gottes. — War es nicht genug das zu bestimmen, worauf Christus das Gelangen der Menschen zur Seligkeit gesetzt hatte, und hierüber konnte keiner sich irren, denn es war klar genug ausgedrückt. War es nöthig über Erbsünde zu zanken, da jedermann fühlen konnte, wie oft die Geneigtheit zum Bösen unsere besten Vorsätze zernichtete, und, wie der Apostel es ausdrückt, der Geist wider das Fleisch gelüstete?

War es nicht genug, daß der Mensch, der bei eigener Prüfung seiner Handlungen, Triebe und Bewegungs-Gründe, so viel Fehlerhaftes, so viel bloß auf Eitelkeit, Geiz und Stolz gegründetes, also nur Schein-Eugenden bei sich finden mußte, doch noch um Jesu Christi Willen am Wohlgefallen

des gerechtesten Wesens Antheil haben, und ohneachtet seines unendlichen Abstandes von dem höchsten unsichtbaren Gotte, in welchem er sich nur wie Staub und Asche vorkommen, und sein schwaches Auge zur Erhebung zu diesem Lichte unfähig fühlen mußte, doch noch im Sohne den Zugang zum Vater zu finden, sollte da der Sohn ihn Stufenweise erheben und die Folgen der mißfälligen aber bereuerten That: Sünden aufzuheben, und so diejenigen, die an ihn glauben, das ist, in ihrer Niedrigkeit und Schwäche auf ihn sich verlassen wollten, Gott angenehm zu machen versicherte; auch die Befugniß diese Versicherung zu geben, durch seine Auferstehung bestätigt hatte. Die schulmäßige Vorstellungen von Erbsünde thaten hierbei nichts; möchte Jesus Mittler, Fürsprecher, vollgültiges Opfer sein, möchte der Apostel Römer 5. B. 12 u. wie Taylor in seiner vernünftigen Schrift über die Erbsünde gezeigt hat, unrecht verstanden sein; genug der Satz durch Jesum Christum zur Seligkeit zu kommen war deutlich, und konnte ohne alles was Jesus und seine Apostel gelehrt hatten, nicht aufgehoben werden. So einfach bleibt immer das Wesentliche des Christenthums!

Eben so unnütz als jene Gräbeleien und von noch größern Folgen war der Zank wegen des Abendmahls, der in allen Kirchen zu Spaltungen Anlaß

gab, und indem man Begriffe hineintrug, die in der Sache nicht lagen, zur Lehre der Transsubstantiation und der gemilderten lutherischen Lehren überging, die Calvin noch mehr zum Begreiflichen herunter stimmen wollte.

Aber wirklich war Niemand wegen der That-Sache, und der von Jesu vorgenommenen Handlung und den von ihm gesprochenen Einsetzungsworten uneinig. War es also nicht gewiß, daß in dieser Handlung so viel lag, daß jedem, der Vertrauen zu ihm als dem Christ oder Messias hatte, also ihn zu verehren und zu lieben nicht fehlen konnte, es äußerst wichtig werden mußte, zu seinem Gedächtniß Brodt und Wein zu genießen, wie Er es vor seinem Tode genossen hatte, und wie Er ferner zu dem Endzweck zu thun befohlen hatte. Wie liebevoll ist nicht diese Forderung des zum Tode gehenden Freundes an seine Jünger! wie wichtig für sie die Beobachtung derselben! Haben wir nicht im gemeinen Leben oft dergleichen Gedächtniß-Stiftungen unserer verstorbenen Geliebten? Und wie bedeutend waren hier, im Sinn wo es die Jünger als Juden nehmen und entwickeln sollten (wie sie auch nachher, da sie durch den heiligen Geist an allem was Jesus geredet hatte, erinnert wurden, und die Sache nach seiner Auferstehung völliger übersahen, es sehr wohl begriffen und verstanden) die Worte, daß sein Leib und sein

Blut das Neue Testament, der neue Bund sein sollte, in welchem, so wie vorher, in der Beschneidung und den Opfern sich die Versicherungen der Gnade Gottes gründeten. Es lag hierin die Erklärung der Abschaffung des Ceremonialgesetzes und der Lasten, so man durch die Beschneidung nach irriger Weise den Heiden auflegen wollte.

Da die wenigen Worte Jesu den Aufschluß vom ganzen neuen Bunde, das ist von den Gnaden-Versicherungen Gottes auf den Glauben an Jesum Christum geben; wozu das Gezanke der Kirchen? — War es nicht klar, daß wenn nicht etwa Jesus eine zweite Einsetzung des Abendmahls nach seiner Auferstehung machte, welches nie geschehen ist, er unmöglich weder den irdischen Leib, in welchem er noch lebte, noch den künftigen Leib, der vor seiner Auferstehung nicht da war, und den die Jünger nicht ahndeten noch sich vorstellen konnten, meinte, und also bei den Einsetzungs- Worten alle die Begriffe, die man nachher hinein trug und wodurch das Einfache wieder verworren wird, nicht statt haben konnten. Eben so überspannt waren die Auslegungen der Wiedergeburt, die in der Taufe und so manchen dahin gehörigen Lehren Einfluß hatten. Die Taufe ist seit den ältesten Zeiten, als eine Eintritts- Handlung betrachtet worden, wodurch man sich voriger Unreinigkeiten und Sünden abzusagen, und sich einem bessern Wandel und der Lehre des

Tausenden einzuweihen, versprach. Nie hatte sich Gott so deutlich als Vater, Sohn und Geist erwiesen. Auf diese Mahimen die im Christenthume alles ausmachen, ward Lehre und Glauben und heiliger Wandel gegründet. Wie natürlich war es also, dieses zur Formel zu machen, und wie außerst weise war es zugleich, daß Christus seinen Jüngern, ohnerachtet sie vorher zur Lehre Jesu Joh. 3. V. 22. und Cap. 4. V. 2. so wie Johannes zu seiner Lehre (die auf das kommende Lamm Gottes wies) taufte, nur erst nach seiner Auferstehung, wo sie den völligen Aufschluß des ganzen Zusammenhanges erhielten, in der Art die Heiden zu taufen befaß, denn vorher konnten weder die Heiden noch die Jünger es verstehen, weil die Erscheinung und das Leiden Jesu noch keinen Ausgang gewonnen hatte, noch die Ausgießung des heiligen Geistes geschehen war, wannenhero sie auch vorher nicht von Jerusalem weichen sollten, Ap. Gesch. 1. V. 4, und das Lehren und Taufen also erst nachher anfangen konnten.

In diesem einfachen Gesichtspunkt zeigt sich auch, wie richtig die Kinder-Taufe in der Folge der Zeit von der Kirche angenommen und festgesetzt ist, indem nichts natürlicher ist, als daß die, so für ihr Wohl zu sorgen haben, sich in eine Verbindung aufnehmen lassen, die ihnen so viele Vortheile in richtiger Kenntniß Gottes darbietet, und wobei

man nicht anders als ihre Zustimmung bei reifern Jahren, so wie in allen für Unmündige zu ihrem Besten vorgenommene Handlungen und Versprechungen, voraussetzen kann. Auch würde bei dem sich ausbreitenden Christenthum eine unbeschreibliche Vermirrung daraus entstanden sein, wenn man die Taufe bis zu späten Jahren ausgesetzt, und wegen der nun eintretenden Civil-Rechte, die nur die Christen zu kirchlichen: und Civil-Bedienungen haben konnten, Getaufte und Nichtgetaufte nicht hätten unterscheiden können, da selbst die Taufe, Trauungen und Begräbnisse zur Haltung der Ordnung so sehr gedient haben; ob wohl bekanntlich beide letztere Einrichtungen zum Wesentlichen nicht gehören, und nur die römische Kirche, die Copulation und die letzte Oehlung zu Sacramenten gemacht hat, welches sie auf bloße Traditionen gründet.

Ich habe nunmehr die wesentlichste Irrthümer und Spaltungen, die sich in der christlichen Kirche eingefunden haben, berührt, und da ich dabei eine so freie Beurtheilung gezeigt, daß ich von den Orthodoxen eher getadelt werden dürfte, als mit Billigkeit von irgend einem Unpartheiischen als zu sehr mit kirchlichen Vorurtheilen eingenommen, angesehen werden kann; so kann ich zum Schluß zu der gegenwärtigen Epoque des Christenthums übergehen, und desto freier auch meinen Tadel der jetzt

im Schwange gehenden Meinungen und Lehr:Arten ausdrücken.

Wie der menschliche Verstand von den Ketten des Aberglaubens und dem Druck der Geistlichkeit befreiet war, und nach dem Exempel der redlichen Reformatoren frei in der Bibel forschen konnte, diese Denkungs: Art und Aufklärung sich auch durch die Buchdruckerei so sehr und so schnell ausbreitete, entstanden Zweifel durch Untersuchungen, und da man, wie oben an seinem Orte bemerkt worden, durch die Lehre Jesu und seiner Apostel zu bessern und höhern Begriffen von Gott, seinem Wesen, unsern Pflichten und Hoffnungen gekommen war, als je die größten Philosophen des Alterthums ohne diese Beihülfe hervorzubringen im Stande gewesen waren; so war der erste Anfang des Verderbens, daß die Vernunft nun ihre Lehrer verlassen, alles aus sich hervorbringen, und sich eine natürliche Religion statt der christlichen bilden wolte. Sie verließ ein stehendes Gebäude, und wolte ein neues errichten. Cherbury machte hierin mit Gelehrsamkeit und doch wenigstens nicht mit Unredlichkeit den Anfang. Hobbes zeigte an seinem Exempel, wie die sich selbst gelassene Vernunft sich bald verirrt, und hob in seinen Trüge:Schlüssen, die er mit tiefsinnigem Ansehen vortrug, alle innere Moralität der Handlungen auf; so fing der Naturalismus, der Deismus und am Ende der Atheismus an, Philosophie zu

werden, und daraus folgte natürlich das Bestreben, die allem diesen entgegen stehende Schriften der Bibel anzugreifen, ihre historische Richtigkeit oder ihr Ansehn zu bestreiten und alle mögliche Versuche zu machen, um Betrug und Menschen-Werk in den Vorgängen im Alten und Neuen Testament zu zeigen.

Toland, Woolston, David Hume, Lindal, Chubb, Collins, Morgan, Volingbrooke waren die vornehmsten und gelehrtesten Schriftsteller gegen das Christenthum; indeß blieb der Streit doch noch ziemlich ernsthaft, und veranlaßte wenigstens eine dem Christenthum nützliche Anstrengung aller Kräfte seiner Vertheidiger, die nun Geschichte, Geographie und Sprach-Kenntnisse, gründliche Philosophie und Erklärungs-Kunst sammeln mußten, um die gute, aber oft übel vertheidigte Sache in ein wahres Licht zu setzen, zumal das Dictionaire des Bayle ein wirkliches Arsenal für die Religions-Feinde, durch die in dem Sinn mit unglaublicher Mühe und Gelehrsamkeit von ihm gemachte Sammlungen, geworden war.

Dieses geschah durch die großen Männer, die wir aufzuweisen haben, von denen ich schon oben einige erwähnt habe, und wozu Lardner, Jones, Lock, Clarke, Addisson, Mosheim, Baumgarten, Michaelis, Jacobi, Less, Mößelt und so viele andere gehören, und man scheuete nicht mehr die

Schriften der Bibel, auch nach den Regeln der bei andern menschlichen Auffätzen entscheidenden Nichtigkeit zu untersuchen und zu beurtheilen.

So weit war auf diesem Streit nichts zu sagen. Der, der uns die Vernunft gegeben hat, will keinesweges, daß wir ihrem Gebrauch entsagen sollen, und mit dem redlichsten Herzen (so aber leider bei jenen Bestreibern des Christenthums nicht immer hervor blinke) können Zweifel entstehen und zur Widerlegung vorgetragen werden. Die gute Sache der Religion verliert dadurch in keine Weise, und hat vielmehr, wie jezo offenbar ist, durch eine Menge ehemals fehlender Kenntnisse und Einsichten gewonnen.

Aber bald ging der Streit in eine Verspottung und bloßen Verführung über, wohin Voltairs Schriften vorzüglich gehören, so vieler andern in Frankreich herausgekommenen zu geschweigen, wozu Montesquieu den Ton in seinen *Lettres persanes* gegeben hatte, woraus endlich unter Diderot und Alembert das Project öffentlich genug zum Vorschein kam, die philosophische Religion einzuführen, nachdem die vielen kleinen Schriften des sogenannten Patriarchen Voltaire die Gemüther zur gänzlichen Verachtung des Christenthums zubereitet hatten; und man suchte Friedrich den Großen in dieses Project zu ziehn, der mit dem ihm von Voltaire, Alembert, Helvetius eingeflößten bitteren

Haß gegen Jesum, im Herzen hierzu keinesweges abgeneigt war, wie einige Spuren davon in seinen Oeuvres posthumes vorhanden sind, aber zu viel politische Einsichten besaß, um dergleichen Revolution zu wagen, welche jezzo in Frankreich sich mit dem Haß der monarchischen Bedrückungen verbunden und so viel Zügellosigkeit bewirkt hat.

Dieses war also die kurze Geschichte der Stürme gegen die christliche Religion, die nicht von Aberglauben, wie ehemals, sondern von gänzlicher Verwerfung einer geoffenbarten Religion, wobei man zugleich dem Christenthum, um es gehässig zu machen, alle Fehler der römischen Kirche und der Zeiten beimaß, herrührten. Aber nachdem von beiden Seiten alles gesagt, und besonders die Fragmente des Celsus, Porphyrius und Kaiser Julians zehnmal wiederholt und eben so oft widerlegt waren, kam eine im Grunde noch gefährlichere Art Menschen hervor, welche ohne die Schriften der Juden und Christen zu bestreiten, denn dieses hatte man aufgeben müssen, und keiner der mit Gründen fechten, und nicht blos eigensinnig im Theismus und Naturalismus beharren wolte, konnte mehr mit diesen abgenutzten Waffen in einem ernsthaften Streit gegen sachkundige Männer durchkommen, sich wirklich nach dem Gleichniß Jesu in Schaafskleidern zeigten, und indem sie die Bibel stehen ließen und für alte ächte Schriften erkannten, sich

auch für Christen ausgaben, doch mittelst einer neuen Erklärungs-Art, alles wegerklärten, was nicht zu ihrem System gehörte, und so durch Accommodationen alles so darstellten, wie sie es gegen den klaren Ausdruck und ganzen Zusammenhang und Sinn der Schriften haben wolten, um Christum zu einem verständigen Lehrer zu machen, und mit Hinweglassung des Glaubens an ihn, als Christ oder Messias, das Christenthum in eine bloße, durch Christum verbesserte natürliche Religion zu verwandeln. Dieses ist desto gefährlicher, weil es so viele gute Seiten des wahren Christenthums mit der Irr-Lehre über die Person und Absicht Jesu, so das Wesentliche des Christenthums ist, verbindet, und diese Irr-Lehre durch allerlei gelehrte verdrehte Sprach-Kenntnis unterstützt wird.

Da nun diese Menschen Lehrer und Prediger sind, wird durch sie die studirende Jugend irre geführt und der gemeine Mann verworren, weshalb sie den Unterschied der Volks-Religion und der Religion der Vollkommenen zu machen pflegen, ohnerachtet Jesus allen einerlei gepredigt hat, und nur ein Herr und ein Glaube sein soll, auch wohl keiner je wird bestimmen können, welches die Grenz-Linie der Volks-Religion und der Religion der Vollkommenen sein soll.

Das Wörter-Buch des 2c. Theilers, und die lauffte Sprache der von Jesu gepredigten Vater-Lehren

ren, sind zu der Absicht zweckmäßig, denn man kann z. E. außer dem Zusammenhange dem Ausdruck, Sohn Gottes, bloß die Bedeutung von Kind Gottes, Frommer, Frömmster — ohnstreitig geben, und die Befehle und Bewegungen, Gründe Jesu, Gott als unsern Vater zu lieben, haben so viel einnehmendes, daß es dadurch leicht wird, in einer natürlichen Religion, die Jesus noch besser wie Sokrates predigen konnte, Beruhigungen und Hoffnungen zu zeigen: aber eine christliche Religion, deren entscheidender Charakter, Jesu Auferstehung und die darin gegründete Hoffnung unserer Auferweckung und Seeligkeit nicht um der Lehre Jesu, sondern weil er in der Welt gekommen, gestorben, begraben und auferstanden ist, ist dabei nicht zu finden.

Die gegen diese Classe von Irr-Lehrern angewandten Mittel, sie zu einem orthodoxen Glaubens-Bekenntniß anzuhalten, waren die zweckwidrigsten; symbolische Bücher sind einer den Menschen nie zu benehmenden Denk-Freiheit unstreitig entgegen, und können nie angenommen werden. In diesem Felde hatten also die Neologen gewonnen Spiel, und der Zwang der Vernunft ward gleich eine Volks-Sache, da jeder in unsern Zeiten von dem Vorzuge einer Denk-Freiheit eingenommen ist, und die Grenzen derselben nur vergessen sind, aber sobald man nicht gerade ableugnet, sondern es nur redlich

Christenthum nennt, mit Denk: Freiheit verbinden will, kann man nie davon die Bibel und die Ansprüche Jesu und seiner Apostel trennen, und Luther, dessen so richtige freimüthige Worte über Denk: Freiheit diese heuchelnde Menschen so gerne, um sich hinter das Ansehn dieses Mannes zu verstecken, anführen, hat nie aufgehört die Bibel als das Principium cognoscendi zum Grunde zu nehmen; dann ist aber Christus mehr als ein Lehrer, der uns Gott als unsern Vater kennen lehrt. Das sagten lange vor seiner Geburt schon die Römer und Griechen, indem sie den obersten Gott nannten: Deum hominūque patrem.

Das einzige wahre Mittel, eine Verwirrung in den Grund: Lehren zu vermeiden, würde also sein, die symbolischen Bücher zwar als gute, indes aber nur immer als menschliche zu verbessernde Aufsätze zu betrachten, dagegen die Bibel, welche alle Streitigkeiten zu ertragen vermag, als das Principium cognoscendi unveränderlich anzunehmen, und dann werden bald mit den klaren Worten von der Auferstehung Jesu und des darauf gegründeten Christenthums alle die Accommodationen wegfallen, welche Jesum als einen bloßen Weisheits: und Tugend: Lehrer vorstellen, und den Begriff, daß er der Christ oder Messias sei, durch ihn die Welt erschaffen, und durch ihn Leben und Seeligkeit gegeben werden solle, verdunkeln und verstellen; mithin

wird so nach diesen unandelbaren biblischen Grundsätzen der Spiel-Raum der Denk-Freiheit sich in den vernünftigen Vorstellungs-Arten ergeben. Sei also der Begriff, den man z. B. sich vom bösesten Wesen, dem Teufel und seinen Engeln macht, der zu den großen Spötereien und Accommodationen der Neologen gehört, zu grob gewesen, so ist uns nie zur Seeligkeit vorgeschrieben, hierin etwas zu glauben. Aber die Existenz des Teufels und dessen Influenz lehrt Jesus klar und deutlich, und die Accommodation, daß er sich nach jüdischen Vorurtheilen richtet, paßt nicht auf ihn, als den Mund der Wahrheit. Die Philosophie ist keinesweges der wirklichen Existenz und der möglichen Influenz böser Geister zuwider, und die Geschichte selbst, ohne alle Märlein und Hexen-Geschichten zu glauben, hat uns wegen der Drafel vieles hinterlassen, so wir ohne diese Voraussetzungen gar nicht erklären und doch nicht ableugnen können, wie der Abbé Pluche und mehrere merkwürdig ausgeführt haben. Man benimmt sich durch Wegläugnung der Existenz des Teufels eine Hypothese, die vernünftig und anpassend ist, vieles von Christo zu erklären, welches freilich die Neologen, denen an der Glaubwürdigkeit und Aufhellung der Messianischen Geschäfte Jesu nichts gelegen ist, sehr wohl fühlen, und daher den Teufel weg zu philosophiren, und sich das Ansehen aufgeklärter Menschen zu geben, sehr geschäft-

rig sind. Allein man lasse hier der Denk-Freiheit Spiel-Raum, da Gott und Jesus nie von uns gefordert hat, das Erlösungs-Werk hier auf Erden in unsern eingeschränkten Zustände und auf dieser ersten Stufe unserer Existenz zu begreifen, sondern nur zu glauben, so wie Paulus den Tod und die Auferstehung Jesu auch nicht vernünftelnd, sondern mit einfachen und sehr klaren Worten verkündigte, und es wäre zu wünschen, daß solchen Exempeln gefolgt und das Wesentliche des Christenthums von Denk-Freiheit und versteckter Ablehnung desselben unterschieden werde. Man hat in den Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens zu viel Offenbarung gefordert und geglaubt. — Es ist nur eine einzige gewesen, — die von einem kommenden und von einem gekommenen Erretter; sie hängt zusammen mit unendlich vielen Tiefen der Gottheit, mit der Entstehung des Nebels und mit den Verbindungen der Geister- und Körper-Welt; aber davon uns genau zu unterrichten war weder nöthig, noch hat uns Gott davon deutlicher als zur Glaubwürdigkeit gehörte, unterrichten wollen. Es ist Spielraum für Speculation geblieben — aber jene Offenbarung ist in der Geschichte der Menschen auf dem ganzen Erdboden und allen Ueberbleibseln der ersten Religion, so wie mit den Vorgängen des zur Erhaltung der reinen Begriffe vom einzigen Gott und dem künftigen Erretter oder Messias ausgesonder-

zen, obwohl an sich selbst nicht zum Muster dienenden jüdischen Volke, und in der Auferstehung Jesu, die sich hinwiederum in der Existenz des Christenthums beweiset, klar gegründet, und Jesus hat sich durch die Auferstehung als den Verheißenen erwiesen. Wir haben in ihm alles was zu unserer Beruhigung und Hoffnung in diesem und künftigen Leben dienet. Es wegzustoßen, ist weder vernünftig noch nützlich, da wir über unsern Zustand nach dem Tode nicht indifferent sein können. Freilich hat die Denk-Freiheit zu Zweifeln führen können, welches die Zeit der Chubbs, Lindsals und anderer gewesen ist, so aber durchs Licht mehrerer Kenntnisse verschwunden ist, oder der Aberglaube hat mit Leidenschaften verbunden, dem Christenthum andere Lehren beimessen, und es übel verstehen, oder gerade zum Ehr-Geiz und Geld-Geiz der Geistlichkeit mißbrauchen können, welches die Zeiten der Unwissenheit gewesen sind. Aber so wenig die einfachen Lehren des Christenthums hieran Schuld waren, so unglücklich ist das Volk und der einzelne Mensch, der, da das Christenthum alles das lehret und fordert, was die Sitten-Lehre zum Glück der Menschen fordern kann, und mit den stärksten Motiven unterstützt nicht den Jesum verehrt und liebt, der hierin mehr wie Plato und Sokrates geleistet hat, und überdem ein weit höheres Werk angefangen hat, dessen Vollendung in Zer-

föhrung des in uns und außer uns wirkenden moralischen und physicalischen Uebels besteht.

Merkwürdig sind die Worte: Der letzte Feind ist der Tod; klar und bestimmt sind die Versicherungen, daß ohne Jesum keiner zu Gott kommen könne, und daß er der Fürst, der Quell des Lebens sei, uns das Leben wiedergeben und uns auferwecken werde.

Wer wird, wenn er in sich so oft leidenschaftliche Empörungen und Schwächen bemerkt, nicht gerne der Folgen davon entlediget zu sein wünschen, die ihn in Rücksicht der Gerechtigkeit des Allerhöchsten Beunruhigen müßten, wenn nicht in Jesu eben diese unwandelbare Eigenschaft des Unendlichen, mit dessen Güte und Vater-Liebe vereinigt wäre. Wer wird, wenn er nicht Leichtsin und Ungewißheit vorzieht, sich schmeicheln, von der geringen Stufe eines endlichen äußerst unvollkommenen Wesens, welches selbst so oft freiwillig sich noch mehr verdorben hat, gerade zum Unendlichen überfliegen zu können, statt der Versicherung des Auferstandenen zu trauen, der sich als Freund und Führer zeigt, und nur so, zu jener Höhe gelangen zu können, verkündigt. Ursachen dieses zu glauben sind überwiegend vorhanden, und wer diesen Führer und Vermittler sucht und ihm folgt, der wird auch immer mehr Ruhe des Gemüths und Ueberzeugung bei Zweifeln finden. Anders zu denken und zu handeln, ist so wenig Grund dazu vorhanden, als we-

wenig davon Nutzen zu erwarten steht; ja, es müßte zu einer andern Denkungs- Art, oder gar zu einem Hasse gegen Jesum, gewiß eine Verstockung und böse Richtung des Herzens verborgen liegen, da er als Wohltäter des menschlichen Geschlechts so unverkennbar ist, und die höchste Liebe und Verehrung verdient.

Bibl. der Franckeschen Stiftungen Halle



Ha33\$015587X

ND 18

